

Viertes Kapitel

1 Vier Namen

1.1 Einführung

Das vorangegangene Kapitel untersuchte mehrere deutsche Wissenschaftler, die nach 1933 in der Türkei als Flüchtlinge in den Universitäten, Hochschulen oder anderen staatlichen Institutionen gearbeitet und gewirkt haben. Durch die Fülle der Personen war eine Konzentration auf die wesentlichen Informationen notwendig. In diesem Abschnitt geht es nun darum, vier von mir bewußt ausgesuchten Personen, ihrer Zeit, ihrem Wirken in der Türkei und ihrem Verhältnis zur Türkei ausführlicher nachzugehen. Diese Personen sind in der Reihenfolge der Sozio-Ökonom Gerhard Kessler, der Komponist Paul Hindemith, der Bildhauer Rudolf Belling und der Zimmermannssohn Cornelius Bischoff.

Kessler hat beinahe 20 Jahre seines Lebens in der Türkei verbracht. Kessler hat sich über seinen universitären Beruf hinaus, zwar in seinem geographisch beschränkten Rahmen, aber immerhin aktiv gegen den deutschen Nationalsozialismus engagiert und sich für die Rechte der türkischen Arbeiter eingesetzt. Die Spuren seines Wirkens im sozialrechtlichen Bereich sind bis mindestens in die siebziger Jahre verfolgbar. Seine Zeit und sein Wirkungskreis sind auch für die Beschäftigung mit dem Thema, ob aus der Flucht Emigration, wenn nicht sogar Migration entstehen kann, sehr aufschlußreich. Paul Hindemith hat die Türkei in den Jahren zwischen 1935 und 1938 in mehreren Reisen besucht und dort im schulmusikalischen und musikpädagogischen Bereich gewirkt. Er wird von der Literatur schon zu dieser Zeit als Emigrant bezeichnet. Nach meiner Auffassung hat jedoch Hindemith durch seine Tätigkeiten in der Türkei versucht, seine berufliche und private Existenz im nationalsozialistischen Deutschland zu verbessern bzw. fortzuführen. Sein widersprüchliches Verhalten läßt die Frage zu, ob unter dem Mantel der Emigration auch Mißbrauch derselben getrieben werden kann. Rudolf Belling steht wie kein anderer für die Tragödie des Künstlers, für das Scheitern des Lebensweges durch einen unvorhergesehenen politischen Umstand und bestätigt die alte These, daß das Private und das Politische doch nicht zu trennen sind. In den Zwanziger Jahren in der Avantgarde und in anarchistischen Künstlerkreisen in Berlin beheimatet, wird er

durch die Machtübernahme der NSDAP von seinem künstlerischen Weg gebracht, muß in die Türkei flüchten und wird dort, um zu überleben, zum zweitklassigen Staatskünstler. Cornelius Bischoff ist der unbekannteste unter diesen Namen; ihn, auch seinen Vater, der als Zimmermann von Hamburg-Harburg nach Istanbul flieht, kennt man nicht. Er ist der namenlose, aber hunderttausendfache Flüchtling. Um so bedeutungsvoller ist seine Biographie, weil er Zeit seines Lebens die Verbindung zur Türkei wachhält. Während ich den Lebenswegen der ersten drei „Flüchtlinge“ auf die traditionelle Weise, also in erster Linie durch intensive Recherche nachgehe, kommt Bischoff selbst zu Wort, nicht nur als Zeitzeuge, sondern stellvertretend für alle Flüchtlinge, mit denen ich auch so gerne gesprochen hätte, die aber nicht mehr am Leben sind.

2 Gerhard Kessler - Von der Möglichkeit der politischen Partizipation

2.1 Einführung

“Ich bin einer der Deutschen, die nicht in Unfreiheit leben können und wollen”. Als Gerhard Kessler in seiner Autobiographie über sich diesen Satz schrieb¹, war er schon 70 Jahre alt und blickte auf ein Leben zurück, das diesen Satz tatsächlich bestätigen konnte. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war er einer der ersten Professoren in Deutschland, der von seinem Lehrstuhl gejagt und sogar verhaftet wurde. “Ich bin noch immer stolz darauf” schrieb Kessler noch Jahre später dazu. Sein “bescheidener und oft von Trauer begleiteter Lebensweg”² führte ihn auf der Flucht vor den Nazis in die Türkei. Als Emigrant gekommen, blieb er dann für 18 Jahre (bis 1951) in der Türkei, arbeitete, lehrte und lebte dort, verließ das Land mit den “besten Gefühlen und tiefsten Dank”³. Als er verarmt und einsam (Kessler’s Emigration wurde in der Bundesrepublik als eine “untätige” Zeit bezeichnet und er bekam keine Rente⁴) in einem Kasseler Altersheim verstarb, schrieb ein türkischer Schüler von ihm in einem Nachwort über ihn: “Ich habe meinen Vater verloren”⁵.

¹ Gerhard Kessler hat in einer Sondernummer der Zeitschrift “İş” (Arbeit) zu seinem Weggang aus der Türkei eine eigene Autobiographie unter dem Titel “Kendi Hayat Yolum” (Mein Lebensweg) als Aufsatz verfaßt, Vgl.: Gerhard Kessler, Mein Lebensweg , İş, Bd. 17, Nr. 113, Istanbul 1950, S. 33 - 40. Weiterführende Informationen über Kessler verdanke ich meinem Onkel Sağlam Dalaman, der Kessler und auch „seine rechte Hand“ Orhan Tuna gekannt und mit ihm zusammengearbeitet hat. Er war u.a. Rechtsberater des Türkischen Arbeitgeberverbandes. Ich habe mit ihm über Kessler und sein Wirken in der Türkei mehrmalig Gespräche und Interviews geführt. Durch ihn konnte ich auch an verschiedene Quellen, auch in Archiven, z.B. das Gewerkschaftsarchiv in Ankara, herankommen. Er verstarb 1996. Weiterhin möchte ich erwähnen, daß ein Assistent von Kessler, Arun Süreyya auch in einem Gespräch mit mir über Kessler’s Zeit und Arbeit in der Türkei berichten konnte. Gespräch mit Arun Süreyya, Istanbul, 23.05.1994.

² Kessler, a.a.O., S. 33.

³ Ebenda.

⁴ Vgl.: Die Zeit 26.02.1953

⁵ Orhan Tuna, in: Cumhuriyet, 16.08.1963.

2.2 Ein liberales Leben

Gerhard Kessler wurde am 24. August 1883 in einem kleinen Ort mit dem Namen Wilmsdorf in Ostpreußen geboren. Der Vater war der Pastor des Dorfes, er engagierte sich für die Belange der Landarbeiter und organisierte sie in Kooperativen. Die Universität Königsberg ernannte ihn zum Ehrendoktor, Ende der 90er Jahre wurde er zum Superintendenten der Evangelischen Kirche in Berlin. Gerhard Kessler schrieb über seinen Vater, daß "sein Fleiß, Gerechtigkeitsliebe und Ehrlichkeit mich am meisten beeinflussten"⁶. Zuhause wurde fast ständig über die Politik gesprochen und Gerhard Kessler sollte auch "in dieser Richtung" studieren. Geologie, Geschichte, Soziakunde und Wirtschaft waren dann seine Fächer. 1905 promovierte er bei dem als Verfechter einer Nationalökonomie bekannten Adolph Wagner⁷ und schrieb zugleich sein erstes Fachbuch mit dem Titel "Die Deutschen Arbeitgeberverbände" (1907). 1912 wurde er mit 29 Jahren nach Jena als Professor für Soziakunde und Wirtschaftswissenschaften berufen. Trotz seiner Lehrstellung wurde er gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges eingezogen. Als Artillerieoffizier wurde Kessler u.a. bei den schweren Kämpfen um Verdun eingesetzt. Nach dem Krieg nahm Kessler seine Lehrtätigkeit sofort wieder auf; u.a. wurden Walter Eucken und Fritz Neumark, der ihn später in die Türkei holen sollte, seine Schüler. Kesslers wirtschaftspolitische Einstellung war immer von seiner Zugehörigkeit zu jüngeren Historischen Schule der Nationalökonomien gekennzeichnet. In Jena setzte er sich für die Heimstättengenossenschaften ein, die durch das Zeisswerk in Jena eine große Rolle spielten, gleichzeitig führte er in der Stadt die sogenannten "Vorlesungen über städtische Probleme mit den Bürgern" ein und dann durch.

1927 folgte Kessler einem Ruf an die Universität Leipzig. Er fand in Leipzig ideale Arbeitsbedingungen und weitgehende akademische Freiheiten: "Alleine die

⁶ Gerhard Kessler, a.a.O., S. 33.

⁷ In seinen türkischen Jahren hat Kessler darauf hingewiesen, daß er sich den Gedanken von Wagner noch immer verbunden fühlt. Adolph Wagner (1835-1917) verurteilte Kapitalismus wie auch den Marxismus und entwickelte ein Konzept eines Staatssozialismus (u.a. staatliche Kranken- Invaliden- und Altersversicherung, wirtschaftspolitischer Interventionismus, Schaffung eines öffentlichen Eigentumssektors durch Verstaatlichung), er forderte die Korrektur der Einkommens- und Vermögensverteilung mit Hilfe der Steuerpolitik. Bekannt wurde Wagner durch das von ihm formulierte "Gesetz der wachsenden Ausdehnung der Staatstätigkeit, demzufolge sie nicht nur absolut, sondern auch relativ im Verhältnis zur gesamten Wirtschaftstätigkeit zunehme. Mehr über Wagner in: Michael Heilmann, Adolph Wagner - ein deutscher Nationalökonom im Urteil der Zeit, Frankfurt 1980.

Universitätsbibliothek mit einem Bestand von einer Million Büchern reichte aus, um bei mir und den Schülern die Liebe zum Studium zu entfachen”⁸.

Politisch war er zuerst in der SPD *zu Hause*, gab aber die Mitgliedschaft 1930 zurück, weil er nach eigenen Angaben die Haltung der SPD zum aufkommenden Faschismus als ungenügend betrachtete. Er trat in die Demokratische Partei (DDP) ein, die in dieser Frage, viel engagierter als die SPD in den Vordergrund trat⁹. Er wurde als Abgeordneter der DDP in den Sächsischen Landtag gewählt und war unter der Kanzlerschaft Brünings, also im sogenannten Präsidialkabinett von März 1930, als Wirtschaftsminister im Gespräch, lehnte aber das Angebot ab. Unmittelbar vor den Reichstagswahlen im März 1933, veröffentlichte er eine Schrift mit dem Titel “Kampf und Aufbau”, die kritische und warnende Aufsätze gegen den Nationalsozialismus enthielt: “Es ging mir darum, die Deutschen vor der Gewalt der Nationalsozialisten und vor Hitler, der nicht die geringste Kultur hatte und der nicht einmal richtig Deutsch sprechen konnte, zu warnen”¹⁰ bemerkte Kessler zu dieser Schrift. Direkt nach den Wahlen wurde Kessler, noch vor dem sogenannten “Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums”, von seinem Lehramt suspendiert und ohne Prozeß verhaftet. Nach drei Monaten, Ende August, konnte er durch die persönliche Intervention des Reichspräsidenten Hindenburg, der ein guter Freund des Vaters gewesen war, entlassen werden. Um sich aber vor einer erneuten Verhaftung zu schützen, mußte er sich dann bis Dezember 1933 durch dauerhafte Flucht in Deutschland verstecken. “Nicht einmal meine Frau und die Kinder durften wissen, wo ich mich aufhielt. Ich hatte allein in Berlin vier Adressen, die ich ständig wechselte. In der Zeit lernte ich, wie man sich verstecken kann”¹¹.

⁸ Gerhard Kessler, a.a.O., S. 36.

⁹ Die Deutsche Demokratische Partei (DDP) entstand aus der ehemaligen Fortschrittlichen Volkspartei und einem Teil der Nationalliberalen. Ihr schlossen sich in erster Linie Vertreter des sogenannten gebildeten Bürgertums und der Wirtschaft an. Das Ziel der Partei war, die nicht-kommunistischen, aber entschieden demokratischen Kräfte gegen den politisch-sozialen Verfall der Weimarer Republik zusammenzufassen; sie hat sich vor 1933 engagiert gegen den aufkommenden Faschismus eingesetzt. Vgl. u.a. auch: Walter Tormin, *Die Weimarer Republik*, Hannover 1977, S. 92ff; Heinrich Brüning, *Memoiren*, Stuttgart 1970; Sigmund Neumann, *Die Parteien der Weimarer Republik*, Stuttgart 1965.

¹⁰ Gerhard Kessler, a.a.O., S. 37.

¹¹ Ebenda.

2.3 Die Türkischen Jahre

Sein ehemaliger Schüler Fritz Neumark, dem das Schicksal seines Lehrers nicht egal war, setzte sich zusammen mit dem Leiter der 'Notgemeinschaft' Philipp Schwartz für Gerhard Kessler ein und brachte durch, daß das türkische Unterrichtsministerium ihn an die Istanbuler Universität berief. Als Kessler durch Neumark über den Posten in Istanbul ins Kenntnis gesetzt wurde, zögerte er nicht lange¹². Doch die Ausreise von Kessler entwickelte sich zu einem diplomatischen Fall zwischen Deutschland und der Türkei. Die Türkei schickte zuerst eine Einladung an Kessler, der ja in der Illegalität lebte; seine Frau beantragte bei den zuständigen Behörden die Ausreiseerlaubnis. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) ging davon aus, daß Kessler sich in der Leipziger Vertretung der Türkei, im Generalkonsulat, aufhielt und verlangte zuerst seine Überstellung, bevor über seinen Fall entschieden werden sollte. Nach Angaben von Neumark hielt sich Kessler zu dieser Zeit nicht im türkischen Generalkonsulat, sondern bei Bekannten in Frankfurt a.M. versteckt¹³. Erst durch die Intervention des türkischen Außenministeriums in Berlin¹⁴ deeskalierte die Situation und Kessler bekam für sich und seine Familie einen legalen Ausreiseausweis und konnte wieder auftauchen.

Am 10.12.1933 traf Gerhard Kessler in Begleitung seiner Frau Dorethea und vier Kinder in der Türkei ein. Kessler unterschrieb einen zuerst auf drei Jahre befristeten Vertrag als Professor für Soziologie und Sozialpolitik. Ihm wurde ein Monatsgehalt von 500 Lira zugesichert. Er verpflichtete sich in seinem Vertrag, wie auch alle anderen Professoren, sich in der Türkei nicht mit Politik und Handel zu beschäftigen. Kessler traf in seiner neuen Wirkungsstätte, in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bzw. in ihrer wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, auf vier andere früher geflüchtete Ökonomen; Fritz Neumark, Alfred Isaac, Alexander Rüstow und Wilhelm Röpke.

Nach seiner Ankunft hatte Kessler in Istanbul zuerst zwei Ziele vor Augen. Aus der Lektüre des Buches "Briefe aus der Türkei" des früheren Militärberaters Helmut von

¹² Gespräch/Interview mit Fritz Neumark...

¹³ Ebenda.

¹⁴ Vgl. dazu auch : Horst Widmann, a.a.O., S. 57.

Moltke¹⁵ kannte er das tatsächlich wunderschöne, alte Stadtviertel Üsküdar, das auf der asiatischen Seite von Istanbul liegt; er wollte unbedingt dort in einer osmanischen Villa wohnen. Doch aus diesem Wunsch wurde nichts: die Bewohner des Viertels die damals wie heute als sehr konservativ und religiös gelten, verjagten den für sie ungläubigen Kessler aus ihren Straßen¹⁶.

Gleichzeitig zu dieser Wohnungssuche kümmerte er sich nach seiner Ankunft in Istanbul um das Schicksal des mit ihm befreundeten Professors für Zahnheilkunde Alfred Kantorowicz, der zu dieser Zeit in Deutschland in einem Konzentrationslager festgehalten wurde. Kantorowicz hatte sich seit den 20er Jahren offen als Jude und als Sozialist für eine neue Gesundheitspolitik eingesetzt und so auf die Notwendigkeit einer systematischen Schulzahnpflege hingewiesen.¹⁷ Auf die Initiative von Kessler hin wurde er Anfang 1934 vom Türkischen Bildungsministerium nach Istanbul als Professor für Zahnkunde an die Universität berufen und konnte Deutschland auch verlassen¹⁸.

Kessler's erster Schritt im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit galt dem Erlernen der türkischen Sprache. Dabei hatte er aber nicht die besten Erfolge, im Vergleich z.B. zu Ernst Reuter und Fritz Neumark, die nach relativ kurzer Zeit die türkische Sprache gut beherrschten und teilweise schon nach einem Jahr in Türkisch ihre Vorlesungen hielten. Kessler schrieb dazu 1938 selbstironisch: "Ich bekomme noch immer Unterricht in Türkisch. Ich muß mir aber eingestehen, daß ich schon über 50 bin und nicht mehr so leicht Wörter lernen kann. Ich habe auch Angst, vor meinen Schülern falsches Türkisch zu sprechen. Deswegen halte ich mich an das Prinzip: es ist wichtiger, ein guter Wissenschaftler zu sein, als schlecht Türkisch zu sprechen"¹⁹. So hielt Kessler am Anfang seiner Lehrjahre den Unterricht abwechselnd in Deutsch und Französisch.

¹⁵ Helmut von Moltke, Briefe über Zustände und Begebenheiten aus der Türkei, Berlin 1841.

¹⁶ Orhan Tuna, Prof. Gerhard Kessler Şahsiyeti ve Eserleri (Persönlichkeit und Werk von Prof. Gerhard Kessler), Istanbul 1964, S.8.

¹⁷ Herbert A. Strauss, Biographisches..., Bd. II, S.593.

¹⁸ Vielleicht sollte man an dieser Stelle Kessler als einen bescheidenen Menschen bezeichnen; er wollte im Zusammenhang mit diesem Fall im nachhinein nicht genannt werden, sogar Kantorowicz erfuhr von Kessler's Engagement für ihn aus anderer Quelle; Kessler sah es als selbstverständlich an, sich für einen inhaftierten Wissenschaftler und Freund einzusetzen Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

¹⁹ Gerhard Kessler, Bakanlık için rapor (Rapport an das Ministerium), Istanbul 1938, befindet sich im Archiv des Unterrichtsministeriums, Ankara.

Ihm wurde für die Lehrveranstaltungen ein ständiger Dolmetscher zur Seite gestellt²⁰. Sein erstes *öffentliches Auftreten* hatte Kessler nicht etwa in der Universität, sondern im Volkshaus Istanbul bald nach seiner Ankunft am 25.12.1933, wo er unter dem Titel "Soziale Front" über großstädtische Konzepte und soziale Probleme von westlichen Metropolen referierte. Der Übersetzer dieser Konferenz Arun Süreyya, der später zu den Assistenten und Mitarbeitern von Kessler zählte, konnte sich daran erinnern, wie die versammelte Zuhörerschaft den Äußerungen von Kessler mit äußerstem Interesse folgte: "Dies war die erste Konferenz in unserem Land, wo ökonomische und soziale Aspekte einer Großstadt thematisiert wurden. Wir hörten alle mit großer Bewunderung und Neugier zugleich dem Professor zu. Nach seinem Vortrag kamen wir uns alle viel wissender vor"²¹.

Das erste Seminar, das Gerhard Kessler im Wintersemester 1933/34 abhielt, hatte den Titel "Aufgaben der Soziologie in der Türkei". Nach Auswertung der noch vorhandenen Unterlagen über die abgehaltenen Stunden wird deutlich, daß Kessler ein an Praxis orientierter Lehrer war und dies in seine theoretischen Modelle und Lehrmethoden integrierte²². Wie auch Kessler schrieb, kamen seine Vorlesungen bei den türkischen Studenten sehr gut an und er war erfreut über das zahlenmäßig große Interesse: "Bei aller Bescheidenheit, ich hatte die vollsten Säle"²³. Kessler stürzte sich parallel zu seinen Vorlesungen in die theoretische Arbeit. Er schrieb ein Lehrbuch mit dem Titel "Sosyoloji", welches von seinem Assistenten Hikmet Sadık ins Türkische übersetzt wurde²⁴. Es ging ihm darin um das Ziel, das bis dahin in der türkischen Soziologie vorherrschende Durkheim'sche Soziologie-verständnis zu demontieren, da Kessler hinter ihm rassistische Ansätze sah und auch in seiner Umsetzung in der Türkei erkannte²⁵. Bis in die 30er Jahre waren soziologische Begriffe wie Sinn, Zugehörigkeit und Gewissen, die auf Durkheim zurückgingen, unter den türkischen Soziologen bestimmende Diskussionspunkte. Es scheint auch kein Zufall zu sein, daß die Bücher von Durkheim in den 20er Jahren vom turanistischen Soziologen Ziya Gökalp ins Türkische übersetzt wurden. Kessler

²⁰ Neumark erinnerte sich : "Nicht alle meine Kollegen besaßen in gleicher Weise wie etwa Arndt, Hirsch, viele Philologen und Naturwissenschaftler oder auch Reuter und ich das Talent, eine schwierige Fremdsprache in relativ kurzer Zeit leidlich zu lernen.(...) Kessler und Isaac waren geradezu rührend um die Sprache bemüht, erlebten jedoch nicht die Freude, darin heimisch zu werden. Fritz Neumark, a.a.O., S. 141.

²¹ Gespräch mit Arun Süreyya...

²² Vgl.: Istanbul Üniversitesi Açılış Rehberi (Eröffnungsbuch der Istanbuler Universität), Istanbul 1933-1935, S.298

²³ Gerhard Kessler, Bakanlık..., a.a.O., S. 10.

²⁴ Gerhard Kessler, Sosyoloji (Soziologie), übersetzt von Hikmet Saik, Istanbul 1934.

²⁵ Gespräche /Interviews mit Sağlam Dalaman...

führte in seinem Buch zum ersten Mal den Begriff "Ratio" in die türkische Soziologiesprache ein und stellte fest, daß "alle sozialen Beziehungen auf der Ratio des Menschen basieren und wechselseitig bedingt sind. Ohne Ratio, ohne Vernunft kann kein soziales Leben entstehen"²⁶. Nach Fahri Fındıkçioğlu, einer seiner Schüler, stand Kessler „mit seiner menschlichen Einstellung und rationellen, freiheitlichen und konsequenten Sicht klar gegen das deterministische Soziologieverständnis der bis dahin vorherrschenden Durkheim'schen Schule"²⁷.

In seinen Vorlesungen und Seminaren zwischen 1936 und 1945 behandelte Kessler eine breite Palette an Themen: Preußischer Staatskapitalismus, Agrarreformen in europäischen Staaten, Probleme der Geschichtsphilosophie, Sozialpolitik contra Ökonomiepolitik, Geschichte und soziale Funktion der Stadt, Staatliche Anleihen, Aktuelle Staatsformen, Krieg und Ethik, Politik und Ethik, Soziale Krise und die Zukunft²⁸. "Er war fast schon übereifrig, er war besessen, uns neue Themen vorzulegen. Wir hatten das Gefühl, daß er das Geld, was er von der Türkei bekam, mehrfach zurückbezahlen wollte"²⁹.

Kessler bildete mit Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow zusammen eine Arbeitsgruppe, die die Möglichkeit für die Einrichtung eines Instituts für Wirtschaftswissenschaften prüfen und die Voraussetzungen dafür schaffen sollte. Die türkische Regierung legte auf die Schaffung eines solchen Instituts, schon seit der sogenannten "Wirtschaftskonferenz von Izmir" in 1923, gleich zu Beginn der neuen Republik, großen Wert³⁰. Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut wurde zum Wintersemester 1936 gegründet, es gab anfänglich acht Lehrstühle, von denen fünf durch Röpke, Neumark, Reuter, Isaac und Kessler, und drei von türkischen Professoren besetzt wurden. Die Professoren wählten Ömer Celal Sarç, der zugleich Statistik und Angewandte Wirtschaftswissenschaften lehrte, zum ersten Dekan der Fakultät³¹. Im Rahmen der neuen Fakultät wurde ein Institut für Volkswirtschaft und Soziologie gegründet, dessen Direktor Gerhard Kessler wurde und bis zu seinem Weggang aus der Türkei auch blieb.

Neben der Gründung und Etablierung der Fakultät widmete sich Kessler gleichzeitig dem Aufbau einer Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek innerhalb der Fakultät. Er

²⁶ Gerhard Kessler, *Sosyoloji*, a.a.O., S. 40 ff.

²⁷ Interview mit Prof. Fahri Fındıkçioğlu, Istanbul, 02.05.1994.

²⁸ Cavit O. Tütengil, *Kessler'in Üniversite Konferansları*, (Die Universitätsvorlesungen von Kessler), Istanbul 1964, S.61. Kessler führte auch zum ersten Mal öffentliche Vorlesungen durch.

²⁹ Gespräch mit Arun Süreyya...

³⁰ Vgl. dazu: ab Kapitel 2.3. dieser Arbeit.

verbrachte in der ersten Phase des Aufbaus fast seine ganze Freizeit mit dieser Beschäftigung: "Die Bibliothek war meine persönliche Liebe, ich machte einen bescheidenen Anfang, im Laufe der Jahre wurde sie mit 20 000 Büchern zu einer außerordentlich wichtigen Spezialbibliothek. Ich füllte die über 50 000 Karteikarten für Bücher und Zeitschriften in fünf Sprachen eigenhändig. Die Bibliothek wurde nun zur 'Mutter' unserer Fakultät. Alle Lehrkräfte und Schüler müssen sie so sanft und lieb behandeln wie ihre Mutter"³². Wenn man sich vorstellt, daß bis dahin tatsächlich keine eigene Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek existierte und türkische Studenten in diesem Zusammenhang meistens auf das knappe Angebot der deutschen und französischen Buchhandlungen in Istanbul angewiesen waren, wird die Wichtigkeit dieser Bibliothek noch deutlicher. Übrigens ist sie noch immer, wie die Verwaltung es ausdrückt, "der Kessler'schen Tradition treu geblieben"³³, die bestorganisierteste und materialreichste Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek in der Türkei.

Gerhard Kessler gab sich in seinem Arbeitseifer mit dem Aufbau dieser Bibliothek alleine nicht zufrieden; in einem Rapport für das Unterrichtsministerium forderte er 1938: "Die wissenschaftliche Publikation der Fakultät ist bis jetzt unbefriedigend geblieben. Wir brauchen eine solche akademische Institution, um den Studenten das Lernen zu erleichtern. Gleichzeitig würde es uns erlauben, in Wettbewerb mit europäischen Lehranstalten zu gehen"³⁴. Nachdem das türkische Unterrichtsministerium wegen angeblich fehlender finanzieller Möglichkeiten, eine Unterstützung für das Projekt ablehnte, beschloß Kessler in Eigeninitiative die Fakultätszeitschrift herauszugeben. Er konnte auch Neumark von dieser Idee begeistern; die Zeitschrift bekam den Namen: "Istanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Mecmuası", der französische Untertitel hieß "Revue de la Faculté des Sciences Economiques de l'Université d'Istanbul"³⁵. Der erste Band erschien im Oktober 1939³⁶. In der Zeitschrift, die unregelmäßig, aber durchschnittlich alle zwei Monate herauskam, waren u.a. Aufsätze von Kessler, neben den türkischen Texten auch in

³¹ Sarç hatte in Berlin in den 20er Jahren bei Sombart promoviert.

³² Gerhard Kessler, Mein..., a.a.O., S. 35.

³³ "Ohne Zweifel ist eines der größten Geschenke, die Professor Kessler uns hinterlassen hat, die Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät", wir pflegen und entwickeln sie in seinem Sinne", Dr. Suat Gezgin, Leiter der Bibliotheksabteilung der Istanbul Technischen Universität, Gespräch, Istanbul 15.05.1994.

³⁴ Gerhard Kessler, Bakanlık..., a.a.O., S. 13

³⁵ Neumark erzählte, daß sie als eine Art von Reaktion und Provokation gegenüber den offiziellen Vertretern Deutschlands in Istanbul absichtlich einen französischen Titel gewählt haben. Gespräch/Interview Fritz Neumark...

deutscher Fassung, enthalten. In der ersten Nummer schrieb Kessler über die "Sozialpolitischen Probleme der Türkei"³⁷. In den folgenden Heften befanden sich Artikel von Kessler über "Gesellschaftslehre", "Türkische Arbeitsstatistik" und "Übernahme fremden Kapitalguts". In der sechsten Nummer der Zeitschrift schrieb Kessler einen Artikel mit dem Titel "Homo Ludens", in der er zu belegen versuchte, daß Kultur aus dem Spiel hervorgeht. In den Ausgaben der Jahre 1942 und 1943 befanden sich zwei ältere Studien von Kessler über Werner Sombart³⁸. Der erste Artikel mit dem Titel "Werner Sombart und die Wirtschaftsgeschichte"³⁹ berichtete über das Werk von Sombart und nahm ihn gegen die Kritiker unter den Nationalökonomien in Schutz. Der zweite Artikel mit dem Titel "Werner Sombarts Deutscher Sozialismus", auf 1940 datiert, aber erst zwei Jahre später erschienen, war ganz entgegengesetzt, und griff Sombart wegen seiner Sympathien für Hitler konsequent an⁴⁰.

Trotz seiner intensiven Arbeit für die Universität, parallel dazu für die Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek und die schon erwähnte Fakultätszeitschrift, verfolgte Kessler die Entwicklung in Deutschland mit größtem Interesse. Ayun Süreyya erzählte, daß er bei jeder Gelegenheit in die Deutsche Buchhandlung in Istanbul ging und dort alle vorrätigen deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften durchlas, um sich ein eigenes Bild von der Entwicklung in Deutschland machen zu können⁴¹. Kessler wohnte bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland, in einem großen baufälligen Holzhaus im Istanbuler Stadtviertel Moda. Nachbarn, die damals Kinder waren und sich jetzt noch an ihn erinnern, berichteten, daß er die Sonntage immer vor seinem Radio verbracht habe, manche wollen sich sogar erinnern, daß er sich dabei immer Notizen gemacht und manchmal vor sich hergeschimpft hat. Wenn diese Aussagen mir auch ein wenig zu phantasiereich erscheinen, zumindest hat Kessler anscheinend *diesen* Eindruck hinterlassen⁴².

³⁶ Vgl. dazu auch: Ludwig v. Wiese, Ein deutscher Professor in der Türkei, in : Kölner Zeitschrift für Soziologie, Nr. 43 Heft 2, 1949, S. 354 f.

³⁷ Dabei stellte er fest, daß die Türkei ein landwirtschaftlich orientiertes Land sei, daß jedoch bei der Bodenverteilung ein großes Ungleichgewicht zugunsten der Großgrundbesitzer herrscht und man von halbfeudalen Verhältnissen sprechen muß, die man zügig ändern sollte. (Vgl.: Revue de la Faculte....1. Dönem, Nr. 1, in : Istanbul Üniversitesi Arşivi).

³⁸ Werner Sombart (1863 - 1941) gilt als Begründer der Nationalökonomie als Geisteswissenschaft. Er verfaßte mehrere Bücher über Wirtschaftssysteme.

³⁹ In: Revue de la Faculte...a.a.O., 3. Jahrgang Nr. 1, 1942, S. 71-77.

⁴⁰ Ebenda., 4. Jahrgang, Nr. 2, 1943, S. 236-254.

⁴¹ Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

⁴² Diese „Anektode“ beruht auf den Erinnerungen der Gebrüder Hüseyin und Şevki Ersin, die in der Nachbarwohnung von Kessler wohnten und dort großgeworden sind. Gespräch mit H. und Ş. Ersin, Istanbul, 25.05.1994.

Auch Scurla geht in seinem Bericht⁴³ mehrmals auf Kessler ein und denunziert ihn wegen seiner politischen Haltung: "An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät überwiegen vor den Nichtariern die politischen Emigranten, deren Tätigkeit zum Teil ausgesprochen deutschfeindlich ist. Dies trifft insbesondere auf den Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und soziale Fürsorge, Professor Kessler zu, der früher als Professor in Leipzig tätig war und auf Grund des § 4 des BBG in den Ruhestand versetzt worden ist. Die Genehmigung zur Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland ist vom Sächsischen Kultusministerium am 21. Dezember 1935 aufgehoben worden. Kessler, der 1883 geboren ist, hat sich politisch in höchst unerwünschter Weise betätigt. Das gegen ihn seit langem schwebende Ausbürgerungsverfahren ist erst jetzt zum Abschluß gebracht worden, nachdem bisher mit Rücksicht auf die vier Kinder von Kessler, insbesondere die älteste, jetzt bei der Reichsjugendführung tätige Tochter, die Ausbürgerung immer wieder zurückgestellt worden ist. Das Verhalten Kesslers ist so unverständlich, daß gezweifelt werden muß, daß er noch voll im Besitz seiner geistigen Kräfte ist. Offenbar ist es ihm sogar geglückt, gegenüber seiner Frau, die ständig leidend ist, als Vormund eingesetzt zu werden, so daß zu bezweifeln ist, ob es der Frau gelingt, mit der noch in Istanbul weilenden jüngsten 13jährigen Tochter ihren Mann zu verlassen. Die Ausbürgerung erstreckt sich nur auf Professor Kessler, nicht aber auf seine Angehörigen. Der ältere Sohn Kessler's, der ursprünglich die Absicht hatte, in Deutschland seiner Militärpflicht nachzukommen, hat sich nach Amerika begeben, so daß angenommen werden muß, daß er fahnenflüchtig werden wird"⁴⁴.

2.4 Ein Versuch von Antifaschismus

Neumark sagte, daß "Kessler immer eine große Portion Zivilcourage besaß"⁴⁵. So auch, als er 1939 in einem offenen Brief gegen die Besetzung der Tschechoslowakei Stellung nahm. Damit riskierte er auch gleichzeitig seine Professorenstelle und damit seine Existenzmöglichkeit in der Türkei. aber trotzdem. Als die deutsche Armee am

⁴³ Mehr über den Scurla Bericht ab Kapitel 3.1.4 dieser Arbeit

⁴⁴ Vgl.: Der Scurla-Bericht ,a.a.O., S.133. Zusätzlich ist hinzuzufügen, daß Frau Dorethea Kessler 1942 mit zwei der gemeinsamen Töchter die Türkei und ihren Mann tatsächlich verließ, nach Deutschland zurückging und sich von dort aus scheiden ließ. Nach Informationen von Tuna litt Kessler sehr an der Trennung von seiner Frau, versuchte jedoch dies nach außen zu verbergen. Er hat dann bis zu seinem Tod weder mit ihr noch mit den Kindern Kontakt gehabt. Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

⁴⁵ Gespräch/Interview mit Fritz Neumark...

15.03.1939 über die Reichsgrenzen ausgriff und die Tschechoslowakei besetzte, schrieb Kessler Hitler einen Brief, indem er ihn aufforderte, seine "Aggression sofort zu beenden und die Militärmaschine aus dem Land zurückzuziehen. Sonst wird dieser Akt sowohl für Deutschland, als auch für die Welt zu einer Katastrophe führen"⁴⁶. Gerhard Kessler übergab den Brief nach Angaben von Orhan Tuna an das deutsche Generalkonsulat in Istanbul, mit der Aufforderung ihn unverzüglich an Berlin weiterzuleiten. Es ist anzunehmen, daß Kessler von vorne herein wußte, daß sein Brief nicht weitergeleitet würde. Deshalb, gerade deshalb scheint seine Aktion für mich noch mehr Bedeutung zu haben. Es ging ihm darum, wie Orhan Tuna es ausdrückt, die Würde zu behalten. "Er wollte zeigen, daß er mit dem was in Deutschland passiert, nicht einverstanden war, nur weil er eine gesicherte Stellung in der Türkei hatte, er wollte immer in den Spiegel schauen können"⁴⁷.

Von besonderer Wichtigkeit in politischen Zusammenhängen war die Beziehung zwischen Gerhard Kessler und Ernst Reuter. Um so mehr ich anhand der Berichte und vorhandener Dokumente feststelle, daß die deutschen und deutschsprachigen Emigranten in der Türkei keineswegs eine eingeschworene Gemeinschaft bildeten. Die Gründe für die Emigration waren individuell so verschieden, daß eine gemeinsame Orientierung der Türkei-Emigranten und Exilanten gar nicht hätte stattfinden können. Die meisten Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter an den Universitäten waren sowieso aufgrund rassischer Verfolgung oder Bedrohung in die Türkei gekommen und nicht aus politischen Gründen. Ernst Reuter und Gerhard Kessler gehörten zu den Ausnahmen, was sich auch in ihrer Partizipation in der Türkei widerspiegelte. Sowohl Kessler als auch Reuter hatten mit ihren Veröffentlichungen in ihrem jeweiligen Sachgebiet sich indirekt in die türkische Sozial- bzw. Wirtschaftspolitik eingemischt und eingewirkt, die türkische Seite hatte diese Situation gebilligt und auch gefördert. So möchte ich betonen, daß soziale und arbeitsrechtliche Gesetze und Vorschriften praktisch von Kessler *abgenommen* wurden, bevor sie in Kraft traten. Genauso stand Reuter als Tarifexperte des Wirtschaftsministeriums und im später neugegründeten Verkehrsministerium im Mittelpunkt, seine Berichte und Expertisen waren für die türkische Regierung sehr bedeutend. Denn sowohl der Aufbau der Wirtschaft als auch der Ausbau des Verkehrsnetzes spielten die entscheidende Rolle bei der Industrialisierung der Türkei. Nach eigener Aussage stand Reuter auch "in engen Beziehungen zu allen

⁴⁶ Orhan Tuna, a.a.O., S. 14.

prominenten Türken des öffentlichen Lebens“⁴⁸. Es wäre daher nicht falsch, zu behaupten, daß die beiden, im Gegensatz zu anderen Professoren, durch ihre Stellungen einen gewissen politischen Artikulations- und Handlungsspielraum hatten. Anders ist es nicht zu erklären, daß der von Kessler und Reuter initiierte “Deutsche Freiheitsbund”, trotz des Verbots politischer Betätigung für alle Emigranten, unbehelligt arbeiten und agieren konnte. Ab dem Frühjahr 1943, d.h. nach den entscheidenden deutschen Niederlagen vor Stalingrad und in Nordafrika, kam es zu häufigen Treffen zwischen Reuter und Kessler, vor allem in Istanbul⁴⁹. Leider geht Reuter in seinen vorhandenen Briefen aus dieser Zeit nicht auf diese Treffen ein, es ist aber anzunehmen, daß die beiden über die politische Lage im allgemeinen und Reuters Versuch, mit Thomas Mann in Verbindung zu kommen im besonderen, sprachen. Reuter schrieb an den Schriftsteller Mann, den er übrigens als “die Stimme des geistigen, freien, menschlichen Deutschlands” nannte⁵⁰, daß nach seiner Meinung der Krieg bald mit dem Zusammenbruch Deutschlands zu Ende gehen würde und daß alle Emigranten nun den Willen zum Neuen Deutschland zeigen müßten⁵¹. In einem weiteren Brief versuchte Reuter, Mann zu einem Zusammenschluß aller “freiheitlichen Deutschen” zu bewegen, die Emigranten hätten die Aufgabe, gemeinsam als Sprachrohr des anderen Deutschlands zu wirken⁵². Er bat Thomas Mann, diese Briefe als einen Aufruf zu betrachten und sie in der deutschsprachigen Exilzeitung “NewYorker Neue Volkszeitung” zu veröffentlichen. Thomas Mann verweigerte die Veröffentlichung und sprach ihm die Kompetenz ab, die Deutschen zu belehren oder zu ermahnen⁵³. In einem zweiten, viel härter formulierten Brief warf Mann⁵⁴ Reuter “einen gewissen, deutschen Emigrantenpatriotismus” vor, “der sich mitten im Kriege gleichsam mit ausgebreiteten Armen vor Deutschland stellt und verkündet, daß diesem Land auf keinen Fall etwas geschehen darf”⁵⁵.

⁴⁷ Orhan Tuna, a.a.O., S. 17.

⁴⁸ Ernst Reuter, a.a.O., Bd. III, S. 117.

⁴⁹ Vgl: Ernst Reuter ab Kapitel 3.1.4 in dieser Arbeit.

⁵⁰ Ernst Reuter, a.a.O., Bd. II, S. 525.

⁵¹ Ebenda, S. 522.

⁵² Brief vom 25.11.1943, in: Ernst Reuter, a.a.O., Bd. II, S. 553 ff.

⁵³ Vgl.: Ernst Reuter, a.a.O., Bd. II, S. 532.

⁵⁴ Über Thomas Mann’s umstrittene Rolle und zu seiner eindeutig pro-amerikanischen Haltung während der letzten Kriegsjahre u.a. in: Die große Kontroverse, Hrsg. von J.F.G. Grosser, Hamburg 1963, Deutsche Intellektuelle im Exil, Hrsg. von Werner Berthold, Britta Eckert, Frank Wende, München 1993.

⁵⁵ Vgl.: Ernst Reuter, a.a.O., Bd. II, S. 559.

Nachdem sich der eher einseitig forcierte Briefwechsel zwischen Reuter und Mann als ergebnislos erwiesen hatte, beschloß Reuter zusammen mit Gerhard Kessler seine Vorstellungen von einer politisch in die Zukunft gerichteten Emigratengruppe selbst in die Realität umzusetzen. So gründeten beide Anfang August 1943 in Istanbul eine Gruppe, die sich zunächst "Freie deutsche Gruppe in der Türkei" nannte; bald darauf, nachdem Alexander Rüstow, Friedrich Breusch, Curt Kosswig und Hans Wildbrandt sich der Gruppe anschlossen, wurde der Name in "Deutscher Freiheitsbund" geändert. Wer als Protagonist bei der Gründung dieses Bundes mitgewirkt hat, läßt sich nicht mehr genauestes ermitteln, da auch keine schriftlichen Dokumente über die Gründungsphase des Freiheitsbundes enthalten sind. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Initiative von Reuter ausging, die praktische Arbeit aber von Kessler geleistet wurde. Dafür sprechen nicht nur die Aussagen von Orhan Tuna in dieser Richtung, sondern auch die Tatsache, daß sowohl das Arbeitsprogramm des Bundes als auch die erste Flugschrift von Kessler entworfen und formuliert wurden⁵⁶. Auch wenn der Bund nicht mehr als insgesamt sechs Mitglieder gehabt hat und seine Existenz, international gesehen, für den antifaschistischen Widerstand keine größere Wichtigkeit erlangte, zeigen sein Arbeitsprogramm und die Flugschrift doch die zentralen Positionen der sozialdemokratischen Widerstands- und Emigrationsgruppen. Die Gruppe ist vor allem wegen seiner Einmaligkeit innerhalb der türkischen Grenzen von ganz besonderer Bedeutung.

Der von Kessler entworfene sogenannte "Programmentwurf" stellt die Gruppe als politisch unabhängig vor, deren Mitglieder zwar aus verschiedenen politischen Überzeugungen kommen, in ihrer Ablehnung des Nationalsozialismus aber sich einig sind. Das vorrangige Ziel der Gruppe wurde als der Sturz von Hitler angegeben. Danach sollte innerhalb einer internationalen Kooperation in Deutschland ein demokratischer Rechtsstaat entstehen. Die Gruppe verstand sich zwar nicht als konspirativ, wollte aber zunächst nicht öffentlich auftreten⁵⁷, sondern als

⁵⁶ Man muß auch bedenken, daß der Bund wegen der internationalen Lage von Istanbul aus agieren sollte; zu dieser Zeit war aber Reuter noch immer die meiste Zeit in Ankara beschäftigt, Kessler war durch seine Lage in Istanbul zwangsläufig der Kontaktmann des Bundes. Politisch war Kessler nach meiner Auffassung eher rechts von Reuter einzuordnen, in ihrer Ablehnung gegenüber dem Deutschen Faschismus waren sie aber einer Meinung; für sie war der Nationalsozialismus eine mörderische Diktatur, die die Weimarer Republik mit Hilfe der Reaktion zerstört und dann alle demokratischen Kräfte in Deutschland unterdrückt hatte. Vgl. dazu: Brandt/Löwenthal, a.a.O. S. 320 f

⁵⁷ Hier hat sicherlich das politische Betätigungsverbot der türkischen Regierung die entscheidende Rolle gespielt.

Kontaktzentrum zwischen Hitlergegnern in Deutschland und in der Emigration arbeiten⁵⁸.

Die von Kessler entworfene und später von Reuter stilistisch überarbeitete Flugschrift "Was soll werden?" ist umfangreicher und vor allem geht sie mehr ins Detail als der Programmentwurf. Die Flugschrift ruft die Deutschen dazu auf, Hitler zu stürzen und beginnt mit den Sätzen: "Was soll werden? Vor jedem Deutschen steht diese bange Frage. Jeder weiß, daß es zu Ende geht, daß der Krieg verloren ist und daß die Stunde der Abrechnung unerbittlich herannaht. Aber unter dem Nebel der Nazilügen, abgesperrt von jeder Möglichkeit, wirklich die Wahrheit zu erfahren, können sich die meisten kein Bild von der Zukunft machen. Davon lebt die Hitlerbande". Die Schrift, von der drei fast identische Fassungen existieren⁵⁹, ist parteipolitisch schwer einzuordnen. Darin finden sich neben konservativen, liberalen vor allem sozialdemokratische Vorstellungen wieder. Heute würde man sie als ein Kompromißpapier betiteln. Gleichzeitig ist sie inhaltlich von den Positionen und Grundsatzvorstellungen der Nachkriegs - SPD⁶⁰ nicht weit entfernt. Man darf auch hier nicht den Fehler begehen, die parteipolitischen Einstellungen, sowohl von Kessler als auch von Reuter, in den Hintergrund zu drängen. Während Kessler als D.D.P - Abgeordneter und an sich eine strikt liberale Position einnahm, zählte Reuter nach einer kommunistischen Phase in den früheren 20er Jahren vor der Machtergreifung zu den gemäßigten Linken in der SPD. So ist auch die Flugschrift nicht viel anders zu bewerten als das Konzept einer Volkspartei, wie es nach dem Krieg von weiten Teilen der SPD, aber auch von liberalen und konservativen Kreisen⁶¹ in Deutschland im Vordergrund stand.

Nach der Flugschrift sollte nach dem Ende des Krieges zunächst die Einheit des Deutschen Reiches und das Recht, sich selbst zu regieren bewahrt werden. Die Deutschen sollten alle Ansprüche, ein Herrenvolk zu sein und die ganze Welt zu beherrschen, aufgeben. Alle "schuldigen Nazis" sollten bestraft und aus dem öffentlichen Dienst entfernt werden. Nach der Wiederherstellung des bürgerlichen Rechtsstaats, einer demokratischen Justiz und Polizei, sollten freie Wahlen mit

⁵⁸ Das Programm ist unveröffentlicht als Manuskript in: Landesarchiv Berlin, Rep. 200 Acc. 2326, Nr. 165 „Entwurf - Freie deutsche Gruppe in der Türkei“.

⁵⁹ Alle drei Fassungen und eine englische Übersetzung befinden sich auch im Landesarchiv Berlin.

⁶⁰ Über die Haltung der Sozialdemokratischen Partei nach 1933, insbesondere über das Prager Manifest von 1934, die SoPaDe und dann die SPD -Positionen nach 1945 unter Schumacher ausführlich u.a. in: Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, Hamburg 1969, Eberhard Aleff, a.a.O.

⁶¹ Auch für die konservativen Parteien war, zumindest direkt nach dem Kriegsende, Kapitalismuskritik kein Fremdwort (Vgl.: Herbert Lilge, Deutschland 1945 - 1963, Hannover 1967, S. 18ff).

Parteienvielfalt abgehalten werden. In der Schrift wurden dann politische Forderungen für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland aufgestellt. Dabei wurde eine gemäßigte Kritik an den kapitalistisch-feudalistischen Verhältnissen geübt und ein Teil der Großindustriellen namentlich für den Krieg und/oder den Nationalsozialismus mitverantwortlich gemacht: "In dem verarmten Deutschland ist kein Raum für privilegierte Schichten. Die Herren auf den großen Gütern im Osten müssen verschwinden. Verschwinden müssen auch die Herren der Aktienpakete. Die Krupp und Thyssen, die Herren der schuldbeladenen Schwerindustrie wollen wir nicht mehr über uns herrschen lassen". In diesem Sinn sollte ein Teil der Schwerindustrie verstaatlicht werden.

Nach einer Bodenreform wurde der Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens angestrebt. Weitere Forderungen in der Schrift waren die Ablehnung aller Doktrinen in einem zukünftigen Deutschland, freie Religionsausübung, Zusammenarbeit mit den sogenannten freien Völkern und eine völlige Neuordnung der Verwaltung und des Erziehungswesens, "damit die Welt sieht, daß die Deutschen es mit der Erneuerung ernst meinen"⁶². An dieser Stelle sollte aber betont werden, daß die Flugschrift auch einige wesentliche Mängel beinhaltete. So fehlt eine Analyse des Nationalsozialismus, die etwa den Erklärungsversuch unternimmt, neben den Ursachen die Entwicklung des Nationalsozialismus in Deutschland aufzuzeigen. Das kann natürlich auch sozusagen als eine diplomatische Vorgehensweise betrachtet und interpretiert werden; die ganze Flugschrift an sich erweckt den Eindruck vorsichtig und moderat, also an ein breites Spektrum ausgerichtet, zu sein. Aus dieser Perspektive ist auch nicht verwunderlich, wenn z.B. die Wehrmacht verschont ("unsere Soldaten haben überall tapfer gekämpft und haben uns keine Schande gemacht") und von der SS unterschieden wird ("Aber mit Schande befleckt haben uns die blutigen Taten an unschuldiger Zivilbevölkerung in den besetzten Ländern, die Geislerschießungen, die grauenhaften Judenmorde"). Um so erstaunlicher scheint dann auf den ersten Blick, daß der 'Freiheitsbund' keinen Anschluß an politisch relevante Exilgruppen, vor allem in den USA fand, obwohl er inhaltlich einflußreichen Gruppen wie z.B. 'German-American Council for the Liberation of Germany' und 'Free German

⁶²In: Landesarchiv Berlin, a.a.O.

Movement'⁶³ unter dem Theologen Reinhold Niebuhr sehr nahe stand. Der Inhalt und die Programmatik sind aber nicht die Gründe für die fehlende Resonanz auf den 'Deutschen Freiheitsbund'. Die Gründe sind eher in der geopolitischen Lage der Türkei und dadurch der abgeschnittenen Stellung der Gruppe zu suchen. Obwohl das Land an sich sehr nah am Kriegsgeschehen war, stand die Türkei, was Informationen und Nachrichten anging, sehr isoliert da. Der 'Freiheitsbund' war nicht in der Lage, aktuell auf Entwicklungen zu reagieren und sich rasch mit anderen Gruppen in Verbindung zu setzen, wie es z.B. den Gruppen in England möglich war. Eine weitere Problematik war natürlich die von Anfang an beschränkte Anzahl der Gruppenmitglieder und die Grenzen ihrer Mitarbeit. So zeichnete sich Kessler als einziger Verantwortlicher für die Schriften und die späteren Radiobeiträge aus. Gleichzeitig sollte die Frage aufgestellt werden, wie groß das Interesse der Alliierten an separaten und kollektiven Aktionen von verschiedenen Exilgruppen war; dieses Problem ist auch in den letzten Jahren in der Exilforschung mehrmals thematisiert worden. Es ist anzunehmen, daß vor allem nach der Konferenz von Casablanca⁶⁴, eigene Konzepte von deutschen Exilgruppen für die USA und England nicht mehr interessant waren und deshalb kein Gehör fanden. So blieben Bemühungen von Kessler und Reuter, Rundfunksendungen zu machen, auch ohne Erfolg⁶⁵. Kessler und Reuter wandten sich am 24.11.1943 in einem Brief an Albert Grzesinski⁶⁶ und baten ihn um Unterstützung für das Radiovorhaben. Nach ihrer Vorstellung sollten die nicht näher definierten amerikanischen Stellen technische Möglichkeiten zur Verfügung stellen, damit der „Freiheitsbund“ Deutschland von Istanbul aus propagandistisch bearbeiten konnte⁶⁷. Mit größter Wahrscheinlichkeit hat Grzesinski für dieses Projekt keine Unterstützung finden können; eine konkrete, schriftliche Antwort dazu ist nicht vorhanden. Reuter schreibt aber in einem Brief vom

⁶³Über diese und andere Exilgruppen in den USA, aber auch über das Spannungsfeld verschiedener deutschlandpolitischer Konzeptionen der unterschiedlichen Gruppen berichtet ausführlich: Eike Middell, *Exil in den USA*, 1979, Leipzig, besonders ab S. 160ff.

⁶⁴ Bei dieser Konferenz, (14. bis 24. Januar 1943) beschlossen Roosevelt und Churchill die Landung in Sizilien. Roosevelt forderte zum ersten Mal die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und definierte dies als "unconditional surrender". Die systematische Bombardierung Deutschlands wurde auch hier vereinbart.

⁶⁵Im Landesarchiv Berlin befinden sich auch die Entwürfe zu diesen geplanten Sendungen und mehrere ausgearbeitete Programmbeiträge, die die Unterschrift von Kessler tragen; in: Landesarchiv Berlin Rep. 200 Acc. 2326, Nr. 164 „Freie deutsche Gruppe in der Türkei - Radiosendungen“.

⁶⁶ Der Sozialdemokrat Grzesinski gehörte zu den politisch aktivsten und einflußreichsten Exilanten in den USA; er gründete 1941 die "German-American Council for the Liberation of Germany" und unterhielt sehr gute Beziehungen zum Repräsentantenhaus. Im März 1943 hatte er dem Repräsentantenhaus programmatische Richtlinien für das Deutschland nach dem Krieg vorgelegt (Vgl.: Eike Middell, a.a.O., S. 180 f.).

⁶⁷ Brief an Grzesinski, Ernst Reuter, a.a.O., Bd. II, S. 543 f.

17.10.1944 an Kessler, "Ich stelle hier fest, daß der Plan, eine deutsche Sendung einzurichten, hier bei den Stellen, die damit befaßt sind, nicht besteht. Es ist immer besser zu wissen, woran man ist, als zu den vielen illusionären Hoffnungen, die man sich gemacht hat, eine neue hinzufügen"⁶⁸.

Obwohl es nie zu einer Sendung kam, lohnt sich ein Blick auf die vorhandenen, qualitativ hohen Redaktionsleitlinien, Programmpläne und Beiträge. Demnach sollte das Radio von Istanbul aus senden und in weiten Teilen Europas empfangen werden können⁶⁹. Die Sendung sollte dreimal in der Woche stattfinden und folgende Rubriken beinhalten: Kurznachrichten und Kommentare; Informationen für Deutschland mit dem Ziel "die geistige Isolation zu brechen", Propaganda "zur Erschütterung der moralischen und geistigen Grundlagen des Regimes", Nachrichten aus der Heimat und Nachrichten von den Exilgruppen. Eine besondere Sendereihe sollte die Zuhörer auf das Deutschland nach dem Krieg vorbereiten: für diese Reihe war übrigens der identische Name wie die Flugschrift der Gruppe "Was soll werden?" vorgesehen. 22 Themen dieser Serie waren schon als Beiträge von Kessler fertig geschrieben⁷⁰. Die Themen lauteten etwa "Der Übergang von Hitler zur Demokratie", "Die Bestrafung der Schuldigen", "Wie finden wir Brot und Arbeit?", "Radio im Kampf gegen Hitler", "Kirche und Staat", "Der Aufbau unserer Städte" und "Wird Deutschland zerstückelt werden?". In diesen und anderen Beiträgen finden sich die Positionen aus der Flugschrift wieder. Bemerkenswert ist, daß die Beiträge teilweise politische Prognosen beinhalten, die über die Grenzen von Wünschen oder Behauptungen im journalistischen Sinn hinausgehen. Das entsprach wahrscheinlich dem propagandistischen Zweck der Sendungen und sollte die Moral der Deutschen für das Nachkriegsdeutschland erhöhen helfen.

Bei der Beurteilung der antifaschistischen Tätigkeit des Freiheitbundes sollte man natürlich nicht vergessen, das ein Merkmal ihrer Arbeit ihre praktisch völlige Bedeutungs- und Einflußlosigkeit war. Die Arbeit dieser Gruppe war beinahe der absoluten Mehrheit der deutschen Türkeiemigranten und -exilanten unbekannt oder

⁶⁸ Ernst Reuter - Nachlaß, in: Landesarchiv Berlin.

⁶⁹ Wenn man die damaligen Sende- und Empfangsmöglichkeiten bedenkt, wird auch klar, weshalb die Gruppe auf die technische Unterstützung der Amerikaner angewiesen war.

⁷⁰ Es ist anzunehmen, daß Kessler die Beiträge gleich nach der Flugschrift verfaßt hat, zum einen stimmen sie mit dem Inhalt der Schrift überein, zum anderen werden Kessler und Reuter noch zu dieser Zeit, also Anfang August 1943, an die Machbarkeit einer solchen Sendung eher geglaubt haben als im Spätherbst 1944. Gleichzeitig ist auch interessant, was Reuter in einem Brief vom 22.05.1944 an den SPD-Parteivorstand bemerkt: "Sehr weitgediegene Versuche, in Form einer freien deutschen Gruppe, Zugang zu einer Radiostation zu bekommen, wozu wir erhebliche Vorarbeiten geleistet hatten, scheiterten in letzter Minute", in: Reuter, a.a.O., Bd. II., S. 561.

gleichgültig. Ich denke, daß man sie eher unter dem Aspekt beurteilen sollte, daß sie in erster Linie eine Art Selbstzweck für ihre Gründer war, d.h. sie zum Zweck der politischen Standortbestimmung einer "Handvoll" Exilanten und Emigranten diene. Gleichzeitig sollte diese Tatsache nicht die Bedeutung bei der Gesamtbetrachtung des antifaschistischen Kampfes mindern. Mit ihrer Bemühung eine Widerstandsgruppe auf die Beine zu stellen, trugen Kessler und die anderen letztlich ihren, wenn auch winzigen, Anteil im Kampf gegen den Faschismus bei.

2.5 Nach dem Krieg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wandte sich Kessler vollständig seinen zahlreichen Beschäftigungen in der Türkei zu. Neben der Fakultätsarbeit und der Erweiterung der Bibliothek, entfaltete er eine wissenschaftlich-schriftstellerische Tätigkeit. Neben zahlreichen Artikeln und Kommentaren, die neben der Fakultätszeitschrift auch in anderen Fachzeitschriften und -zeitungen⁷¹ veröffentlicht wurden⁷², erschien im Herbst 1945 sein Buch *İçtimai Siyaset (Sozialpolitik)*⁷³. Das Buch stieß nicht nur bei den Wirtschafts- und Soziologiestudenten auf große Resonanz; für Arbeitervertreter, Gewerkschaftsfunktionäre und linksliberale Journalisten wurde es in den nächsten Jahren zu einem der wichtigsten Nachschlagewerke, auf das sie sich auch sehr oft öffentlich bezogen⁷⁴. Kessler thematisierte in diesem Buch die Notwendigkeit von freien Gewerkschaften und die Nutzen der Eigeninitiative in demokratischen Gesellschaften. Er befaßte sich darin immer wieder mit der Problematik der sozialen Klassen; so behauptete er, daß es in der Türkei soziale Klassen gab und ging damit offen zur Opposition zu der Staatsdoktrin, daß es in der Türkei keine Klassen, sondern nur eine gleichwertige Volksgemeinschaft gab. Kessler's Hauptthese in seinem Werk ist, daß der arbeitende Mensch das Fundament der gegenwärtigen und zukünftigen türkischen Gesellschaft bildet und ohne ihn das Land keinen Wert besitzt. Nach seiner Meinung entwickelte sich die türkische Industrie in einem rasanten Tempo, gleichzeitig fehlte es dem Land aber an einer seiner Klasse bewußten Arbeiterschaft. Kessler beschuldigte die herrschende, damit die kemalistische Bürokratenelite, die Bewußtseinsbildung der Arbeiterklasse aus Eigeninteresse zu verhindern, denn: „Sie wissen, daß eine bewußte Arbeiterschaft ihnen nur Sorgen bereiten würde. Das ist aber ein unheilvoller Fehler. Denn in Wahrheit bilden die Klassen die Lebensadern jeder modernen Gesellschaft. Nur bei primitiven Völkern und Nomaden gibt es keine Klassenstrukturen. Jedes ansässige Volk teilt sich zwangsläufig in Klassen. In

⁷¹Unter anderem in: *Hukuk Gazetesi (Juristische Zeitung)*, *Çalışma (Werk)*, *Türk Ekonomisi (Türkische Wirtschaft)* und *Arkitekt (Architekt)*.

⁷²In einem Nachruf auf Kessler schreibt einer seiner Schüler, Orhan Cevat Tütengil, daß Kessler während seines Türkei-Aufenthaltes zu verschiedenen Themen mindestens 68 Artikel und Kommentare geschrieben und veröffentlicht hat. Orhan Cavit Tütengil, *Professor Kessler's place in Turkish history of sociology and his publications in Turkey*, Istanbul 1964.

⁷³Gerhard Kessler, *İçtimai Siyaset (Sozialpolitik)*, übersetzt von Orhan Tuna, Istanbul 1945.

Anatolien gibt es seit Jahrtausenden soziale Klassengesellschaften mit Bauern, Handwerkern oder Beamten. Genauso gibt es in unserem Land⁷⁵ drei soziale Klassen, nämlich Arbeitgeber, Angestellte / Beamten und Arbeitnehmer. Nur wenn wir die Existenz der sozialen Klassen in der Gesellschaft bejahen, können wir ein neues Leben auf einem gesunden und verwurzelten Boden gedeihen lassen. Soziale Klassen mit ihren widersprüchlichen Anliegen, ermöglichen eine Dynamik auf der Basis eines gemeinsamen Nenners⁷⁶. Unabhängig davon, ob und inwiefern Kessler mit seiner Analyse der sozialen Klassen theoretisch Recht hat, muß die Tatsache, daß er 1945 dies in der Türkei öffentlich zur Diskussion brachte, besonderes betont werden. Es darf nicht vergessen werden, daß zu der Zeit die Türkei noch immer von einem sehr autoritären, mächtigen Ein-Parteien-System geprägt war, in dem sich fast keiner traute, solche Themen öffentlich anzusprechen oder etwa Reformvorschläge einzufordern.

2.6 Das Arbeitsgesetz

Gerhard Kessler spielte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Arbeitsrechtspolitik und bei der Gründung der ersten Gewerkschaft in der Türkei eine besondere und wichtige Rolle.

Gewerkschaftsähnliche Vereinigungen gab es schon im Osmanischen Reich (nach 1908) für wenige bestimmte Berufsgruppen (z.B. Kellner, Friseure). Obwohl unter ca.500.000 Lohnarbeitern nur etwa 100.000 in der Industrie beschäftigt waren, entwickelte sich aber eine breite städtische Arbeiterbewegung. Vor allem die Werftarbeiter streikten im Sommer 1908 und gründeten gewerkschaftsähnliche Organisationen. Das jungtürkische Parlament reagierte darauf im Juli 1909 mit Verboten von Streiks in Betrieben von öffentlicher Wichtigkeit wie Eisenbahn, Kraft- und Wasserwerke; desweiteren machte ein Vereinsgesetz die Zulassung gewerkschaftlicher Organisationen allein vom guten Willen der Regierung abhängig, was praktisch einem Verbot gleichkam. Dieser Zustand dauerte mit wenigen Veränderungen bis in die Mitte der 40er Jahre.

⁷⁴ Gespräch mit Arun Süreyya...

⁷⁵ Kessler meint an dieser Stelle die Türkei.

⁷⁶ Der Text ist in türkisch erschienen und wurde von mir sinngemäß übersetzt.

Die Verfassung von 1924 ermöglichte den Türken dann zwar im Prinzip das Recht zur Gründung von Vereinen und auch Gewerkschaften. In Artikel 70 stand: „Versammlungs-, Vereins- und Vereinigungsrechte und -freiheiten sind natürliche Rechte der Türken“⁷⁷. Zugleich enthielt die Verfassung aber keine Bestimmungen über Streik und Aussperrung. Zu den sechs erklärten Grundprinzipien⁷⁸ der Republikanischen Volkspartei gehörte auch der Populismus, der „nicht Klassenkampf, sondern soziale Ordnung und privilegienlose Gleichheit der Individuen“ forderte. Neben rechtlichen Verboten und Schritten verursachten die Herrschenden mit diesem ominösen, leicht mißbrauchbaren Begriff Populismus in der Türkei, die Unterdrückung jeglicher gesellschaftlicher Gegenbewegungen und Oppositionen von Anfang an. Demnach hatte die Türkei den Charakter einer Volksgemeinschaft, die ständisch, d.h. als Gemeinschaft von Angehörigen verschiedener Berufsgruppen organisiert war und jene Kräfte rigoros zu bekämpfen hatte, die vom Vorhandensein einer Klassengesellschaft oder von Gegensätzen innerhalb der türkischen Gesellschaft, gleich welcher Art, ausgingen. In der Zeit von 1923 bis 1946 vertrat der türkische Staat die Auffassung, daß die Gewerkschaften und die von ihnen angewandten Kampfmaßnahmen nicht die natürliche Folge der Klassenunterschiede seien⁷⁹, sondern vielmehr der Grund für die Entstehung solcher Unterschiede und, daß Arbeitskämpfe die staatlichen Interessen aus Gründen des Allgemeinwohls und der Volkswirtschaft deshalb berühren, weil sie von allen größeren Arbeitskämpfen im wesentlichen mitbetroffen wären⁸⁰. „Es gibt keine sozialen Konflikte. Der soziale Frieden der Allgemeinheit und die volkswirtschaftliche Entwicklung würden beeinträchtigt, wenn der Staat Arbeitskämpfe nicht verboten und das Arbeitsleben nicht geregelt hätte“⁸¹. Diese Aussage identifizierte somit die Interessen der Allgemeinheit mit den Interessen des Unternehmers, weil das Arbeitsgesetz deren Interessen mehr berücksichtigt, als die Interessen der Arbeitnehmer.

In den Jahren 1937 bis 1943 stiegen die Preise um 300%, während die Löhne nicht einmal um 50% stiegen⁸². Gerade in den Jahren um 1935 stand die türkische Wirtschaft, das gesamte Wirtschaftsleben in einem Umwandlungsprozeß. Die

⁷⁷ Hirsch, a.a.O. S. 216.

⁷⁸ Die anderen waren: Reformismus, Nationalismus, Laizismus, Etatismus, Republikanismus,

Vgl. dazu ausführlich in: Kurt Steinhaus, a.a.O., S. 160 ff.

⁷⁹ Faruk İşıklı, *Toplu İş Sözleşmeleri ve Türkiye Ekonomisi (Tarifverträge und türkische Wirtschaft)* Ankara 1979, S. 71

⁸⁰ Ebenda. S. 251.

⁸¹ Faruk İşıklı, a.a.O., S. 55.

ationale Wirtschaft entwickelte sich nicht in erhofften Maß positiv⁸³, die Entwicklung der Wirtschaft und die konzentrierte Industrialisierung (die im wesentlichen durch staatliche Investitionen und durch staatliche Lenkungsmaßnahmen gekennzeichnet war) zwangen den Staat, für die wachsende Anzahl der Arbeitnehmer sozialpolitische Maßnahmen zu ergreifen. Die Zahl der städtischen Arbeiter erreichte Mitte der 30er Jahre fast eine Million, wovon immerhin bereits rund 300 000 in relativ modernen Industrieunternehmen beschäftigt waren: das Dreifache zu der Zeit der Republikgründung. Hinzu kamen etwa 400 000 zumeist staatlich beschäftigte Lohnarbeiter auf dem Lande. Andererseits lagen die Reallöhne in der Republik niedriger als 1913 und der teilweise vierzehnstündige Arbeitstag kannte immer noch keine gesetzliche Begrenzung. Es kam immer wieder zu Streiks und Arbeitsniederlegungen⁸⁴. Die Regierung mußte handeln oder zumindest so tun, wollte sie die Stabilität im Lande einigermaßen bewahren. Die Nationalversammlung erließ in diesem Zusammenhang 1936 ein Arbeitsgesetz, daß auch von Kessler unter die Lupe genommen wurde. Die autoritäre Regierungsform und die durch die staatliche Industrialisierung bedingte Stellung des Staats als Arbeitgeber verliehen dem Arbeitsgesetz von 1936 zwingenden und richtungsweisenden Charakter⁸⁵. Der Artikel 72 des Arbeitsgesetzes bestimmte, daß "Streik und Aussperrung verboten" waren. Im Satz 2 und 3 des gleichen Artikels wurden auch der sogenannte Teilstreik aber auch der Sympathiestreik verboten. Im Artikel 73 wurde dann der Begriff „Streik“ näher definiert: „Unter Streik wird jede gemeinsame, verabredete und plötzliche Niederlegung der Arbeit einer bestimmten Anzahl von Arbeitnehmern (mindestens 1/5 der Belegschaft) zum Zwecke der Durchsetzung ihrer Forderungen verstanden“⁸⁶. Demzufolge war der Begriff des Streiks einmal näher begrenzt dadurch, daß es eine bestimmte Zahl an Beteiligten an Streiks geben mußte, nämlich mindestens 20 Prozent aller Arbeiter in einem Betrieb. Zum anderen wurde das Streikrecht dadurch eingeeengt, daß an die Form der Einstellung der Arbeit bestimmte Anforderungen gestellt wurden. Es mußte eine plötzliche Niederlegung der Arbeit, ohne vorherige Ankündigung, vorliegen. Der Artikel 74 des Gesetzes definierte dann den Begriff „Aussperrung“: „Jede Stilllegung der Arbeit oder Entlassung einer

⁸² Çalışma Bakanlığı İstatistikleri - İşçi Ücretleri (Aus der Statistik des Arbeitsministeriums), Ankara 1990.

⁸³ Mehr zu dieser Problematik ab Kapitel 2.3.2 dieser Arbeit.

⁸⁴ Vgl. dazu: Ernst Werner/ Walter Markow, a.a.O., S. 256ff.

⁸⁵ Vgl: Gerhard Kessler, İş Kanunumuza Göre Grev ve Lokavt (Streik und Aussperrung nach unserem Arbeitsgesetz), İstanbul 1953, S. 4.

⁸⁶ Ebenda.

bestimmten Zahl von Arbeitnehmern (mindestens 1/5 der Belegschaft) durch Arbeitgeber zum Zwecke der Durchsetzung ihrer Forderungen“⁸⁷. Das Arbeitsgesetz verhinderte, daß die Arbeitnehmer sich organisierten, sprach ein Streikverbot aus und berücksichtigte nicht die Schutzbedürftigkeit der Arbeitnehmer. Seine Vorschriften gingen von dem guten Willen des Arbeitgebers aus, bestrafte jedoch nur ungenügend eine eventuell mißbräuchliche Anwendung dieses Gesetzes. Eine unabhängige und verantwortliche Gestaltung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen war demzufolge verboten. Der Artikel 72 des Gesetzes sagte in diesem Zusammenhang zu der Streikproblematik, daß „jede gemeinsame, verabredete und plötzliche Niederlegung der Arbeit einer bestimmten Anzahl von Arbeitnehmern zu Zwecke ihrer Forderungen“⁸⁸, also im Klartext Streiks, weiterhin unerlaubt blieben.

Kessler behandelte in einem Aufsatz in der Zeitschrift „İş“ die Gesetzesvorlage und stellte den darin behandelten Streikparagrafen in Frage⁸⁹, nannte sie „eine Fehlentscheidung und völlig unzeitgemäß“⁹⁰ und interpretierte den Artikel zugunsten der Arbeiter. Nach seiner Ansicht räumte das Gesetz den Arbeitern an sich eine rechtmäßige Streikmöglichkeit ein, von der sie aber praktisch keinen Gebrauch machten. Demnach machte das Arbeitsgesetz nämlich einen Unterschied zwischen rechtswidrigen und unrechtmäßigen Streiks, in dem es in Artikel 73 den Arbeitnehmern, wenn sie ihren Streikbeschuß unter Einhaltung der Kündigungsfristen ankündigten, den Streik gestattete.

Nach Kessler's Interpretation war ein solcher, nicht plötzlich und ohne Kündigung vorgenommener Streik, ein rechtmäßiger und dadurch legitim. „Nach meiner Auffassung könnte man das Gesetz auch dahingehend interpretieren, daß es doch den Arbeitnehmern eine Streikmöglichkeit einräumt. Das Arbeitsgesetz macht nämlich einen Unterschied zwischen rechtmäßigen und rechtswidrigen Streiks, indem es den Arbeitnehmern, wenn sie ihren Streikabschuß unter Einhaltung der Kündigungsfristen anhalten, den Streik gestattet. Nach meinem Verständnis ist ein nicht plötzlich und ohne Ankündigung vorgenommener Streik deshalb legal und rechtmäßig“⁹¹. Dieser Artikel und seine Parteinahme für die Rechte der Arbeiter

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Kessler wurde 1934 zum Gründungsmitglied der ersten türkischen Soziologiezeitschrift 'İş' (Arbeit), wo er seine soziologischen und wirtschaftspolitischen Überlegungen in Form von Artikeln und Rezensionen darstellte.

⁹⁰ In: İş, a.a.O., Nr.26

⁹¹ Gerhard Kessler, İş Kanunumuza Göre..., a.a.O. S. 7.

machte Kessler zum „Liebling aller Gewerkschaftler, Betriebsräte und liberal denkender Politiker“⁹². Kessler wurde in der Folge von Arbeiterorganisationen und -vereinen immer öfter als Arbeits -und Sozialrechtler zu Rate gezogen, seine Kommentare, wie auch sozio-ökonomische Artikel, erschienen auch in türkischen Zeitungen. Kessler war oft auch als Redner in anatolischen Städten, wo er über die Rechte und Möglichkeiten der Arbeiter nach liberalem Verständnis referierte. Diese Reisen ermöglichten ihm, das Land und die Leute, wie man sagt, mit ihren Widersprüchen und Sorgen von nächster Nähe kennenzulernen. Dazu bemerkte Orhan Tuna: „Ob es einen anderen Ausländer, oder überhaupt einen Türken gab, der je mehr über die Türkei wußte?“⁹³. Kessler schrieb selbst, daß er es „als notwendig sah, durch das Land zu reisen, um die Ursachen der politischen und sozialen Probleme zu sehen und ein persönliches Urteil bilden zu können“⁹⁴. Er gab an, mindestens 34 türkische Regierungsbezirke, das ist übrigens zu dieser Zeit mehr als die Hälfte aller Bezirke, intensiv bereist zu haben. „Obwohl er (Kessler) so wenig Türkisch sprach, vermochte er die ganzen Bewohner von Semirkent auf dem Platz zu versammeln. Er redete über ihre Stadt, ihre Probleme und unterbreitete Lösungsvorschläge. Am Ende seiner Rede applaudierte die ganze Stadt, bis er wegfuhr“⁹⁵. Obwohl diese pathetische Schilderung auch zur Übertreibung neigt, bestätigt sie auch, was Süreyya andeutet, wenn er im Zusammenhang mit dem freundlichen und zuvorkommenden Auftreten von Kessler, von einer „einzigartigen Beziehung zwischen den Einheimischen und Kessler“ spricht⁹⁶. Kessler wurde 1935 auch zum Ehrenbürger der Stadt Ürgüp erklärt. Erstaunlich ist, daß auch die Gegenseite, d.h. sowohl die staatlichen als auch die privaten Arbeitgeber sehr viel Wert auf seine Einschätzung legten und ihn in den Konflikten als Berater zur Hilfe riefen. So war Kessler ab 1942 inoffizieller Berater der türkischen Regierung⁹⁷ in allen arbeitsrechtlichen Fragen und Angelegenheiten. Die staatlichen Stellen vertrauten Kessler, weil er „die Fähigkeit besaß, gerecht zu denken und zu handeln. Er hatte zusätzlich ein fundiertes Wissen und ein herzliches Interesse für die Türkei“⁹⁸.

⁹² Gespräch mit Arun Süreyya...

⁹³ Orhan Tuna, a.a.O., S. 8.

⁹⁴ Gerhard Kessler, Mein..., a.a.O., S. 39

⁹⁵ Orhan Tuna, Ebenda..

⁹⁶ Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

⁹⁷ Inoffiziell, da Berater eigentlich die türkische Staatsbürgerschaft besitzen mußten. Insofern bildete Ernst Reuter wieder eine Ausnahme.

⁹⁸ Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

2.7 Die türkische Gewerkschaft Türk-İş

Im Jahre 1938 trat ein weiteres Gesetz „Dernekler Kanunu“ (Gesetz über Vereine) in Kraft, das sich eng an entsprechende Regelungen des faschistischen Italien hielt und jede Verfolgung von sogenannten Klasseninteressen in politisch-organisatorischer Form illegalisierte⁹⁹ und die Bildung von Gewerkschaften verbot. Bei diesem Rechtszustand, also Verbot von Streiks und zugleich Verbot der Bildung von Gewerkschaften, blieb es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Waren bis 1945 die Einparteienherrschaft und die politischen Maxime des sogenannten Kemalismus, einschließlich der autoritären Sozial- und Arbeitspolitik, gültig, so stellte der späte Eintritt der Türkei in den 2. Weltkrieg an der Seite der Alliierten die Weichen für einen sehr weit gehenden innenpolitischen Wandlungsprozeß¹⁰⁰.

Schon 1941 hatten die USA ihren „mood of isolationism“ gegenüber der Türkei aufgegeben und ihre Verteidigung als lebenswichtig für sich selbst definiert¹⁰¹. Im Schatten des beginnenden Kalten Krieges¹⁰² suchte die Türkei dann einen sehr nahen Anschluß an die USA. Die USA machten aber dieses enge Verhältnis davon abhängig, ob und inwieweit die Türkei bereit war, dem privaten Sektor auf Kosten der bis dahin herrschenden etatistischen Wirtschaftspolitik den Vorrang zu geben. Die Republikanische Volkspartei entschied sich in dieser sehr schnellebigen Phase der Umstrukturierung in der Politik für die Flucht nach vorne. Sie hatte vor allem durch ihre Sozialpolitik und Kriegswirtschaft das Vertrauen breiter Volksschichten verspielt, sie hatte keine andere Wahl, dem wachsenden Druck von innen und außen entgegenzukommen.

Im Juni 1945 wurde eine beschränkte Kranken- und Invalidenversicherung eingeführt. Sie umfaßte zwar nur ein Drittel der Arbeiter in städtischen Betrieben,

⁹⁹ Kurt Steinhaus, a.a.O., S. 147.

¹⁰⁰ Am Ende des Zweiten Weltkrieges lehnte die Regierung der UdSSR die Erneuerung des auslaufenden Freundschaftsvertrages mit der Türkei aufgrund der türkischen Haltung während des Krieges ab. Sie stellte sogar Forderungen an die Türkei wie Grenzregulierungen zugunsten der Sowjetunion und die Einrichtung von sowjetischen Militärbasen an den türkischen Meerengen. Die Amerikaner beobachteten diese Entwicklung sicherlich mit großer Freude(!) Sie konnten nun wieder einmal und wie sehr oft später als „Beschützer“ hervortreten und die beängstigte, bedrängte türkische Regierung begab sich in ihre schützenden Arme!

¹⁰¹ Vgl.: Zehra Önder, a.a.O., S. 163.

bedeutete aber trotzdem einen Fortschritt. Im gleichen Jahr wurde das Arbeitsministerium geschaffen. Am 20.02.1947 trat das Gesetz über die Schlichtung in Kraft. Dieses gewährte das Recht auf Bildung von Schlichtungen und untersagte dem Staat, Schlichtungen aufzulösen. Dieses Gesetz ermöglichte prinzipiell die Gründung von Gewerkschaften, erschwerte sie aber zugleich durch verschiedene Auflagen. Demnach unterstanden die Gewerkschaften der Aufsicht des Arbeitsministeriums, durften einem internationalen Gewerkschaftsbund ohne Zustimmung der Regierung nicht beitreten und sich nicht politisch betätigen¹⁰³; zugleich war es den Arbeitnehmern untersagt, Arbeitskämpfe zu führen. Trotz dieser widersprüchlichen Aussagen und Einschränkungen, spielte das Schlichtungsgesetz bei der Bildung und Entwicklung der Gewerkschaften in der Türkei eine erhebliche Rolle¹⁰⁴.

Die Notwendigkeit einer Dachorganisation der Gewerkschaften wurde erstmals 1947 von der Vereinigung der Arbeitervereinigungen¹⁰⁵ diskutiert. Vor allem amerikanische Gewerkschaftler, die die Türkei besuchten, bestärkten die türkischen Gewerkschaftler darin, übten aber natur- und zeitgemäß Druck auf sie aus, daß diese Dachorganisation keine klassenkämpferischen Ansätze vertreten darf¹⁰⁶. Am 31. Juli 1952 wurde die Dachgewerkschaft der Arbeiter, Konföderation türkischer Arbeitergewerkschaften, „Türk-İş“ gegründet. Das Gründungskonzept war von Vertretern von 11 Gewerkschaften ausgearbeitet wurden.

Gerhard Kessler arbeitete zusammen mit dem späteren ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Orhan Tuna die endgültige Fassung der Satzung aus. Dabei wurden die Ziele der Gewerkschaft in sieben Punkten zusammengefaßt: Es ging der Gewerkschaft darum, „das Bewußtsein der Arbeiter zu entwickeln, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, gerechte Löhne zu erkämpfen, Regelungen zum Gesundheitsschutz der Arbeiter durchzusetzen, die sozialen Bedingungen zu verbessern, für die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Türkei einzutreten und die

¹⁰² Der türkische Soziologe Yalçın Küçük behauptet in seinem Buch „Thesen über die Intellektuellen“, daß „die Türkei durch ihre permanente Russenangst den Kalten Krieg mitinitiiert, wenn nicht provoziert hat“. Leider bleibt er schuldig, wie und womit er diese an sich interessante These belegen kann, Vgl.: Yalçın Küçük, a.a.O.

¹⁰³ „Im Frühjahr 1947 verschärfte sich der Druck auf die Arbeiterbewegung: Den Gewerkschaften wurde unter anderem die Autonomie verweigert, jede politische Betätigung, sowie der Anschluß an internationale Organisationen untersagt und auch die rein „tradeunionistische“ Arbeit auf nationaler Ebene bedeutend erschwert“, Vgl.: Steinhaus, a.a.O., S. 150.

¹⁰⁴ Ibrahim Talas: Türkiye’de Sendikacılık Hareketi ve Toplu Sözleşme (Gewerkschaftsbewegung und Tarifverträge in der Türkei), Ankara 1965, S. 45 ff.

¹⁰⁵ Auf Türkisch „İşçi Sendikaları Birliği“.

Ausbeutung der Arbeiterklasse abzuschaffen“¹⁰⁷. Kessler hat sich demnach mit den Wesentlichen Zielen der Dachgewerkschaft einverstanden erklärt und deren Gründung als Fortschritt für die türkische Arbeiterschaft bezeichnet.

¹⁰⁶ Sağlam Dalaman weist in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf den damaligen Vorsitzenden der International Confederation of Trade Unions (ICFTU) Irving Brown und seinen Einfluß hin; Gespräche/Interviews mit Sağlam Dalaman...

¹⁰⁷ Faruk Şen, Türkei - Gewerkschaften zwischen ideologischer Ausrichtung und entwicklungspolitischem Potential, Bonn 1978, S. 6.

2.8 Der Tod, der Dank

Die Gründung der Gewerkschaft erlebte Kessler nicht mehr in der Türkei. Er nahm 1951 eine ihm angebotene Professur an der Universität Göttingen an und kehrte nach Deutschland zurück. Trotz eines schweren Herzleidens war er „aus Existenzgründen gezwungen, jedes Semester mehrere Vorlesungen zu halten“¹⁰⁸.

Die Bezahlung einer Frührente wurde ihm verweigert, weil die Behörden nicht bereit waren, die Lehrtätigkeit von Kessler in der Türkei anzuerkennen. Dabei wurde ihm groteskerweise aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Gerhard Kessler konnte ab 1958 aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr unterrichten und starb 1963, ohne seine Ansprüche auf Ruhegehalt durchgebracht zu haben, vereinsamt und völlig verarmt in einem Altersheim in Kassel.

¹⁰⁸ Die Zeit, 26.02.1953.

Hölle

*Es war inmitten unsres wegs im leben
Ich wandelte dahin durch finstre bäume
Da ich die rechte strasse aufgegeben.
Wie schwer ist reden über diese räume
Und diesen wald
den wilden rauhen herben
Sie füllen noch mit schrecken meine träume
So schlimm sind sie
das wenig mehr ist sterben.
Doch schilder ich alle dinge die mir nahten
Ob jenes guts das dort war zu erwerben.
Ich weiss nicht recht mehr wie ich hingeraten.
So war ich voller schlaf um diese stunde
Dass sich mir falsche wege offentaten.*

Paradies

*Die Glorie des bewegers aller dinge
Dringt durch das weltall
und sie ist entglommen
Mehr in dem einen als im andern ringe
Im himmel war ich der zumeist
Von seinem licht und sah dort was verbreiten
Nicht darf noch kann wer
Von dorther gekommen
Denn wenn wir höchstem ziele
Näher schreiten
Liegt unsre einsicht in so festem bande
Dass das gedächtnis
Nicht kann rückwärts gleiten.
Fürwahr soviel vom glanz der heiligen lande
Noch in den schreinen meines geistes glühe
Mach ich zu meines liedes gegenstande*

DANTE ALIGHIERI

Florenz, Venedig, Ravenna

3 Paul Hindemith - Musiker! Emigrant?

3.1 Einführung

Wenn von der „Emigration“ in die Türkei während der nationalsozialistischen Zeit in Deutschland die Rede ist, wird ein Name besonders hervorgehoben. Es handelt sich dabei um Paul Hindemith. In der Türkei wird Paul Hindemith, neben Ernst Reuter, als der berühmteste und als einer der nachhaltigsten Emigranten eingeschätzt. Mit Stolz wird darauf hingewiesen, daß dieser *berühmte* Komponist als Zufluchtsland die Türkei ausgewählt hat¹⁰⁹. Die deutsche Literatur wiederum, die sich mit diesem Thema beschäftigt, bezeichnet Hindemith auch als einen, zumindest zeitweiligen, Türkeiemigranten¹¹⁰.

Ich zweifle sehr stark daran, daß Hindemith ein Türkeiemigrant war. Ich habe mich im Zusammenhang mit Hindemith für den Begriff Legende entschieden. Die Geschichte über die Emigration Hindemiths in die Türkei ist eine Legende. Ich benutze den Begriff Legende¹¹¹, weil sie gerade die Mitte zwischen Lüge und Wahrheit assoziiert. „Legende ist die Geschichte, auf die man sich geeinigt hat“, sagt Camus¹¹². Legenden sind Geschichten, die der genauen Nachprüfung (meistens) nicht standhalten und trotzdem (meistens) geglaubt werden. Und ihre Glaubwürdigkeit hängt mit der Situation derer zusammen, die eben nichts anderes glauben wollen und können. Ich zweifle ganz stark an Hindemiths sogenannter

¹⁰⁹ Jan Cremer / Horst Przytulla, a.a.O., „Liste der Türkeiemigranten“, S.57.

¹¹⁰ Vgl: Giselher Schubert, Hindemith, Hamburg 1981, S. 78 und andere Quellen. So ist in einem Buch mit dem Namen „Kunst Macht Politik - Die Nazifizierung der Kunst- und Musikhochschulen in Berlin“, welches 1992 unter der Federführung von Christine Fisher-Defoy von der HdK-Berlin herausgegeben wurde, über Hindemith zu lesen „Paul Hindemith verläßt nach öffentlichen Kampagnen gegen ihn 1934 (!) Deutschland.“ Vgl.: a.a.O. S. 159. Ekkehard Walter schreibt: „... Bedeutend war übrigens auch der Einfluß deutscher Emigranten auf das Musikleben Ankaras, wobei sich u.a. Paul Hindemith um den Aufbau des Konservatoriums verdient machte“,Vgl.: Ekkehard Walter, Deutsche Wissenschaftliche Emigration in die Türkei, S. 250, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz Bd. 23 / 1982. Sogar Fritz Neumark sieht in Hindemith einen Emigranten: „Besonders weitgehenden Einfluß übten die deutschsprachigen Emigrantenmusiker aus. In erster Linie ist Paul Hindemith zu gedenken, der sich unter den jüngeren türkischen Kollegen eines ungewöhnlichen Ansehens erfreute.“, Vgl.: Fritz Neumark, Die Emigration in die Türkei, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 23 / 1981, S. 452. Dr. Mathes Bube geht noch weiter und schreibt in einem Artikel über die Emigration in die Türkei: „Manche kamen mit der Sprache nicht zurecht oder hatten andere Anpassungsschwierigkeiten. Nach Möglichkeit verließen sie nach Ablauf des Erstvertrages die Türkei und siedelten vorzugsweise in die USA über. Darunter waren (...) der Komponist Paul Hindemith“, In: „Wissenschaftliche Emigration in die Türkei: 40 Jahre danach, Antalya 1991, S. 186.

¹¹¹ Nach dem Duden Bd. 5 „Fremdwörterbuch“ ist die Legende: 1) Abschnitt eines Heiligenlebens für die gottesdienstliche Lesung. 2) sagenhafte, ungläubwürdige Geschichte oder Erzählung.

¹¹² Albert Camus, Verteidigung der Freiheit, Frankfurt a.M. 1960, S. 56.

Emigrationsgeschichte, weil Hindemith gar kein Emigrant sein will; zumindest bis er keine andere Wahl hat, sträubt er sich *mit allen Händen, Füßen und Mitteln*, die er hat, gegen die Flucht. Er sieht in der Emigration nicht eine Wahl oder eine politische Artikulationsmöglichkeit, sondern einen Zwang.

3.2 Zwischen Anpassung und Anpassung

“Ich habe nun mittlerweile von der türkischen Regierung die ehrenvolle Aufforderung erhalten, ihr für eine neu zu errichtende Staatsmusikschule die nötigen Unterlagen auszuarbeiten; zu diesem Zweck müßte ich eine drei - vierwöchige Reise nach der Türkei unternehmen” schrieb Paul Hindemith am 21. 02. 1935 an den Direktor der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik Professor Dr. Fritz Stein und bat ihn um Urlaub¹¹³. Er fügte die Sätze dazu: “Ich bitte Sie, in dieser lediglich informatistischen Zwecken dienenden Reise nicht eine Handlung gegen die Schule oder gar gegen Deutschland sehen zu wollen. Ich halte es im Gegenteil für besonders wichtig, daß gegenüber dem Angebot der übrigen Nationen¹¹⁴, in einem Lande wie die Türkei kulturellen Einfluß zu gewinnen, die Deutschen den Vorzug erhalten und bitte Sie darum auch Ihrerseits (eventuell) nach Befragung der vorgesetzten Stellen¹¹⁵ das Unternehmen fördern zu wollen“¹¹⁶. Der Urlaubsbitte von Hindemith wurde am 05.03.1935 entsprochen¹¹⁷. Nach einer dreitägigen Zugreise über Wien und Istanbul kam Hindemith mit seiner Frau Gertrud in der Hauptstadt der türkischen Republik Ankara am 6. April 1935 an.

Bevor ich die von der Literatur als die türkische Emigrationszeit bezeichnete Phase im Leben Hindemiths weiter untersuche, möchte ich an dieser Stelle eine Zäsur machen und zwei wichtige Punkte in der Vorgeschichte der *Hindemith - Türkei - Beziehung* in den Vordergrund meiner Überlegungen stellen: zuerst zum “Fall Hindemith” und dann zum politischen Hintergrund seiner Tätigkeit in der Türkei.

Der in 1895 in Hanau geborene Paul Hindemith war seit dem 01.05.1927 Professor für Kompositionslehre an der Berliner Hochschule für Musik. Zuvor war er in erster Linie Orchestermusiker (Bratschist), seit 1916 auch als Konzertmeister am

¹¹³ Hochschule der Künste (HdK) - Archiv Berlin , Akte HI 206 / 82.

¹¹⁴ Gemeint sind voraussichtlich russische Musiker, die zu der gleichen Zeit, auch auf Einladung der türkischen Regierung, eine Konzertreise durch die Türkei führten.

¹¹⁵ Gemeint ist Leiter des Außenpolitischen Amtes Alfred Rosenberg, HdK, HI 206 / 73.

¹¹⁶ HdK, HI 206 / 82.

Frankfurter Opernhaus und seit 1921 als Gründungsmitglied des Amar - Streichquartetts hervorgetreten¹¹⁸. Er galt zu dieser Zeit als einer der talentiertesten deutschen Musiker. Seit seinen ersten Cello - Stücken mit Klavierbegleitung (1917) und der Sonate in Es - Dur für Violine (1918) war er in der musikinteressierten Öffentlichkeit ein bekannter Name. 1924 heiratete er die Tochter des Kasseler Dirigenten Ludwig Rothenberg¹¹⁹, Gertrud. Nach der erfolgreichen Uraufführung seines Opernstückes "Cardillac" in Dresden (1926), folgte seine Ernennung zum Professor der Hochschule in Berlin. Parallel zu seiner Hochschultätigkeit beschäftigte er sich mit Jugendbewegungsmusik mit Breitenwirkung und arbeitete an der Rundfunkversuchsstelle der Hochschule.

Die Jahre 1927 - 1933 erweisen in der musikalischen Biographie Hindemiths keine großen, zumindest keine bedeutenden Erfolge. Vielleicht lag es daran, daß er sich immer mehr von seinem eigenen Musikstil der Nachkriegsjahre distanzierte und neue musikalische und inhaltliche Ausdrucksformen suchte. Er distanzierte sich von expressionistischen Kompositionen und Komponisten wie Arnold Schönberg und Kurt Weill und orientierte sich nun neusachlich¹²⁰.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar konnte Hindemith seine Tätigkeit als Hochschullehrer zuerst relativ ungestört fortsetzen. Als Interpret und vor allem als Komponist stand er jedoch zum Teil auf der Verbotsliste der Nationalsozialisten. So schrieb der Staatskommissar für Kultur Hans Hinke an den Direktor Stein: "Es wird nichts dagegen einzuwenden sein, daß er sich als Komponist betätigt und als Musiker auftritt. Allerdings sind seine Kompositionen wenig im Einklang zu bringen mit dem, was wir jetzt im NS-Staat als Kunst verstehen"¹²¹. Tatsächlich wurden in der Folgezeit immer weniger Werke von Hindemith in den Konzerten gespielt. Der Schott-Verlag, mit dem er zusammenarbeitete, teilte ihm schon im April 1935 mit, daß die Hälfte seiner Werke von der Reichskulturkammer als kulturbolschewistisch beurteilt und deshalb verboten worden sind¹²². Sowohl das Verbot als auch die allgemeine und die kunstpolitische Entwicklung scheinen Hindemith unbekümmert gelassen zu haben. Nach der Mitteilung seines Verlages

¹¹⁷ HdK, HI 206 / 87.

¹¹⁸ Ein Standardwerk zu Paul Hindemith ist: Giselher Schubert a.a.O., Weitere Literatur u.a: Erich Westpfahl, Paul Hindemith - Eine Bibliographie, Köln 1957; Theodor Adorno, Ad vocem Hindemith, in: Impromptus, Frankfurt a.M. 1968.

¹¹⁹ Weil es aus bekannten Gründen später wichtig wurde, möchte ich erwähnen, daß Rothenberg Jude war, seine Frau dagegen nicht.

¹²⁰ Giselher Schubert a.a.O., S. 50.

¹²¹ Hindemiths heikle Jahre, in: Exil, Forschung, Ergebnisse, 1984 / JG. 4, Heft 2, S. 72.

¹²² Brief vom Schott-Verlag an Hindemith, 05.04.1933, Im Besitz des Hindemith Instituts (HI), Frankfurt.

über das Verbot der Hälfte der Werke reagierte er folgendermaßen: “Nach allem, was hier vorgeht, glaube ich, daß wir keinerlei Grund haben, mit Sorgen in die musikalische Zukunft zu sehen”¹²³. Elf Tage nach dem Reichstagsbrand schrieb er: “Nach allem, was ich hier im Musik- und Theaterbetrieb sehe, glaube ich, daß alle Posten in Kürze mit stramm nationalen Jungs besetzt sein werden. Im nächsten Frühjahr, nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten, dürften dann die Aussichten für eine Oper von Petzold und mir sehr gut sein”¹²⁴. Die Hindemith’sche Biographie der folgenden Jahre beweist, daß Adorno völlig Recht hat, wenn er behauptet, daß Hindemith sich, im Zusammenhang mit seiner Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus „in die Naivität hineinsteigerte”¹²⁵. Er ging in seiner *Naivität* sogar so weit, daß er Mitte Mai 1933 in Wien versuchte, den von den Nationalsozialisten tatsächlich verhaßten und verfolgten jüdischen Komponisten und Musiker Alban Berg für die Übernahme einer Kompositionsklasse in Berlin zu überreden und begeistern. Alban Berg schrieb an seine Frau von der Begegnung mit Hindemith und sprach von der “Unverfrorenheit und Kühnheit dieses Menschen”¹²⁶. Die erste Hälfte der 30er Jahre im Schaffen Hindemiths ist zugleich von einer völlig neuen musikalischen Orientierungsphase gekennzeichnet; er distanzierte sich von seinen eigenen früheren Werken, bezeichnete sie sogar als “Abfälle”¹²⁷. Dem Zug der Zeit folgend und unter dem großen Einfluß des Frankfurter Korrepetitors Reinhold Merten, wandte er sich dem Neobarock und der völkischen Singbewegung zu und stand dadurch prinzipiell sicherlich im Einklang mit den nazistischen Musikvorstellungen¹²⁸. Deshalb wird die Frage nach dem Grund des Verbots seiner Werke als „kulturbolschewistisch“ noch interessanter¹²⁹. Das Problem lag nicht in seinen aktuellen musikalischen Werken oder seinem politischen Standort, sondern war eher in der ablehnenden Einstellung Adolf Hitlers gegenüber Hindemiths Oper “Neues vom Tage”¹³⁰ zu suchen. Vor seiner „Machtübernahme“ war Adolf Hitler bei einem Opernbesuch Zeuge gewesen, wie in der benannten Oper von Hindemith, eine „nackte“, tatsächlich aber von Hals bis Fuß mit einem Trikot verhüllte, Sängerin

¹²³ HI, Brief vom 15.04.1933.

¹²⁴ HI, Brief vom 10.03.1933.

¹²⁵ Theodor W. Adorno, a.a.O., S. 242.

¹²⁶ Alban Berg, Briefe, München 1965, S. 62.

¹²⁷ HdK, Brief vom 03.03.1935.

¹²⁸ Dabei hatte er noch 1926 gesagt: „In der Musik geht es auf Dauer nicht mit dem Nationalismus, es hat keinen Sinn.“ Hindemith zitiert in: Schubert, a.a.O., S. 41.

¹²⁹ Die Literatur geht davon aus, daß Hindemith sich eher apolitisch definierte, aber linken Künstlern gegenüber auf jeden Fall distanziert stand.

in einer schaumgefüllten Badewanne singend die Warmwasserversorgung pries. Für Hitler war diese von Hindemith als ironisch gedachte Szene eine Entweihung seiner „heiligen“ Oper. Hitler, der Wagner-Verehrer, konnte deshalb dann nie wieder Hindemith verzeihen¹³¹. So einfach und banal können manchmal „Entscheidungen“ sein, die den Lebensweg eines Menschen beeinflussen, die ihn neu definieren. Hindemith schien von diesem Vorfall nichts erfahren zu haben, zumindest ist darüber von ihm keine Stellungnahme zu lesen. Genauso ist zu bemerken, daß Briefe oder Notizen von ihm, in denen er sich kritisch gegenüber Hitler und dem Nationalsozialismus äußerte, nicht erhalten oder vielleicht nicht publiziert oder aber auch vielleicht gar nicht geschrieben worden sind. Wie auch immer, sogenannte anerkannte Hindemith - Biographen wie Rexroth und Preußner, sehen in dieser Haltung, seiner Passivität und Naivität, wie auch in dem Werk Hindemiths nach 1933, das Zeichen einer inneren Emigration¹³². Man könnte natürlich auch, wenn man die Zeichen umkehrt, in seiner Haltung starke Zeichen des Versuchs der Anpassung an die politischen und kulturellen Kriterien der Zeit erkennen. So entstanden nach 1933 die sogenannten Klavierlieder ausnahmslos nach Texten von dem Kulturministerium bevorzugten Dichtern wie Novalis, Claudis und Rückert. Die Vorbereitung und Vollendung seiner berühmten Oper „Mathis der Maler“ fiel auch in diese Periode. Bei dieser Oper, die den „Fall Hindemith“ verursachte und von Hindemith gedichtet wurde, ging es um die Gestalt des Malers Mathis, der an der Welt scheiterte. Adorno, der Hindemith seit 1921 kannte, schrieb nach Hindemith's Tod über Hindemith und „Mathis der Maler“: „Nachdem Hindemith Grünwald als den schlichten herzinnigen deutschen Musiker Mathis veropert hatte, war kein Halten mehr. Daß die Spekulation, die wahrscheinlich mitspielte, dem Realisten Hindemith mißlang, sagt wenig. Nie konnte ein Künstler oder ein Denkender es den Faschisten schlecht genug machen, sie verlangten das Letzte“¹³³. Da der Komponist zu seinen Ambitionen im Zusammenhang mit der Veroperung dieses Stückes in dieser Form und zu den Vorwürfen gegen ihn, auch nach dem Ende des NS-Regimes, keine Stellung nahm, müssen solche Spekulationen über seine Motive, gerade angesichts seiner Gesamthaltung, gültig bleiben.

¹³⁰ „Neues vom Tage“, eine heitere Oper, entstand 1928.

¹³¹ Zu diesem Ergebnis kommen auch die Teilnehmer des Karl-Hofer-Symposiums 1983, bei dem es unter dem Titel „Die Kunst ist frei“ um die Rolle der Musiker während des Nationalsozialismus und dabei besonders um Hindemiths Einstellung gegenüber dem System ging. Vgl. Bericht in : Der Tagesspiegel, 23. 11.1983.

¹³² Vgl: Dieter Rexroth, Herausgeber von „Paul Hindemith - Briefe“, Frankfurt 1982, S. 156.

¹³³ Adorno, a.a.O., S. 243.

Die Symphonie mit dem gleichnamigen Titel nach der Oper "Mathis der Maler", wurde am 12.04.1934 in einem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler uraufgeführt. Sie wurde vom Publikum und vom großen Teil der Presse begeistert aufgenommen. "Paul Hindemith auf neuen Wegen", "Paul Hindemith von neuer Seite" lauteten die Überschriften der Kritiken nach dem Konzert¹³⁴. "Tristanische Erfüllung der strengen, feierlichen Gebundenheit des Mittelalters, die ekstatische Farberkennung, die Hingerissenheit, die fruchtbare Gebärde und wiederum diese beeindruckende gotische Starre" waren zustimmende Worte des Kritikers der Berliner Zeitung "Der Tag"¹³⁵. Der Erfolg der Symphonie fiel in eine Zeit, in der Hindemiths Stellung sich wieder stabilisierte, es kam also für ihn sehr gelegen. Im Februar 1934 wurde er in den Führrat der Reichsmusikkammer gewählt. Die „Deutsche Arbeitsfront“ versuchte, ihn für musikpädagogische Einsätze zu gewinnen, wogegen er nicht ablehnend stand¹³⁶. Mit dem ihm wohlgesonnenen Philharmonie - Chefdirigent und NSDAP-Mitglied Wilhelm Furtwängler plante er nun seine Rehabilitierung. Furtwängler wollte in einem Zeitungsartikel Hindemith, seine Musik und Einstellung gegenüber dem Regime verteidigen und auch seine deutschen Vorzüge¹³⁷ in den Vordergrund stellen, in einer Audienz bei Hitler für ihn eintreten und den Führer mit einem persönlichen Brief von Hindemith in seine Musikklassik einladen¹³⁸. Der besagte Artikel erschien am 25.11.1934 in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und verursachte tatsächlich großes Aufsehen. Darin stellte Furtwängler seine klare Unterstützung für Hindemith und seine Musik dar und nahm Stellung gegen seine Kritiker¹³⁹. Doch die erhoffte Wirkung trat nicht ein. Das Reichsamt für NS- Kulturgemeinde nahm in einer ersten Erklärung Stellung zu dem Furtwängler-Brief und teilte mit, daß "der Nationalsozialismus vor die Bewertung des Werkes, die Wertung der schaffenden Persönlichkeit setzt"¹⁴⁰. Auf Hindemiths frühere Werke eingehend, stand in der Erklärung: "Er (Hindemith) erscheint für die Bewegung als untragbar, zumal anzunehmen ist, daß er seine Haltung aus Rücksicht

134 Der Tag, 14.04.1934.

135 Der Tag, 13. März 1934.

136 "Der uneingeschränkte Erfolg der Symphonie Mathis der Maler (...) fällt in eine Zeit, in der sich Hindemiths prekäre Situation allmählich zu wenden schien", Vgl.: Werner Priem, Musik und Politik S. 143.

137 Für Furtwängler ist Hindemith ein "ausgesprochen deutscher Typ", D.A.Z., 25.11.1934.

138 Werner Priem, a.a.O., S. 143.

139 In der Zeitschrift „Die Musik“ war in Februar 1934 ein Artikel über Hindemith unter dem Titel „Hindemith - Eine kulturpolitische Betrachtung“ erschienen, indem der Autor Friedrich Welter Hindemiths musikalisches Können anerkannte, aber zugleich schrieb: „Die Reinheit der Gesinnung sollte als erste Voraussetzung unzweideutig dokumentiert werden. Soll das in der Musik nicht zur Tat werden?“, Friedrich Welter in: Die Musik, 26/1934, S. 418.

140 Der Westen, Nr. 335, JG. 34, 9.12.1934.

auf die Konjunktur einnimmt, womit er lediglich einen äußerlichen Stellungswchsel vollzieht”¹⁴¹. Goebbels griff Hindemith bei seiner Rede zur “Jahreskundgebung der Reichskulturkammer” im Berliner Sportpalast auch an, ohne ihn namentlich zu nennen und sprach vom “atonalen Geräuschemacher” und sagte: „Der Nationalsozialismus ist nicht nur das politische und soziale, sondern auch das kulturelle Gewissen der Nation“¹⁴².

Der gegen seinen Willen unbeliebte Hindemith beantragte am 05.12.1934 Urlaub von seiner Tätigkeit als Hochschullehrer in Berlin¹⁴³. Er zog sich in seine Neustädter Villa im Schwarzwald zurück. In einem Brief an einen befreundeten Dirigenten, Johannes Schüler, schrieb er, daß “der unirdisch viele Dreck, der über mich in den letzten Tagen ausgeschüttelt wurde, hat mich für die erfreulichen Tatsachen der Welt noch empfindlicher gemacht als sonst ”¹⁴⁴.

141 Ebenda.

142 Goebbels-Rede in : Völkischer Beobachter, 08.12.1934.

143 HdK, HI 206 / 62, Brief vom 05.12.1934.

144 Dieter Rexroldt, a.a.O., S. 158

3.3 Der Fall Türkei

Der Inspektor für türkische Auslandsstudenten Cevat Dursunoğlu, der seit 1930 mit halbdiplomatischem Status in Berlin lebte und die kulturellen Interessen der Türkei vertrat, wurde 1934 von Ankara aus beauftragt, einen geeigneten Organisator in Deutschland für den Aufbau des Konservatoriums in Ankara zu finden. Wie Dursunoğlu Paul Hindemith kennenlernte und ihn für diese Aufgabe in Ankara begeistern konnte, erzählte er bei einem Interview in der türkischen Musikzeitschrift „Müzik Dünyası“ (Musikwelt) 1966¹⁴⁵. Er fuhr zu diesem Zweck in den Schwarzwald und sprach dort in der Villa von Hindemith vor. Er kam zu Hindemith über Furtwänglers Empfehlung. Eigentlich wollte Dursunoğlu Furtwängler in die Türkei einladen, doch dieser winkte ab. Über die Motivation Furtwängler's, Hindemith für diese Arbeit zu empfehlen, kann nur spekuliert werden, da weder Dursunoğlu noch Furtwängler dazu Stellung genommen haben. Es ist, wie gesagt wird, spekulativ stark anzunehmen, daß Furtwängler den Fall Hindemith abschließen wollte, da er, nachdem er wegen des Hindemith-Artikels und der folgenden Kontroverse sein Amt zur Verfügung stellen mußte, wieder zurück zu seinem Berliner Dirigenten-Pult wollte. Gleichzeitig ist anzunehmen, daß Furtwängler für Hindemith in Deutschland keine Zukunft mehr sah und ihn sozusagen unterbringen wollte.

Dursunoğlu berichtet, daß Hindemith relativ schnell einwilligte und einige Tage später zur Vertragsunterzeichnung nach Berlin kam¹⁴⁶.

In der Zeit zwischen dem Besuch von Dursunoğlu und der Vertragsunterzeichnung in Berlin, versuchte Hindemith sich über die Türkei zu informieren. Dies geht aus einem Brief von Licco Amar¹⁴⁷ hervor, den dieser als Antwortbrief an Hindemith zurückschickte. Hindemith kannte Amar noch aus den 20er Jahren, als sie

¹⁴⁵ Müzik Dünyası (Welt der Musik), Nr. 6/ 1966, Ankara, S. 23.

¹⁴⁶ Obwohl Dursunoğlu von einigen Tagen spricht, handelt es sich um mindestens 1 Monat. Dursunoğlu besuchte ihn am 20. Februar, der Vertrag wurde am 27. März unterschrieben. Diese Zeitspanne spielt deshalb eine Rolle, weil Hindemith sich gerade in dieser Zeit über seine Vorgehensweise Gedanken machte.

¹⁴⁷ Licco Amar, geb. in Budapest 4.12.1891, gest. in Freiburg 19.7.1959, Schüler von Martea in Berlin, wurde 1915 Bratscher Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters und begründete 1922 das seinen Namen tragende Streichquartett mit Paul Hindemith. 1933 verließ der jüdische Musiker Deutschland und ging zuerst nach Paris, dann in die Vereinigten Staaten und wirkte ab 1934 am Staatskonservatorium in Ankara als Professor für Violinunterricht. Nach dem Krieg kehrte er nach Freiburg i. Br. zurück. Vgl.: Ullstein - Lexikon der Musik, Darmstadt 1968, S.21. Ausführlicher über die Tätigkeit Amars in der Türkei, in: Horst Widmann, Exil und..., a.a.O., S. 255.

gemeinsam im Amar - Quartett musizierten¹⁴⁸. Amar antwortete am 28.01.1935, voraussichtlich auf Hindemiths Fragen in dieser Richtung eingehend: "In der Türkei ist Musik so gut wie kaum vorhanden, und das was es gibt, sollte lieber gar nicht existieren ", um ihm weiter mitzuteilen, "wenn die Angelegenheit richtig eingefädelt wird, so lassen sich gute Bedingungen machen, auch ohne, daß Du Deutschland ganz aufgibst"¹⁴⁹. Amar, der selbst ab 1939 Leiter der Abteilung für Streichinstrumente der Musikhochschule in Ankara wurde, empfahl Hindemith, etwas türkisches Volksliedmaterial zu bearbeiten, bevor er in die Türkei kam. "So etwas würde hier ein für Dich unfaßbares Aufsehen erregen und direkt dem Gazi¹⁵⁰ vorgelegt. Mit solchen Dingen kann man hier im Handumdrehen die Schlacht gewinnen"¹⁵¹ ist übrigens der letzte Satz dieses über die Einstellung des Türkei-Flüchtlings Licco Amar über sein Fluchtland, die Türkei, viel aussagenden Briefes.

Die Aufgabe, das türkische Musikleben nach mitteleuropäischen Maßstäben aufzubauen und dabei finanziell sich abzusichern, wird Hindemith auch deshalb gereizt haben, weil er sich dadurch "vor eine völlig neue, anders geartete Situation gestellt sah, auf die er im Augenblick zu reagieren hatte"¹⁵² - dies mag so stimmen. Zusätzlich bot das Angebot aus der Türkei ihm die Möglichkeit an, sich für eine Weile aus der für ihn prekär gewordenen Umgebung zu entfernen, räumliche und seelische Distanz zu den Ereignissen zu schaffen. Hindemith war in der Lage, in der Arbeit in der Türkei auch die Chance zu sehen, sich bei den Herrschenden in Berlin wieder beliebt zu machen, sich zu rehabilitieren (wofür auch immer) und "zukreuzezukriechen"¹⁵³- wie er das später selbst beschrieb. Seine Handlungen und seine Haltung gegenüber der türkischen Republik und Deutschland zwischen 1935 und 1937 bestätigen diese Thesen. Hindemith unterschrieb am 27.03.1935 seinen Arbeitsvertrag in der türkischen Botschaft in Berlin. Der Vertrag wurde in Anwesenheit von Cevat Dursunoğlu, Paul Hindemith und dem türkischen Botschafter Hamdi Arpağ aufgesetzt. Darin verpflichtete sich Hindemith zuerst für die Dauer eines Monats in die Türkei zu fahren, dort in Ankara im Dienste des Bildungsministeriums ein Musikkonservatorium zu gründen, als Berater des Ministeriums bei der Organisation der Musikkultur mitzuwirken und anschließend

¹⁴⁸ Das Amar-Quartett bestand neben Hindemith und Amar aus Walter Caspar und Rudolf Hindemith (Bruder von P.H.). Die Quartett-Gemeinschaft wurde 1922 gebildet und existierte bis 1928.

¹⁴⁹ HI., Brief Licco Amar an Paul Hindemith vom 28.1.1935.

¹⁵⁰ Gemeint ist natürlich Mustafa Kemal Atatürk.

¹⁵¹ HI., Brief Licco Amar an Paul Hindemith vom 28.1.1935.

¹⁵² Eberhard Preußner, Paul Hindemith - Ein Lebensbild, Salzburg 1984, S. 21.

einen detaillierten Bericht über die Resultate seiner Arbeiten dem Ministerium zu übergeben. Für diesen Zeitraum und seine Dienste sollte Hindemith übrigens 3000 Lira bekommen¹⁵⁴.

3.4 Die erste Reise

Am 04.04.1935 kam Hindemith mit seiner Frau Gertrud in Ankara an und quartierte sich im Hotel „Istanbul Palace“ ein. Die ersten Tage verbrachte er damit, sich über die aktuelle Situation der vorhandenen Musikinstitutionen zu informieren. In Begleitung von Necil Kazım Akses, der seine Übersetzungsarbeiten übernahm, fuhr er nach Istanbul und Izmir, aber auch in das sogenannte Landesinnere, um die türkische Volksmusik an Ort und Stelle kennenzulernen. Er machte sich, wie auch Aydın Gün¹⁵⁵ mir gegenüber bestätigte, ein relativ gutes Bild von der Musikbeschäftigung der türkischen Bauern. Sein Hauptinteresse galt dem Ankara-Musiklehrerseminar, das er reformieren und zu einem Konservatorium umändern sollte.

Nach 15 Tagen Türkei-Aufenthalt schrieb er einen Brief an den Direktor der Berliner Musikhochschule Horst Stein, indem er ihn daran erinnerte, daß die Semesterferien eigentlich am 23.04.1935 beendet seien, aber daß er noch nicht zurückkommen konnte, weil er die Arbeit in der Türkei nicht abrechnen wollte. Er bat den Direktor um einen Nachurlaub bis 09.05.1935 und begründete dies mit folgenden Sätzen: „Ich kenne mittlerweile die türkischen Musikverhältnisse in- und auswendig, reformiere und baue auf. In diesem Lande, das kulturell bisher ganz von den Romanen abhängig ist, deutsche Musikanschauungen und Musikarbeit einzuführen, ist nicht einfach. Die russische Regierung hat etwa eine Gruppe von 15 Leuten geschickt, Kapellmeister, Sänger, Geiger, Komponisten, Ballett, und sie erobern alle Herzen im Sturm, unterstützt von Botschaft, Regierung und dem Bewußtsein, die Schlacht zu

¹⁵³ Hindemith-Briefe, a.a.O., S. 113.

¹⁵⁴ 1000 Lira waren im Vertrag als Reisekosten angegeben; zusätzlich möchte ich an dieser Stelle an den eben zitierten Brief von Amar erinnern.

¹⁵⁵ Aydın Gün war zu dieser Zeit Student am Konservatorium von Ankara und begleitete Hindemith während seiner Zeit in Istanbul. Gün war bis in die 90er Jahre Intendant der Istanbul Festspiele. Gespräch mit Aydın Gün 20.05.1994, Istanbul und 15.01.1995, Berlin.

gewinnen¹⁵⁶. Und ich armes Huhn sitze hier ohne jede Unterstützung und schlage mich herum.(...) Ich tue alles, was ich kann - mit dem leicht unbehaglichen Gefühl, einen für Deutschland wichtigen Kulturposten nicht genügend bearbeiten zu können, weil ich allein nicht stark genug bin¹⁵⁷. Hindemith forderte eindeutig die Unterstützung der deutschen Stellen und erklärte sich damit bereit, für sie, und dadurch in ihrem Sinne, zu arbeiten.

Durch diesen Brief, den Stein an das sogenannte Rosenberg-Amt¹⁵⁸ weiterleitete, wurde Berlin anscheinend auf „das arme Huhn“ in Ankara aufmerksam. Rosenberg brauchte ein klareres Bild über die Arbeit von Hindemith und seine tatsächliche Einstellung zum Reich. Er beauftragte den Botschafter in Ankara mit einem Telegramm, in dieser Richtung Angaben zu machen. Der ehemalige Pressereferent der deutschen Botschaft Schmidt-Dupont¹⁵⁹ übernahm im Auftrage des deutschen Botschafters Fabricius diese Aufgabe, „da die Botschaft dies nicht gut tun kann“¹⁶⁰. Nach einem Abendessen mit dem Ehepaar Hindemith stellte das Ehepaar Schmidt-Dupont den in Berlin erwarteten Rapport zusammen und leitete ihn an den deutschen Botschaftsrat Fabricius weiter. Darin wurde beschrieben, daß Hindemith im Interesse Deutschlands tätig und sein Vorschlag, an den ersten Platz für jedes Instrument im Orchester einen deutschen Musiker zu setzen, von der türkischen Regierung angenommen worden sei¹⁶¹. Der Brief schilderte dann Hindemiths angebliche Schwierigkeiten mit den russischen Musikern und zitierte seine Sätze über sie: „Alles Effekthascherei, keine Achtung vor der Kunst. Von den neuen Errungenschaften deutscher Dirigierkunst wissen sie gar nichts“¹⁶². Er riet dazu, daß die Botschaft Hindemith unbedingt unterstützen sollte.

Nach diesen beiden Briefen, also Hindemiths an Stein, der von ihm wiederum an Rosenberg weitergeleitet wurde und den von Schmidt-Dupont an Fabricius, änderte

¹⁵⁶ Nach meiner Recherche (Quelle: türk. Zeitungen) handelte es sich um eine Musikkapelle aus Moskau, die im Rahmen einer Balkantournee auch in der Türkei gastierte. Diese Zeilen von Hindemith verstärken hier den Eindruck, daß er an einer gewissen Legende baute, um seine Situation weiter zu dramatisieren. In diesem Zusammenhang möchte ich daran erinnern, daß spätestens seit 1927 jegliche kommunistische oder prosowjetische Propagandaarbeit in der Türkei strengstens verfolgt wurde. So berichtet der Botschafter Nadolny am 24. November 1927 nach Berlin: „In der Türkei werden die Kommunisten unerbittlich bekämpft“, Politisches Archiv des ...a.a.O., PO 3, Bd. 2, Nadolny zu AA.

¹⁵⁷ HdK, HI 206 / 92.

¹⁵⁸ Alfred Rosenberg war Redakteur beim „Völkischen Beobachter“ und viel wichtiger, Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP; durch seine Stellung war er auch für die kulturpolitischen Belange im Ausland zuständig.

¹⁵⁹ Zu dieser Zeit hielt sich Schmidt-Dupont in Ankara offiziell als Journalist und Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros auf.

¹⁶⁰ HdK, HI 206 / 76, Brief Dupont an Botschaftsrat Fabricius (als Kopie).

¹⁶¹ HdK, HI 206 / 76a, Brief Luise Schmidt-Dumont an Fabricius (als Kopie).

¹⁶² Ebenda.

sich die Stimmung in Berlin wieder einmal zugunsten Hindemiths. Rosenberg telegraphierte am 03.05.1935 an Stein und beauftragte ihn "mit Rücksicht auf Größe seiner Arbeit für deutsche Kulturpropaganda"¹⁶³ seinen Urlaubsverlängerungsantrag zu bejahen. Er fügte auch die Nachricht hinzu, daß Hindemith ab dem 20.05.1935 seine Lehrtätigkeit an der Musikhochschule wieder aufnehmen kann.

Auf Bitten der türkischen Regierung gab Hindemith am 05.05. 1935 im Konzertsaal der Hochschule in Ankara ein Konzert¹⁶⁴. Das Orchester der Hochschule und Hindemith spielten vor dem Ministerpräsidenten İnönü, Werke von Bach, Haydn, Mozart, Akse und Hindemith selbst. Das Konzert wurde ein großer Erfolg¹⁶⁵. Präsident İnönü veranlaßte nach dem Konzert, daß Hindemith mit dem Ankauf von neuen musikalischen Instrumenten aus Deutschland beauftragt wurde und auch mindestens 12 deutsche Musiker für die Türkei engagieren sollte. Er bekam 26 000 Mark (d.h. etwa 13 000 Lira) für die Beschaffung der Instrumente¹⁶⁶. Am 20.05. verließen Paul und Gertrud Hindemith die Türkei in Richtung Berlin, wo er seine Tätigkeit an der Hochschule wieder aufnehmen wollte.

Bald nach seiner Ankunft in Berlin bestellte Hindemith die Musikinstrumente, stellte Kontakte zu verschiedenen Musikern her und versuchte sie für die Arbeit in Ankara zu gewinnen. Der Bericht über seine Tätigkeit in der Türkei, den er kurz nach seiner Rückkehr Anfang Juni, übrigens unaufgefordert und vertraulich, an Alfred Rosenberg schickte, unterstreicht die Vorgehensweise und die wahren Absichten Hindemiths in diesem Zusammenhang. Darin beschrieb er ausführlich seine Reise in die Türkei, versuchte aber seine Verdienste für die deutsche Kulturpropaganda in den Vordergrund seiner Ausführungen zu stellen. Auf seine mittlerweile für die türkische Regierung verfaßten ersten Vorschläge anspielend, bemerkte er: "Aus ihnen geht eindeutig hervor, daß ich bestrebt war, der deutschen Musikkultur für die Zukunft ein Einflußgebiet vom größten Ausmaß zu sichern und damit für das deutsche Ansehen im Auslande zu arbeiten"¹⁶⁷. Er erinnerte noch einmal an seine angebliche Auseinandersetzung mit den russischen Künstlern ("die ich ohne die moralische Unterstützung unserer Regierung zu verrichten hatte"), um dann zu betonen: "Meine Arbeit ist leider nicht ganz ungefährdet, die russische Front mit ihrer verlockenden

¹⁶³ HdK, HI 206 / 95.

¹⁶⁴ Hindemith sagt dazu : "Man drängte mich, auch ein Konzert zu geben". Vgl.: HdK, HI 206 / 117. Für die Verlängerung seines Aufenthaltes um 14 Tage sprach die türkische Regierung Hindemith 666 Lira zu, Vgl.: Cornelia Zimmermann - Kalyoncu, Deutsche Musiker in der Türkei im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1985, S. 177.

¹⁶⁵ Gespräch mit Aydın Gün ...

¹⁶⁶ HdK, HI 206 / 95.

künstlerischen und finanziellen Unterbietung ist der vor der Tür wartende Feind. Ich halte es für unklug, ihnen das unendliche Gebiet, daß Deutschland unter seinen kulturellen Einfluß bringen kann, preiszugeben. Da ich durch das Vertrauen des türkischen Unterrichtsministeriums auch weiterhin bei dem Aufbau des Musiklebens in der Türkei an wichtigster Stelle tätig sein werde, wäre ich im Interesse der Verbreitung deutscher Kulturwerte in der Welt dankbar, wenn ich auf die moralische und nötigenfalls tätige Hilfe der Reichsregierung rechnen könnte“¹⁶⁸.

Sein Bericht blieb nicht ohne Echo. Die “Reichsmusikerschaft in der Reichsmusikkammer” wendete sich am 18.07.1935 an den Minister Bernhard Rust¹⁶⁹ und setzte sich für Hindemith ein: “Nach seinen für Deutschland großen kulturpolitischen Erfolgen im Auslande dürfte ich¹⁷⁰wohl die Bitte aussprechen, daß diese Tatsachen bei der Entscheidung über die zukünftige Stellung Hindemiths in Deutschland Berücksichtigung finden”¹⁷¹. Es ist an dieser Stelle wichtig, festzustellen, daß es sich bei dieser Fürbitte nicht um Hindemiths Professorenstelle handelte, sie war zu der Zeit nicht mehr gefährdet, sondern das Ziel war es, die Wiederaufnahme seiner Opern zu erreichen.

Hindemith blieb im Sommer des Jahres 1935 für die sogenannten Kulturverantwortlichen des Reiches anscheinend ein Gesprächsstoff. SS -Oberführer und Staatskommissar Hans Hinkel faßte in einem Brief an Josef Goebbels die Überlegungen in dieser Richtung zusammen und schlug ihm als Kompromiß vor, “unter Zurückstellung jeder Entscheidung bezüglich der Aufführungsmöglichkeit für alle übrigen Werke” die Aufführung der Oper `Mathis der Maler` gegen das Ende der Spielzeit an der Frankfurter Oper zu erlauben¹⁷². Goebbels tendierte zwischenzeitlich auch zu einer Duldung des Komponisten, da er aber die persönliche und unwiderrufliche Abneigung des Führers gegen Hindemith kannte, riet er dazu, die Situation und die Entwicklung abzuwarten¹⁷³.

3.4.1 Vorschläge für den Aufbau des türkischen Musiklebens

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ HdK, HI 206 / 95.

¹⁶⁹ Bernhard Rust war ab 1934 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

¹⁷⁰ Prof. Dr. Peter Raabe, Präsident der Reichsmusikerammer.

¹⁷¹ HdK, HI 206 / 114.

¹⁷² Hans Hinkel am 29.8.1935 an Goebbels über Ministerialrat Hanke, Vgl.: Exil, ..., a.a.O., S. 80.

¹⁷³ Ebenda.

Die Vorschläge für den Aufbau des türkischen Musiklebens, die Hindemith zusammengefaßt und in die Türkei geschickt hatte, umfaßten insgesamt 56 Seiten. Darin sprach er von der Notwendigkeit eines guten Orchesters als "bester Gradmesser für die Musikkultur eines Landes, welches jährlich 12 Symphoniekonzerte mit abwechslungsreichen belehrenden, leicht verständlichen Stücken geben sollte"¹⁷⁴. Hindemith wollte, daß Werke türkischer Komponisten vorläufig nicht gespielt werden. Gleichzeitig sollte jedoch die Grundlage des Musikunterrichts die türkische Volksmusik bleiben. In diesem Sinne empfahl er das Sammeln und Aufzeichnen der Volksmusik und forderte die Herausgabe eines Volksliederbuches. Neben Abschnitten wie die Pflege der Instrumente, Errichtung einer Musikhochschule, Ausbau der Militärmusik¹⁷⁵ und Neubau eines Opernhauses, widmete er sich ausführlich der türkischen Musik. Er kritisierte ihre Einstimmigkeit und schrieb, daß durch die Konzentration auf den einstimmigen Ablauf im Lauf der Zeit alle technischen Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind: "Was gefunden wird, kann nur noch die Wiederholung des Früheren sein. Schließlich lassen sich die feinen Organismen der arabischen Tonleiter niemals zu einer genußreichen Mehrstimmigkeit verarbeiten"¹⁷⁶. Er schlug vor, daß türkische Komponisten versuchen sollten, "mit den äußerlichen Mitteln der türkischen bäuerlichen Volksmusik, Melodien und Rhythmen aufzuputzen"¹⁷⁷. Seine Begründung dazu lautete: "Selbst der befähigste türkische Komponist wird in seinem Denken und Fühlen niemals ein vollkommener Europäer sein.(...) Selbst wenn es möglich ist, in der Türkei ein europäisch organisiertes Musikleben zu schaffen, haben diese Stücke¹⁷⁸ keinen Sinn, da sie dem natürlichen Musikempfinden des türkischen Volkes doch immer als Fremdlinge erscheinen müssen"¹⁷⁹.

Cevat Dursunoğlu, Hindemiths Kontaktmann und Freund¹⁸⁰, war inzwischen Leiter der Hochschulabteilung des Unterrichtsministeriums und drängte die Behörden, daß Hindemith so schnell wie möglich wieder in das Land kommen sollte. Der rege

¹⁷⁴ W.D. Pack hat in seiner Dissertation "Paul Hindemith in Turkey - Some Contributions to Music Education" die Vorschläge detailliert untersucht und als einziger vollständig veröffentlicht., Vgl.: W.D.Pack, Paul Hindemith in Turkey; Brigham Young University 1977. Das originelle Heftchen mit den Vorschlägen befindet sich in Manuskriptform im Besitz des HI-Archivs in Frankfurt/M als: Paul Hindemith, Vorschläge für den Aufbau des türkischen Musiklebens, 1935.

¹⁷⁵ Hindemith bezeichnet die Militärmusik als "Hauptträger musikalischer Kultur!", Vgl.: Paul Hindemith, Vorschläge für den Aufbau des türkischen Musiklebens, Berlin 1936, S.23.

¹⁷⁶ Ebenda, S.46f.

¹⁷⁷ Ebenda, S.49ff.

¹⁷⁸ Gemeint sind Konzert- und Theatermusik nach europäischem Stil; Vgl.: Ebenda, S. 50.

¹⁷⁹ Ebenda, S.51.

Briefwechsel zwischen Hindemith und Dursunoğlu gibt Aufschluß auf die sehr verschiedenen gegenseitigen Erwartungen und Realitäten. Damit Hindemith seine Tätigkeit in der Türkei in Ruhe und konzentriert weiterführen konnte, bot Dursunoğlu ihm im Namen der Regierung einen Jahresvertrag an. Hindemith drückt in seinem Antwortbrief seine Freude darüber aus: "Sie schreien nach mir, wie das Kind nach der Mutterbrust"¹⁸¹. Ohne auf den Vertragsvorschlag konkret einzugehen, teilte er dann mit, daß zwar "Berlin nach dem Ausfall im Frühjahr, im Herbst und Winter auf meine Kraft rechnet", aber er "zum Einrichten der ganzen Arbeit, zur Stellenbesetzung und zur Ingangsetzung der ganzen Arbeit 2-3 Monate Urlaub" nehmen kann¹⁸². Er kündigte in dem Brief an, daß er gegen den 20. 09. in Ankara sein werde. In einem späteren Brief (datiert auf den 3. August) war als Ankunftszeit inzwischen Januar angegeben und es war außerdem auch eine konkrete Stellungnahme zu dem Vertragsvorschlag zu lesen. Aus dem Brief geht klar hervor, daß Hindemith zu dieser Zeit an seiner Stellung in Berlin nicht mehr zweifelte: "Ich müßte meine hiesige Stellung aufgeben, dadurch Verlust meines Gehaltes. Eine Anzahl Konzerte in Europa müßte ich absagen, bedeutender Geldverlust. Durch die einjährige Unterbrechung meiner Haupttätigkeit, der Komposition, erlitte ich neben dem wirtschaftlichen noch künstlerischen Schaden. Das für die türkischen Verhältnisse sehr hohe Gehaltsangebot ersetzt nicht die Einkünfte, die ich hier verliere"¹⁸³. Er schlug vor, daß er weiterhin "wie bisher aus Deutschland das türkische Musikleben organisieren und öfter zur Kontrolle der geleisteten Arbeit in die Türkei kommen will"¹⁸⁴.

3.5 Zwischenbemerkung zum Januar 1936 im Leben von Paul Hindemith

Die Stellung von Hindemith stabilisierte sich langsam, aber zunehmend. Er wußte, daß seine Professorenstelle zwischenzeitlich nicht mehr gefährdet war, zumal er mit der sogenannten Aufbauarbeit in der Türkei, eine ständige *Jokerkarte* gegenüber den Herrschenden in Berlin aufweisen konnte. Voraussichtlich um seine Situation

¹⁸⁰ Zumindest Dursunoğlu sieht in ihm einen Freund, ob Hindemith bei seiner Einstellung überhaupt Türken als Freunde akzeptieren konnte, wage ich stark zu bezweifeln.

¹⁸¹ Hindemith an Dursunoğlu, 12.7.1935, Brief bei Cornelia Zimmermann-Kalyoncu.

¹⁸² Ebenda.

¹⁸³ Hindemith an Dursunoğlu, 3.8.1935, Brief bei Zimmermann-Kalyoncu.

¹⁸⁴ Ebenda.

endgültig abzusichern, beschloß Hindemith in dieser Phase, den Eid auf Hitler abzulegen. Mit dem Direktor der Hochschule Stein wurde der nächstmögliche Termin für den Treueschwur vereinbart. So sprach Hindemith am 17. 01. 1936 dem Direktor Stein die Worte nach: "Ich gelobe: ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennützig erfüllen!"¹⁸⁵.

Zwei Tage nach dem besagten Gelöbnis reiste Hindemith nach London, um bei einem Konzert sein `Bratschenkonzert über alte deutsche Volksweisen` mit dem Titel `Schwanendreher` vorzuspielen. Am Tag des Konzerts starb der englische König Georg, das Konzert mit dem heiteren Stück konnte nicht stattfinden. Hindemith bat sich sofort an, für die BBC eine „funeral music“, eine Trauermusik zu schreiben. Hindemith "trauert dann von 11 bis 17 Uhr heftig", wie er es bezeichnete, um ein für "Könige sehr passendes Stück"¹⁸⁶ mit Bratsche zu komponieren. Das Stück wurde am Abend landesweit im Radio übertragen. Hindemith schrieb sofort an seinen Verleger Willy Strecker einen Brief und regte an, dieses Ereignis in Deutschland populistisch zu unterbreiten: "Sollte man diese Geschichte nicht etwas ausnutzen? Wollen Sie es nicht auch dem deutschen Blätterwald rauschen lassen?"¹⁸⁷.

Die musikalische Zukunft der Türkei wurde ihm anvertraut; Hindemith nutzte die Situation, um sich in Berlin beliebt zu machen. Ein König starb. Hindemith komponierte "in einem einzigartigen, fast mozartianischen Tempo"¹⁸⁸ ein Trauerstück; das Ziel blieb das Gleiche: sich in Deutschland bei den Herrschenden, denen er Treue geschworen hatte, beliebt zu machen¹⁸⁹. Nach seiner Rückkehr von der ersten Türkei-Reise verschaffte Hindemith tatsächlich mehreren Musikern die Möglichkeit, in die Türkei zu gehen und dort zu arbeiten. Unter ihnen waren u.a. Ernst Präterius, Gilbert Back und Friedrich Schönfeld. Doch eine Reihe von Musikern, die Hindemith in die Türkei vermittelte, genügten den türkischen

¹⁸⁵ HdK, HI. 206 / 137. Ob ein Gelöbnis etwas zählt oder nicht, warum wir was versprechen, das ist alles nicht mein Thema. Es gibt genug Soziologen und Psychologen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Ich halte es im Fall Hindemith nur deshalb für erwähnenswert und wichtig, weil 1) ich das Gefühl habe, daß das mehr oder weniger verschwiegen wird und 2) um daran zu erinnern, daß ganz viele andere, auch viele die in Deutschland blieben, ihn nicht geleistet haben. Hindemith tat es.

¹⁸⁶ Hindemith-Briefe, a.a.O., S. 159.

¹⁸⁷ Ebenda.

¹⁸⁸ Sein Mäzen Reinhardt über die Arbeitsweise von Hindemith, Vgl.: Hindemith-Briefe, a.a.O., S. 159.

¹⁸⁹ Das Verhalten von Hindemith scheint auch bei anderen deutschen Flüchtlingen für Gesprächsstoff gesorgt zu haben, so bezeichnete Hans Eisler ihn 1935 wegen seiner Anbiederungsversuche an das NS-System als „Konjunkturritter“. Hans Eisler, Musik und Politik, Leipzig 1972, S. 258.

Verantwortlichen qualitativ nicht¹⁹⁰. So wurden mit einigen von ihnen auch keine Verträge unterzeichnet und sie mußten wieder zurück nach Deutschland. Hindemith ärgerte sich sehr darüber, daß Leute, die er ausgewählt hatte, in der Türkei abgelehnt wurden. In einem Brief an Dursunoğlu rechtfertigte er die Wahl aller Musiker als richtig und bezeichnete sie als "opferungsfähige junge Leute, die gerade in Ankara notwendig sein werden"¹⁹¹. Er vermutete hinter diesen Entscheidungen groteskerweise den Dirigenten Dr. Präterius, den er selbst in die Türkei vermittelt hatte: "Immerhin sind bei allen guten Eindrücken eines Probespiels Mißgriffe möglich, niemand dürfte das besser wissen als Dr. Präterius. Auf jeden Fall hätte er sich vor einer Entscheidung mit mir in Verbindung setzen müssen". Zusätzlich ärgerte er sich auch darüber, daß Dr. Präterius in Ankara Werke jüdischer Musiker lehrte: "..Auch daß Bruckner, Schönberg, und sonstige Musik gespielt wird, die im jetzigen Augenblick ganz unangebracht ist"¹⁹². Schließlich holte er in dem gleichen Schreiben zum großen Schlag aus: "Ich bitte Sie, mir ehrlich zu sagen, ob Sie zu meiner Arbeitsweise noch das volle Vertrauen besitzen, um mich in Ankara bei allen Schwierigkeiten voll und ganz zu unterstützen: wollen Sie mich mit einer absoluten Vollmacht ausstatten, daß meine Anweisungen an jedem Platz, ob Schule oder Orchester erfüllt werden müssen? Wenn Sie mir das nicht versprechen können, halte ich es für richtiger, wenn Sie mich aus meinem Vertrag entlassen"¹⁹³⁺¹⁹⁴. Zimmermann-Kalyoncu, die in ihrem Buch "Deutsche Musiker in der Türkei im 20. Jahrhundert" ausführlich auf Hindemith eingeht, interpretiert diese Vorgehensweise übrigens als "konstruktive Kritik" und schließt daraus, "wie viel Hindemith an einer konsequenten Durchführung seiner Pläne gelegen war"¹⁹⁵. Wie auch immer, Dursunoğlu sprach Hindemith in seinem Antwortschreiben im Auftrag der türkischen Regierung das volle Vertrauen aus: "Dafür ist die beste Garantie das Wohlwollen unseres neuen Ministers" und versprach, daß die türkische Musikreform nur in seinem Sinne weitergeführt würde. Er teilte weiterhin mit, daß die Musikerangelegenheit auch im Sinne Hindemiths erledigt sei: "Mit allen Musikern sind wir zufrieden"¹⁹⁶. Nach dieser Genugtuung ließ Hindemith über seine Frau an

¹⁹⁰ Wahrscheinlich zur Überraschung von Hindemith hatten und haben Türken auch Qualitätserwartungen.

¹⁹¹ Hindemith an Cevat Memduh Altar, 30. Januar 1936, Brief bei Zimmermann-Kalyoncu.

¹⁹² Ebenda.

¹⁹³ Ebenda.

¹⁹⁴ Ich zitiere hier Adorno : "Zur Autorität stand er ambivalent wie einer, der die Faust ballt, unbewußt erfüllt von der Begierde, so zu werden wie der Vater", Theodor W. Adorno, a.a.O., S. 243.

¹⁹⁵ Cornelia Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 48.

¹⁹⁶ Cevat Memduh Altar an Paul Hindemith, 2.2.1936, Brief bei Zimmermann-Kalyoncu.

die Türkei mitteilen, daß er am 5. März in Ankara ankommen würde und zweieinhalb Monate dort arbeiten wollte¹⁹⁷.

¹⁹⁷ Gertrud Hindemith an Cevat Memduh Altar, 20.2 1936, Brief bei Zimmermann-Kalyoncu.

3.6 Zweite Reise

Im Frühjahr 1936 reiste Paul Hindemith in Begleitung seiner Frau zum zweiten Mal in die Türkei, nachdem er sich an der Berliner Hochschule für die Zeit zwischen dem 15. März und 28. Mai beurlauben ließ¹⁹⁸. Die folgende Zeit, die er ausschließlich in Ankara verbrachte, wurde seine wichtigste und fruchtbarste in der Türkei. Er stellte eine ganze Reihe von Gutachten und Berichten zusammen, die er in einem zweiten Band seiner "Vorschläge für den Aufbau des türkischen Musiklebens 1936"¹⁹⁹ verarbeitete und die die Grundlage für das am 20.05.1940 verabschiedete Konservatoriumsgesetz bilden sollten. Hindemith erstellte in erster Linie den Entwurf einer Satzung für das künftige Konservatorium. Die Satzung enthielt 22 Punkte. Darin legte er die Lehrpläne und die Leistungsbeurteilung fest; er plädierte aber auch dafür, den Französischunterricht in der Schule abzuschaffen und nur Deutsch zu unterrichten. Er begründete diesen Vorschlag mit der hohen Anzahl der deutschen Lehrer und der, nach seiner Meinung, qualitativ besseren deutschen Musikkultur²⁰⁰. Weiterhin schrieb er Gutachten über den Instrumentenbestand der vorhandenen Musikhochschule sowie des Sinfonieorchesters. Er gab Stellungnahmen über den Bestand der Konservatoriumsbibliothek, die er "unglaublich durcheinander"²⁰¹ fand, über die Militärmusikkapelle und über den Zustand des Sinfonieorchesters ab. Daneben erstellte er ein didaktisches Konzept für ein Chorliederbuch, entwarf eine Verfassung für die künstlerische Leitung der Orchester in Ankara, erstellte die Prüfungsordnung für die ausgebildeten Lehrer, übrigens bis heute gültig, und lieferte eine Aufstellung der Musiklehrer mit ihrer Diensterteilung.

Vom 02.06.1936 stammt der Abschlußbericht mit dem Titel "Die vom April 1935 bis Mai 1936 für den Musikaufbau geleistete Arbeit"²⁰², den Hindemith nach seiner Rückkehr in Berlin schrieb. Darin faßte er die gesamte Arbeit, die er in diesem Zeitraum geleistet hatte, in 2 1/2 Seiten zusammen.

Nach dem Olympischen Sommer in Berlin fuhr Hindemith im September zum "Internationalen Musikfestival" nach Venedig und bereitete sich gleichzeitig auf das neue Semester in Berlin vor. Doch brachte die Denunziation des Sängers Lohmann,

¹⁹⁸ HdK HI 206 / 132.

¹⁹⁹ Paul Hindemith, Vorschläge für den ...a.a.O.

²⁰⁰ Ebenda. S. 34 ff.

²⁰¹ Ebenda.

²⁰² Hindemith, Vorschläge für den..., a.a.O., S. 79ff.

der sich bei Hindemith für eine Stelle in der Türkei beworben hatte, aber von ihm abgelehnt wurde, seine Zukunftspläne durcheinander. Lohmann warf ihm vor, "in erster Linie nichtarische Musiker nach Ankara" zu vermitteln²⁰³. Zusätzlich führte der Violinist Georg Kulenkampf im Herbst 1936 ohne Erlaubnis der zuständigen Stellen die „Sonate für Violine und Klavier in E“ von Hindemith in Berlin auf²⁰⁴. Goebbels ließ nach diesen Vorkommnissen die Aufführung sämtlicher Werke in Deutschland endgültig verbieten²⁰⁵. Dabei hätte der Reichspropagandaminister, der nach Informationen seiner engen Mitarbeiter persönlich "nichts gegen Hindemiths nackte Damen und Dissonanzen"²⁰⁶ hatte²⁰⁷, besser recherchieren sollen. Dann hätte er nämlich sehen können, daß die Vorwürfe, also die Denunziation gegen Hindemith, so nicht stimmen konnten. Die Dokumente belegen eindeutig, daß er nicht bewußt und etwa z.B. als politischen Akt, nichtarische, jüdische Musiker in die Türkei vermittelte, sondern "sich der nationalen Seite seiner Aufgabe bewußt war"²⁰⁸ und sich nur nach "Leistungsprinzip"²⁰⁹ orientierte. Er hatte im Zusammenhang mit der Auswahl der Musiker für die Türkei keine alleinige Entscheidungsbefugnis. Er war in dieser Frage von Anfang an, d.h. nach der Rückkehr der ersten Türkeireise, auf die Kooperation mit der „Reichskulturkammer“ angewiesen. Er berichtete in dem Brief vom 30.01.1936 an Dursunoğlu über die Auswahlkriterien der Musiker. Er schrieb, daß alle Musiker sorgfältig ausgewählt werden und ein Probespiel vor der Reichsmusikerkammer stattfindet, er fügte hinzu: "Außer mir (sind) noch andere Spezialisten zugegen". Es folgt eine Stellungnahme dazu, daß es an sich sehr schwer sei, Musiker für die Türkei zu Probespielen einzuladen, da für sie kein Reisegeld zu erreichen sei. Dann beschwerte er sich über das langsame Tempo des türkischen Unterrichtsministeriums, er bemerkte: "Ich hatte einige ganz vorzügliche Leute, die inzwischen wegen der langen Wartezeit längst in Engagements sitzen". Er führte aus: "Es ist ausgeschlossen, einen allerersten Musiker von hier zu bewegen, sein Angestelltenverhältnis mit Pensionsberechtigung mitten im Winter zu lösen, um nach Ankara zu gehen"²¹⁰. An dieser Stelle erinnere ich daran, daß auf dem

²⁰³ In: Hindemiths heikle Jahre, a.a.O., S. 76.

²⁰⁴ Gertrud beschwerte sich mit einem Brief an den Schott-Verlag, daß der Musiker dadurch ihren Mann in eine mißliebige Lage gebracht habe. Vgl.: G. Hindemith an Schott-Verlag, 28.10.1936, HI-Archiv, Frankfurt a.M.

²⁰⁵ Werner Priem, a.a.O., S. 157.

²⁰⁶ Fred Prieberg, Musik im NS-Staat, Frankfurt 1982, S. 174.

²⁰⁷ Ebenda.

²⁰⁸ Vgl. auch : Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 422.

²⁰⁹ In: Hindemiths heikle Jahre, a.a.O., S. 80.

²¹⁰ Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 186 ff.

Nürnberger Parteitag vom 15. September 1935, also vier Monate vor diesem Brief, das sogenannte Rassengesetz verabschiedet wurde. Danach konnte und durfte kein jüdischer Musiker mehr Angestellter in einem Orchester sein²¹¹.

3.7 Dritte Reise

Über die dritte Türkeireise von Hindemith sind sehr wenige Angaben und Informationen vorhanden. Klar ist, daß er sich zwischen dem 25. 01. und 25.02.1937 in der Türkei aufhielt und sich in erster Linie mit der Organisation eines Volkschores beschäftigte. Daneben standen die Einrichtung eines Musikaufnahmestudios und der sich immer wieder verzögernde Bau des neuen Konservatoriumgebäudes im Mittelpunkt dieser Reise.

Bald nach seiner Rückreise aus der Türkei reichte Hindemith, wie er es mit Direktor Stein verabredet hatte²¹², die Kündigung seiner Professur ein. Nach den Ereignissen des Herbstes und mit dem Aufführungsverbot seiner Werke, setzte Hindemith jetzt alles auf eine Karte und pokerte hoch: entweder er würde endgültig rehabilitiert oder er mußte "ins Ausland gehen, um sich von der Emigranten-Presse dann zum Märtyrer stempeln zu lassen!"²¹³. Sein Kündigungsschreiben sprach für sich: "Lieber Herr Direktor, im Anschluß an unsere in der vergangenen Woche gehaltenen Gespräche bitte ich Sie, mich zum 1.Oktober aus meiner Lehrstellung an der Hochschule zu entlassen. Ich danke Ihnen herzlichst für die Güte, mit der Sie selbst

²¹¹ Zwei Jahre später, nach seiner vierten Türkei-Reise und kurz bevor er Deutschland diesmal tatsächlich verließ, mußte Hindemith zu diesen Vorwürfen noch einmal Stellung nehmen. Am 19.01.1938 forderte Herr Knothe vom Reichspropagandaministerium die deutsche Botschaft in Ankara auf, über die Verhältnisse an der Musikhochschule und vor allem über die Anzahl jüdischer Lehrer, einen Rapport zusammenzustellen. Der Botschafter von Keller schrieb darin, nachdem er bestätigte, daß einige jüdische Lehrer angestellt waren und die Verhältnisse vom deutschen Standpunkt zu Bedenken Anlaß gaben, daß für die jüdischen Lehrer an der Schule nicht Hindemith, sondern Carl Ebert verantwortlich sei "Mein Eindruck ist, als ob seinem (Ebert) Einfluß ein erheblicher Teil der unerwünschten Entwicklung der Personalverhältnisse, soweit deutsche Interessen dabei in Frage kommen, zuzuschreiben sind" Ab diesem Punkt zitiere ich seinen Brief: "Er (Hindemith) hat mich kurz vor der Abreise von seinem letzten Aufenthalt in Ankara Ende November v.J. aufgesucht, um mir über die Entwicklung der Schule zu berichten und dabei, unter Anspielung auf ihm zu Ohren gekommene Gerüchte, sich gegen den Vorwurf, er begünstige bei der Annahme von Kräften für die Musikhochschule Juden und Nichtarier, verteidigt, z.B. versuchte er den Ersatz des Professor Lohmann durch Ney zu begründen und die ungünstige Wirkung dadurch abzuschwächen, daß dieser nur zu 25% unarisch und ein Bruder des Gesandten Ney sei, auch sei er (Hindemith) an der Auswahl der einzelnen Kräfte des Hineinredens der Türken nicht so frei wie er gerne möchte, so sei der Pianist Czatzkes (Jude) gegen seinen ausdrücklichen entschiedenen Protest engagiert worden. Er beteuerte, er sei mit allen Kräften bemüht, arisches Personal zu gewinnen und sei sich der nationalen Seite seiner Aufgabe wohl bewußt". Vgl. zu diesem Brief auch: Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 422. Widmann, der Hindemith gerne als Türkeiemigrant sieht, und offensichtlich nicht gut recherchiert hat, schreibt, daß Hindemith Czatzkes in die Türkei vermittelt hat, Vgl.: Horst Widmann, a.a.O., S. 267.

²¹² Vgl.: Exil...,a.a.O., S.77.

²¹³ Stein über Hindemith an Oberst Gossraum 22. 12.1936, HdK: Stein- Archiv.

in den Zeiten unangenehmer Ereignisse meine Arbeit gewürdigt haben und ich bitte Sie, auch dem Ministerium aus demselben Grund meinen wärmsten Dank auszusprechen. Mit deutschem Gruß, Ihr sehr ergebener Paul Hindemith”²¹⁴. Seinem Kündigungsschreiben²¹⁵ fügte er eine “Aufstellung dessen bei, was bis jetzt für Deutschland bei der türkischen Seite herausgesprungen ist²¹⁶, allerdings soll das vertraulich behandelt werden, denn ich möchte nicht, daß die Türken erfahren, daß ich davon gesprochen habe”²¹⁷. Am nächsten Tag der Kündigung von Hindemith wandte sich Direktor Stein brieflich an Staatsrat und Philharmoniker-Chefdirigent Furtwängler und bat ihn, sich beim Hitler selbst für Hindemith einzusetzen und zu erreichen, daß seine Werke wieder gespielt werden konnten: “Paul Hindemith hat mir versprochen, zunächst keine feste Verpflichtung mehr im Ausland zu übernehmen, so daß wir so hoffen können, ihn wieder gewinnen, wenn der “Fall Hindemith” vielleicht doch im positiven Sinne geklärt wird. Nach Lage der Dinge könnte das nur durch den Führer selbst geschehen.” Nachdem Stein in dem Brief Hindemiths innere Wandlung hervorhob und als Beweis die Musikstücke “Das Unaufhörliche” und “Mathis der Maler” zitierte, schrieb er: „Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß der Führer, der ja für die bildende Kunst ein besonders warmes Herz hat, gerade nach diesem Text, der die Tragik des Künstlerschicksals behandelt, die geistig-ethische Haltung des reiferen Hindemiths beurteilen kann. Dankbar für alles, was Sie im letzten Augenblick noch für die Sache tun können, grüßt Sie in aller Verbundenheit herzlich mit Heil Hitler, Ihr Stein“²¹⁸. Doch Furtwängler setzte sich nicht noch einmal für Hindemith ein, er wußte, daß der Führer *kein besonders warmes Herz* für Hindemith haben würde²¹⁹.

²¹⁴ HdK, HI. 206/ 165.

²¹⁵ Ich erinnere hier noch einmal daran, daß die Hindemith-Biographie ihn gerne als einen Emigranten bezeichnet. Ich greife diese Bezeichnung auf und führe aus, daß Hindemith sicherlich einer der wenigen „Emigranten“ war, der 1937 seine Briefe “mit deutschem Gruß” beendete. Er war sicherlich einer der wenigen Emigranten, der sogar in der „Emigration“ für das Vaterland, für die Heimat sich aufopferte und für nationalsozialistische Deutschland Vorteile verschaffte, “Sachen herauspringen ließ”, wie er es bezeichnete. Er war sicherlich einer der wenigen Emigranten, die dem Ministerium, das ihn ständig erniedrigte , “für diese Güte den wärmsten Dank” aussprach. Er war vielleicht sogar *der einzige Emigrant*, der all das getan hat. Auf jeden Fall war er ein *besonderer* Emigrant.

²¹⁶ Leider ist diese sicherlich äußerst interessante Liste nicht mehr auffindbar.

²¹⁷ HdK, HI 206/165.

²¹⁸ HdK, HI 206/ 167.

²¹⁹ Exil...,a.a.O., S.78.

3.8 Vierte Reise

Hindemith, der die Zeit zwischen seiner Kündigung und seiner Ausreise nach den USA durch eine Fülle von kompositorischer Arbeit und Konzerttätigkeit im Ausland vertrieb, kündigte in einem Brief vom 14.06.1937 an das türkische Unterrichtsministerium an, daß er Anfang Oktober wieder in die Türkei kommen würde und auch bereit sei, im Falle einer Aufnahmeprüfung vorher in das Land zu fahren und erklärte sich bereit, „dafür zwei Wochen meiner Ferien zu opfern“²²⁰. Das war aber nicht nötig, es fand vor diesem Datum keine Prüfung mehr statt, so daß Hindemith nicht seine Zeit für die Türken opfern mußte und erst am 04.10.1937 für einen sechswöchigen Aufenthalt noch einmal, zum letzten Mal, in der Türkei eintraf. In dieser Zeit bearbeitete er eine Gesetzesvorlage für eine Studiengebührenverordnung, regte an, eine schuleigene Buchbinderei einzurichten und erstellte weitere Berichte über die Arbeit der Orchester und anderer musikalischer Institutionen. Gleichzeitig scheint es während dieses Aufenthaltes zwischen ihm und vor allem türkischen Lehrern bzw. Musikern zu Spannungen gekommen zu sein. Ein großer Teil seines letzten, achtseitigen Berichtes für die Türkei²²¹ ist diesem Thema gewidmet. Demnach warfen ihm einige türkische Lehrer vor, die sogenannte Aufbauarbeit ungenügend bzw. schlecht zu betreuen, und auf seine sehr hohen Einkommen anspielend, beschuldigten ihn des Egoismus. Hindemith war naturgemäß gegenüber seinen türkischen Kritikern erzürnt und forderte das türkische Unterrichtsministerium auf, diese, so auch die jungen Komponisten Halil und Akses, in die Provinz zu versetzen, „um ein Exempel aufzustellen. Ich muß leider unserem Freund Necil (Akses) jede Fachkenntnis im Gesang- und Instrumentalunterricht absprechen. Ich stecke lange genug in meinem Beruf, um diese Dinge besser zu können als er, der doch nur sehr kurz seine Nase in europäische Schulbetriebe gesteckt hat“. Diesen Brief beendete Hindemith groteskerweise mit dem Gruß „Ihr schon sehr eingetürkter Paul Hindemith“²²².

Nach dieser letzten Türkeireise wurden die Kontakte zwischen Hindemith und der Türkei immer seltener. Das türkische Unterrichtsministerium erinnerte Hindemith im Laufe des Frühjahrs 1938 mindestens zweimal höflich daran, seinen vertraglichen

²²⁰ Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 214.

²²¹ Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 218.

²²² Ebenda.

Verpflichtungen nachzukommen und die Arbeit in der Türkei fortzusetzen²²³. Am 12. Mai antwortete Gertrud Hindemith im Namen ihres Mannes und erklärte, wie sehr Paul Hindemith beschäftigt sei und nicht einmal Zeit hätte, einen Brief zu schreiben²²⁴. Hindemith hatte das Kapitel Türkei längst abgeschlossen, spätestens als er sicher war, daß er auf der Düsseldorfer *Entarteten Kunst-Ausstellung* miterwähnt wurde. Der letzte Brief von Hindemith an die Türkei ist auf den 25. September 1938 datiert, indem er mitteilt, daß er "Berlin auf immer verlassen" ²²⁵ habe.

3.9 Ende gut, alles gut ? - Wer ist ein Emigrant?

Paul Hindemith war von 1935 bis 1937 insgesamt viermal in der Türkei. Zusammengerechnet hat er sich in dieser Zeit insgesamt 8 Monate dort aufgehalten und gearbeitet. Zu der Einrichtung der Musikabteilung des Konservatoriums in Ankara hat er die entscheidenden Ideen geliefert. So sind die Neuorganisation der Abteilung, der zeitlichen Bedürfnissen entsprechende Instrumentenankauf und die Vergrößerung des Gebäudes seine Verdienste oder gehen zumindest auf seine Initiativen zurück. Genauso ist hervorzuheben, daß er zahlreiche theoretische Gutachten und Berichte über die Reformbedürfnisse des türkischen Musiklebens erstellt hat, die teilweise später als Gesetzesvorlagen bearbeitet und dadurch Verwendung gefunden haben. Hindemith hat mindestens 12 Musiker in die Türkei als Lehrkräfte vermittelt, u.a. auch Carl Ebert²²⁶, viele von ihnen blieben über ihre vertraglich vorgesehene Zeit in der Türkei.

So oder ähnlich kann man Hindemiths Verdienste für den Aufbau des türkischen Musiklebens zusammenfassen; die zu diesem Thema vorhandene Literatur resümiert

²²³ "Wir erwarten Sie wieder in Ankara. Wenn Sie sich wieder zwei Monate unserer Arbeit widmen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.", Dursunoğlu an Hindemith, Vgl.: Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 227.

²²⁴ Gertrud Hindemith an Cevat Memduh Altar am 12. Mai 1938, in: Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 228.

²²⁵ Paul Hindemith an Cevat Memduh Altar, Brief bei Zimmermann-Kalyoncu.

²²⁶ Carl Ebert (1887-1979) fühlte sich im Gegensatz zu Hindemith tatsächlich als Emigrant, vor seiner Emigration in die Türkei hatte er schon 1933 Deutschland endgültig verlassen. Als am 11. März die Städtische Oper Berlin, deren Intendant Ebert war, von der SA besetzt wurde, erfolgte eine Unterredung zwischen ihm und dem preußischen Innenminister Göring über die Reorganisation der drei Berliner Opern. Nach der Unterredung zog Ebert gegenüber seiner Frau folgendes Resümee: "Ich bin mir nicht ganz klar, entweder bin ich morgen im KZ oder ich bin die rechte Hand Görings geworden, auf alle Fälle gibt es nur eines, sofort aus Deutschland heraus." Vgl.: Zimmermann-Kalyoncu, a.a.O., S. 38f. Ebert arbeitete zwischen 1933 und 1936 als Gastregisseur und Intendant an verschiedenen Opernhäusern und Theatern in der Schweiz, England und Argentinien, bevor er 1936 endgültig nach Ankara kam. Mehr über Ebert in: Carl Ebert zum 70. Geburtstag, Berlin 1957.

seine Zeit in der Türkei auch in dieser Form und beendet dann das Kapitel „Hindemith und die Türkei“.

Ich beende es nicht und führe meine Gedanken weiter. Ich gehe davon aus, daß Hindemiths eigentliche Motivation in der Türkei tätig zu sein, von Anfang bis zum Ende auf seine Ambitionen in Deutschland ausgerichtet war. So hat Hindemith parallel zu seinen Berichten für die türkischen Behörden, Rapports und Stellungnahmen für die deutschen Behörden, in den meisten Fällen unaufgefordert, zusammengestellt und mehrmals Informationen an die Deutsche Botschaft weitergeleitet. Hindemith hat die Arbeit in der Türkei als eine für das Ansehen der deutschen Kultur und Sicherung eines kulturellen Einflußgebietes lanciert; er hat sogar den musikalischen Material- und Instrumentenankauf in Deutschland als einen wirtschaftlichen Gewinn für Deutschland bezeichnet.

Er wollte mit der Arbeit in der Türkei den Herrschern in Berlin beweisen, wie sehr er sich gewandelt hatte und in ihrem Sinne arbeitete und dachte. Die Türkei war das rein zufällige, wie man so sagt, *das willkommene Opfer* für ihn, es hätte genauso ein anderes Land sein können. Paul Hindemith arbeitete zwischen 1935-1937 in der Türkei, aber auch in Berlin als Professor an der Musikhochschule. Er verließ erst Ende 1938 Deutschland und wanderte über die Schweiz in die USA aus. Erst dann wurde er zu einem Emigranten. Warum wird er aber in der Literatur zum Emigranten der fast ersten Stunde erklärt? Welcher Sinn und Zweck steht dahinter? Wenn jemand, der im nationalsozialistischen Berlin arbeitet, arbeiten und leben will und sich „bei den faschistischen Machthabern mit allen möglichen Tricks und Ideen anzuschmieren“²²⁷ versucht, Emigrant ist, was sind dann die anderen Emigranten, die um ihr Leben geflüchtet sind? Die Antwort dieser Frage hängt vielleicht mit der Entwicklung nach dem Ende des Weltkriegs in Deutschland zusammen. Im Zeitgeist der Nachkriegsepoche galten tatsächliche Emigranten in keiner Weise als Leitbilder, im Gegenteil, sie waren größtenteils Störfaktoren für den kollektiven Verdrängungsprozeß, der für das Selbstverständnis der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft bestimmend wurde. Zugleich brauchte aber die offizielle Politik insbesondere gegenüber dem Ausland und der Geschichtsschreibung Vorzeigee migranten, natürlich möglichst mit antikommunistischer und zugleich nationalistischer Grundeinstellung. Genauso wie der linke Widerstand nach dem Ende des NS-Regimes fast ganz totgeschwiegen oder zumindest sehr geschwächt

²²⁷ Hans Eisler, a.a.O., S.258.

dargestellt und der Begriff des Widerstands durch militaristisch-deutschnationale Offiziere oder hochrangige preußische Bürokraten besetzt wurden, sollte die tatsächliche Emigration auch zuerst begraben und dann zugeschüttet werden. Der Begriff Widerstand war von 1945 an in der BRD allgemein von Rechts besetzt, gerade von denen, die paradoxerweise teilweise oder meistens Teilhaber und Nutznießer des Faschismus waren. Ich gehe davon aus, daß im Zeitgeist der Adenauer-Republik Hindemith auf diese Weise Emigrant der ersten Stunde wurde, einer der seine Heimat bis zum letztmöglichen Augenblick nicht aufgegeben hat und vorbildhaft erst dann zum Emigranten wurde, Emigrant sein mußte, als kein Ausweg mehr möglich war. Also nicht so wie etwa Bert Brecht, Max Beckmann, Albert Einstein, Walter Gropius, Klaus Mann, Peter Weiß, Hannah Arendt und tausende Andere, die schon 1933 weggingen. Hindemith gehörte nicht zu denen, denn "er hielt die Machtübernahme der NS für ein Regierungswechsel in einem demokratischen Staat, den man zu tolerieren habe"²²⁸. So empfahl er nach außen und auch seinen besorgten Freunden immer wieder Geduld²²⁹, legte am 17.01.1936 das Gelöbnis auf den Führer ab²³⁰, sicherte in der Türkei für die Zukunft der deutschen Musikkultur ein Gebiet vom größten Ausmaß ab, und das sogar als schlecht ausgerüsteter Kämpfer "gegen den vor der Tür wartenden Feind Russen". Ein aufrichtiger Emigrant, der Hindemith, der Ideal-Emigrant, den die deutsche Nachkriegspolitik brauchte.

Wenn Emigration, dann die heuchlerische, weil sie beweist, wie ein richtiger Deutscher handelt, sogar als Emigrant. Wenn Widerstand, dann den gescheiterten, weil er beweist, selbst die mutigsten Deutschen waren machtlos, wieviel mehr die nachfolgenden Generationen, die sich auf der Suche nach Vorbildern nach ihnen richteten.

²²⁸ Werner Priem, a.a.O., S.138.

²²⁹ Ebenda, S.139.

²³⁰ Ebenda, S.145.

Eine Fabel. - Der Don Juan der Erkenntnis: er ist noch von keinem Philosophen und Dichter entdeckt worden. Ihm fehlt die Liebe zu den Dingen, welche er erkennt, aber er hat Geist, Kitzel und Genuß an Jagd und Intrigen der Erkenntnis - bis an die höchsten und fernsten Sterne der Erkenntnis hinauf!- bis ihm zuletzt nichts mehr zu erklagen übrig bleibt als das absolut Wehetuende der Erkenntnis, gleich dem Trinker, der am Ende Absinth und Scheidewasser trinkt. Als gelüstet es ihm am Ende nach der Hölle - es ist die letzte Erkenntnis, die ihn verführt. Vielleicht daß auch sie ihn enttäuscht, wie alles Erkannte! Und dann müßte er in alle Ewigkeit stehen bleiben, an die Enttäuschung festgenagelt und selber zum steinernen Gast geworden, mit einem Verlangen nach einer Abendmahlzeit der Erkenntnis, die ihm nie mehr zuteil wird!

Friedrich Nietzsche

Röcken, Basel, Sorrento, Bonn,

Bayreuth, Sils-Maria, Weimar

4 Rudolf Belling - Dreidimensionalität vs. Konjunkturkunst

4.1 Einführung

Rudolf Belling war nicht der erste westliche Künstler, der über sein künstlerisches Schaffen hinaus auch als Lehrer in der Türkei tätig wurde. Obwohl die osmanischen Sultane durch die Regeln des Islams bildenden Künsten gegenüber ablehnend standen, hatten sie aber privat ein ambivalentes Verhältnis zu den religiösen Vorgaben. So ließen sich mehrere Sultane von italienischen oder französischen Malern porträtieren, u.a. Mehmed II., also der Eroberer von Istanbul, durch den Maler Bellini. In der Entstehungsphase der islamischen Religion wurden Götzenbilder und Skulpturen verboten²³¹. Als Kunst durfte nichts benannt werden, was einen Schatten auf den Boden warf oder eine dritte Dimension besaß²³². Dieses Verbot verselbstständigte sich jedoch immer mehr; an die Stelle bildnerischer Darstellungen setzten die islamischen Künstler überreiche Ornamentik mit bunten Kacheln, Stuck und die Schriftkunst ein; zum Hauptbau- und Kunstwerk wurde die Moschee²³³. Erst durch die Tanzimat-Reformen (1839) und die Verwestlichungsbestrebungen von Sultan Mahmut II.²³⁴ wurde auch das Kunstverständnis liberaler. Es ist jedoch wichtig, darauf hinzuweisen, daß die "Akademie der Schönen Künste" erst 1882, also vier Jahrzehnte später als die Reformen, gegründet wurde (Mekteb-i Sanayi-i Nefise-i Şahane)²³⁵ und bis zur Etablierung der ersten Bildhauerklasse wieder ein weiteres Jahrzehnt verging²³⁶. In dieser Schule unterrichteten mehrheitlich französische

²³¹ Dazu steht in der Sure 5, Paragraph 90 des Koran folgendes: "O ihr, die ihr glaubt, siehe, der Wein, das Spiel, die Bilder und die Pfeile sind ein Greuel von Satans Werk. Meidet sie; vielleicht ergeht es euch dann wohl."; Vgl.: Der Koran, Max Henning, Stuttgart 1980.

²³² Ich möchte im Zusammenhang mit diesem Thema besonders auf das Standardwerk "Die Kunst des Islam", Hrsg. von Janine Sourdel-Thomine / Bertold Spuler, Berlin 1973 hinweisen. Die Autoren gehen im ersten Teil des Buches zur Entstehung des Islams und seiner Ausbreitung ein; im zweiten, ausführlicheren Teil wird die Kunst des Islam in seiner ganzen Breite und Problematik behandelt, darin die Kunst und das Kunstverständnis der Osmanen, ab S. 376 ff.

²³³ Obwohl eigentlich das angesprochene Verbot auch die Malerei umfaßte, ließen sich die meisten osmanischen Sultane in der Regel von italienischen Malern porträtieren.

²³⁴ Mehr über die Reformmaßnahmen in: Werner/Markow, a.a.O., besonders ab S. 183.

²³⁵ Die erste Malereiausstellung fand unter Beteiligung von drei griechischen und armenischen Künstlern im Jahre 1888 in Istanbul statt.

²³⁶ Nach Hüseyin Gezer's Angaben war Yervant Oskan der erste osmanische Bildhauer, er war allerdings armenischer Abstammung; nach einem Studium in Paris kehrte er 1882 nach Istanbul zurück und arbeitete als Lehrer in der neuen Kunstschule; sein erster Schüler wurde Ihsan Özsoy. Gezer stellte fest, daß bis 1923 nur vier Studenten die Bildhauerklasse der Kunstschule beendet hatten. Vgl: Hüseyin Gezer, 50 Yılın Türk Resim ve Heykeli (50 Jahre türkische Malerei und Bildhauerei), Istanbul 1973, S. 13.

Künstler. Die Gründung der Türkischen Republik 1923 bedeutete auch in diesem Bereich für die ganze islamische Welt eine radikale Zäsur; Präsident Kemal verkündete, daß in der neuen Republik „keine Religion akzeptiert wird, die die schönen Künste vernachlässigt“ und „die Kraft, die das Leben der Menschen und ihr Handeln beherrscht, einzig die Schaffenskraft ist“²³⁷. Die Leitung der Bildhauerabteilung der Kunstschule in Istanbul wurde zwei jungen türkischen Bildhauern übertragen²³⁸; man erhoffte durch ihre Arbeit neue Impulse, ohne jedoch diese genau zu definieren. Nach Gezer war genau diese Konzeptlosigkeit das Hauptproblem der Bildhauerabteilung und der Kunstschule überhaupt²³⁹. Gleichzeitig wurde von der Öffentlichkeit die Qualität der Arbeiten von türkischen Künstlern in Frage gestellt. Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist, daß nach der Gründung der Republik nicht türkische Bildhauer, sondern ein Italiener und ein Österreicher damit beauftragt wurden, Standbilder und Statuen von Mustafa Kemal und anderen Helden des Befreiungskrieges zu bearbeiten. Diese waren Pietro Canonica und Heinrich Krippel. Da sich im Laufe der Zwanziger Jahre nichts an der Situation in der Akademie änderte und Werke türkischer Bildhauer noch immer nicht den Erwartungen entsprachen, wurden die Mittel für die Abteilung gekürzt, die Studentenzahl eingefroren. Das Scheitern der türkischen Lehrkräfte leitete die Suche nach einer geeigneten ausländischen Fachkraft, die Suche blieb jedoch bis 1936 erfolglos. Dann wurde ein neuer Direktor für die Akademie ernannt, Burhan Ümit Toprak, der sich das Engagieren eines ausländischen Lehrers zur Hauptaufgabe erklärte. In einem Interview sagte Toprak: „Ich bin meine Stelle vor kurzem angetreten und habe unsere Abteilung in einem desolaten Zustand gefunden. Es geht jetzt zuerst darum, einen europäischen Experten ausfindig zu machen, der hier alles in Ordnung bringt; das wird meine allererste Aufgabe sein“²⁴⁰. Der Direktor der Architekturabteilung Hans Poelzig wurde von Toprak konsultiert, ob er einen Namen vorschlagen könnte, sein Favorit war der Berliner Bildhauer Rudolf Belling. Das Erziehungsministerium, das für die Akademie verantwortlich war, bewilligte diesen Vorschlag. „Es gab jahrelang Versuche, in der Türkei eine Bildhauerschule zu etablieren, diese scheiterten jedoch an der Ideenarmut und Erfahrungslosigkeit der

²³⁷ Atatürk'ün Özdeyişleri (Grundgedanken Atatürks), Ankara 1978, S. 22 und S.24.

²³⁸ İhsan Özsoy wurde Leiter, während Mahir Tomruk die Klasse übernahm.

²³⁹ Hüseyin Gezer, a.a.O., S. 113.

²⁴⁰ Ümit Toprak'ın Cumhuriyet gazetesine verdiği demeç, Cumhuriyet 12.04.1936. (Interview mit Toprak in Cumhuriyet, übersetzt von mir).

Verantwortlichen. Erst durch Professor Bellings Ankunft erwachte die Bildhauerei als eigenständige Kunstrichtung aus ihrem tiefen Schlaf.”

4.2 Ein Pionier der abstrakten Kunst

Rudolf Belling wurde 1886 in Berlin geboren. Er begann seine Bildhauerkarriere nach der Ausbildung einer Lehre als Modelleur, Kleinplastiker und Bildhauer. Ab 1912 besuchte er die Kunstakademie - Charlottenburg, die jetzige Hochschule der Künste in Berlin. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er zu den sechs Begründern der „Novembergruppe“ und war Gründungsmitglied im anarchistischen „Arbeitsrat für Kunst“²⁴¹. Er beschäftigte sich intensiv mit der Frage der Dreidimensionalität in der Kunst: „Das Problem der Durchbrüche und Zwischenräume, damals in der Akademie als `tote Form` bezeichnet, führte ihn zu Versuchen in gegenstandsloser Gestaltung, bei der er die Verschränkung von Volumen und Hohlraum deutlicher zum Ausdruck bringen konnte“²⁴². Das Ideal dieser „Dreidimensionalität“, also die Verbindung von Bau-, Bildhauer- und Malkunst, führte ihn auch zu seiner „Geste Freiheit“, ein Modell für ein Revolutionsdenkmal für die Toten der Novemberrevolution von 1918, ausgeführt in den Materialien wie Draht, Stoff und Gips. Den künstlerischen Durchbruch schaffte Belling mit der Plastik „Dreiklang“. Der völlig abstrakte „Dreiklang“, 1919 entstanden, wurde als erste raumgreifende Skulptur der Kunst begriffen und in den Fachkreisen heftig diskutiert²⁴³. Belling wandte seine formalen Prinzipien auch im öffentlichen Kunstraum an; die von ihm gestaltete Decke eines Tanzlokals zählte in den Zwanziger Jahren zu den Berliner Sehenswürdigkeiten²⁴⁴; viel diskutiert waren auch seine abstrakten Schaufensterpuppen, die er als Auftragsarbeiten ausführte. 1924 erhielt er eine Einzelausstellung in der Nationalgalerie. Die ‚Preußische Akademie der Künste‘ wählte ihn zum Mitglied. In

²⁴¹ „Die Novembergruppe entwickelte aus der Not der deutschen Nachkriegszeit heraus ein Programm, das sich vor allem dadurch auszeichnete, daß es nicht in erster Linie *gegen*, sondern *für* etwas war. Die Novembergruppe war vor allem für soziale Gerechtigkeit und für `Kunst für alle`“, Loris Schmidt, Ein Pionier der Moderne, Süddeutsche Zeitung, 13.7.72.

²⁴² Franz Orthner, Rudolf Belling - Bahnbrecher der modernen Plastik, Interpress Kultur, 17.8.66

²⁴³ Der „Dreiklang“ war öffentlich zuletzt 1992 während der Ausstellung „Entartete Kunst - Das Schicksal der Avantgarde im Nazi - Deutschland“ im Alten Museum, Berlin zu sehen. Es handelt sich dabei um eine völlig gegenstandslose Figur, in der Volumen und Leere gleichberechtigt sind. Vgl: Foto im Ausstellungskatalog „Entartete Kunst“, Hrsg. von Stephanie Barron, Berlin 1992, S. 106. Das Werk befindet sich im Besitz der Berliner Nationalgalerie.

der zweiten Hälfte der 20er Jahre arbeitete er oft mit Bauhauskünstlern wie Max Taut und Wassili Luckhart zusammen, und zwar an Projekten, die die Plastik aus ihrer Isolierung hoben. Nach der Machtergreifung lebte Belling zuerst als freischaffender Künstler in Berlin weiter und konnte sich mit Privataufträgen finanzieren, entschloß sich jedoch, Deutschland zu verlassen, „als sich die künstlerische Großwetterlage verschlechterte“²⁴⁵. 1935 erhielt er einen zeitlich begrenzten Lehrauftrag an der Annot Jacobi Art School in New York. Während eines Zwischenaufenthalts in Berlin erreichte ihn das Angebot von Hans Poelzig, nach Istanbul umzusiedeln. Poelzig, der die Architekturabteilung der Istanbuler Akademie der Schönen Künste leitete, unterrichtete ihn von der Möglichkeit, „in Istanbul in Freiheit zu lehren und viel wichtiger, zu arbeiten“²⁴⁶. Belling sollte Professor und zugleich Leiter für Bildhauerei an der Akademie werden. „Entschlossen, dem Ruf nach der Türkei zu folgen, spricht der Bildhauer noch einmal im Kultusministerium vor und erhält von den amtierenden Hitleranhängern den gutgemeinten Rat, so weit wie möglich fortzugehen“, beschrieb er selber die Situation²⁴⁷ und führte aus: „1935 habe ich das alles hier verlassen müssen. Am meisten nahmen die mir damals übel, daß ich als „Entarteter“ immer wieder ausgerechnet für die Gewerkschaften gearbeitet habe. Es paßte ihnen nicht in den Kram, daß einfache Menschen meine Arbeiten verstanden, geliebt haben. Dann kam eine kurze Zeit Amerika. Mein Freund Hans Poelzig nahm mich dann nach Stambul mit.“²⁴⁸

Belling unterschrieb seinen Arbeitsvertrag am 25.11.1936 in der Botschaft der Türkei in Berlin; er bekam zunächst einen Fünf - Jahres -Vertrag, sein Monatseinkommen wurde mit 1138 Lira²⁴⁹ angegeben. Er hatte alle künstlerischen und pädagogischen Freiheiten, mußte sich aber im Gegenzug verpflichten, den technischen und organisatorischen Aufbau der Bildhauerabteilung so schnell wie möglich selbst zu

²⁴⁴ Dabei handelte es sich um den Tanzsaal des Scala-Casinos. Da die Scala im 2. Weltkrieg zerstört wurde, gibt es nur noch eine Beschreibung : Paul Westheim, Auftakt des Architekturwollens, in: Das Kunstblatt, 1920, S. 366. In Winfried Nerdinger's Buch ist der Saal auch zwei mal abgebildet. Winfried Nerdinger, Rudolf Belling und die Kunstströmungen in Berlin 1918 - 1923, S. 45 u. 46.

²⁴⁵ Ausstellungskatalog „Entartete Kunst“, a.a.O., S. 210.

²⁴⁶ Gespräch mit Şeref Sigalı, Schüler von Poelzig und befreundet mit Belling, Istanbul 27.05.1994.

²⁴⁷ Belling über sich in: Waldemar Grzimek, Deutsche Bildhauer, München 1969, S. 149.

²⁴⁸ Interview Belling, in: Abend, 10. 9.1954.

²⁴⁹ Ca. 2200 Reichsmark. Belling's Gehalt wurde bei der dritten Vertragsverlängerung in 1946 um 200 Lira erhöht.

organisieren. Am 28.11.1936 erschien in dem offiziellen Amtsblatt „*Resmi Gazete*“ die Regierungsverordnung über die Ernennung von Belling²⁵⁰.

Rudolf Belling verließ am 06.01.1937 Berlin, reiste über Italien mit einem Schiff in die Türkei und begann am 17.01.1937 mit seinem ersten Unterricht in Istanbul²⁵¹.

Nach seiner Abreise aus Deutschland wurde er aus der 'Preußischen Akademie der Künste' entlassen, sein Atelier durchsucht, mehrere Werke als "bolschewistisch" verhöhnt, beschlagnahmt oder zerstört²⁵². Seine Plastiken "Dreiklang" und "Kopf - Porträt Toni Freeden" wurden in der Ausstellung "Entartete Kunst" im Juli 1937 in München gezeigt. Beide Plastiken wurden jedoch vorzeitig entfernt, da absurderweise seine Plastik „Der Boxer Schmelling“ für die gleichzeitig mit der „entarteten Kunst“ stattfindende „Große Deutsche Kunstausstellung“ ausgewählt wurde.

4.3 Lehrer und Staatskünstler

Als Belling mit seiner Lehrtätigkeit in Istanbul anfang, arbeiteten zwei weitere, türkische Lehrer in der Bildhauereiabteilung, Mahir Tomruk und Nijad Serel. Mahir Tomruk (1885 - 1954) hatte zwischen 1916 und 1924 in der Akademie der Schönen Künste in München bei den Professoren Belecker und Kurtz studiert und als Meisterschüler die Akademie verlassen. Nijad Sirel (1897 -1959) hatte genauso wie Tomruk in der Münchener Akademie, allerdings bei Professor Kahn studiert. Beide arbeiteten mit sehr realistischen Mitteln und lehnten abstrakte Plastiken, und somit Bellings Arbeitsweise, ab. Zusätzlich kam es zwischen ihnen und Belling gleich von Anfang an zu Unstimmigkeiten, da sie sich durch die Ernennung von einem ausländischen Bildhauer an die Spitze ihrer Abteilung übergegangen fühlten. Deshalb wohl war eine der ersten Taten von Belling, die beiden Lehrer zu entmachten. In einem Brief an den Kulturminister schlug er vor, daß "Sirel und Tomruk nun ihm bei der Übersetzung helfen, zwischenzeitlich ihm über die Schulter schauen und sich so

²⁵⁰ Die Verhandlungen führte für die türkische Seite der Vertreter der türkischen Studenten in Mitteleuropa Reşat Şemsettin Sirel, der als großer Sympathisant des Faschismus galt! Vgl.: Milliyet, Almanya'da Nasyonal sosyalist Dönemde Türk Öğrencileri (Türkische Studenten im nationalsozialistischen Deutschland), 13.5.96. Der Vertrag befindet sich im Archiv der Akademie der Schönen Künste, Istanbul.

²⁵¹ Am ersten Tag hielt Belling einen Vortrag über "Die Kunst der Bildhauerei"; der Vortrag wurde in der von Belling redaktionell unterstützten, ersten türkischsprachigen Bildhauerzeitschrift "AR" vollständig gedruckt. Rudolf Belling, Heykeltraşlık Sanatı (Kunst der Bildhauerei), AR, Nr. 3. 3/1937.

²⁵² Mehr über das Schicksal der Werke von Belling in: Winfried Nerdinger, a.a.O., bes. ab S. 223 ff.

entwickeln sollten”²⁵³. Das Ministerium übertrug Belling die alleinige Verantwortung, Sirel und Tomruk wurden tatsächlich zu seinen Übersetzern und Assistenten ernannt und kündigten daraufhin ihre Stellen.

Belling’s pädagogisches Hauptanliegen war zuerst, die Abteilung für Bildhauerei und die Unterrichtsmethodik zu reorganisieren, was ihm auch schon im ersten Jahr gelang²⁵⁴. Nach seinen Vorgaben sollten die Studenten im ersten Semester sich nur mit Kopf- und anderen anatomischen Studien befassen. Im zweiten Lehrjahr ging es darum, auf Relief die plastische Wirkung herauszuarbeiten und in Ton und Gips zu modellieren. Im Abschlußjahr war das Ziel für die Studenten die Schaffung von dreidimensionalen Plastiken.

“Für ihn war die Natur die größte Ideenquelle und Lehrer zugleich; er behauptete in seinen Ateliergesprächen, daß für ihn die Antike Plastik dem Ideal der Natur am nächsten kam. Er akzeptierte persönliche künstlerische Ausdrucksweisen, kritisierte jedoch ausdruckschwache Werke um so heftiger”²⁵⁵. Neben seinen Vorlesungen und Atelierstunden, betätigte sich Belling auch als Mitarbeiter der türkischsprachigen Zeitschrift für Bildhauerei 'AR'; darin erschienen mehrere Aufsätze von Belling über die moderne Kunst und Bildhauerei²⁵⁶. So nannte er in einem Aufsatz mit der Überschrift „Bewegung und Gegensatz“, daß sein Hauptinteresse in der Bildhauerei darin besteht, nicht das organische Wachsen, sondern „die kubisch wirksamen Momente, in welchen Bewegung und Formkontraste verbunden sind, zu entdecken.“²⁵⁷ Was jedoch die türkischen Arbeitgeber von Belling künstlerisch erwarteten, entsprach sicherlich nicht dieser auf Formexperimente angelegten Schaffensweise. Der türkische Staat förderte zwar die Schönen Künste, unterstützte vor allem die Abteilung für Bildhauerei mit großzügigen finanziellen Möglichkeiten, verstand jedoch unter plastischen Arbeiten zu dieser Zeit nichts anderes als Realisierung sogenannter 'Atatürk - Denkmäler'. Für das neue Regime war es außerordentlich wichtig, daß die Bevölkerung die neue Ordnung akzeptierte und gleichzeitig nationalbewußte Gefühle empfand. Die Staatsführung arbeitete auf dem

²⁵³ Hüseyin Gezer, a.a.O., S. 124. Hüseyin Gezer gehörte zwischen 1944 - 1948 zu den Studenten von Belling. Ab 1950 war er sein Assistent und übernahm nach 1955 die Lehrstelle für Bildhauerei an der Akademie der Schönen Künste.

²⁵⁴ Angesichts der herrschenden, vorhin angedeuteten Konzeptlosigkeit dürfte dies allerdings keine große Schwierigkeit vorbereitet haben.

²⁵⁵ Gespräch mit Şeref Sigali...

²⁵⁶ "AR" erschien ab Januar 1937 und wurde wegen finanzieller Probleme Ende 1939 eingestellt. Zwischen 1940 und 1943 gab das Erziehungsministerium eine "Zeitschrift der Schönen Künste" (Güzel Sanatlar Dergisi) heraus, an der Belling jedoch nicht mitarbeitete.

propagandistischen Weg zu diesem Ziel zugleich auf mehreren Ebenen: Statuen und Denkmäler gehörten zu der Propagandamaschinerie und sollten das gemeinsam erlittene Leid und gleichzeitig den Stolz des erreichten Sieges wiedergeben ²⁵⁸. Belling hatte sich diesen Erwartungen und Vorstellungen zu fügen, wollte er weiterhin in der Türkei tätig sein - er wollte, hatte vielleicht keine andere Wahl und fügte sich auch. "Die unausgesprochene Forderung an ihn lautete, Bildhauer als linientreue Staatskünstler auszubilden, er hatte keine andere Wahl"²⁵⁹. Vor dieser Realität ist auch vielleicht ein anderer Artikel von ihm zu verstehen, in dem er sich mit der „Natur als Vorbild“ beschäftigt: „Die organische Gesetzmäßigkeit in der Natur bleibt für uns das Vorbild. Denn der Naturbegriff ist unendlich weit und trägt in sich hundert Variationen des Kunstwerks“²⁶⁰. Im Zusammenhang mit seiner Lehrtätigkeit wandte er sich schon ab 1940 zu einem naturalistisch-stilisierten Klassizismus. Belling, ehemaliges Mitglied des linksradikalen Rats für Kunst, entwarf nun Modelle für Staatsmonumente und pathetische Statuen, verbrachte sehr viel Zeit mit der Ausarbeitung von diesen Projekten und mußte noch in den meisten Fällen die Enttäuschung hinnehmen, daß seine Werke letztlich gar nicht aufgestellt wurden oder politischen Veränderungen zum Opfer fielen - das war auch eine Realität der Emigration. 1940 gelang es ihm, eine erste Studentenausstellung zu organisieren. Die Ausstellung unter dem Titel "50 Werke aus drei Jahren" war über den ganzen April im Gebäude der Akademie in Istanbul zu sehen. Belling hielt sich von anderen deutschen und deutschsprachigen Flüchtlingen und Wissenschaftlern in Istanbul fern, vermied fast alle Kontakte mit ihnen²⁶¹. Insofern ist es nicht vorstellbar, daß seine Ausstellung von der Emigrantengruppe bewußt wahrgenommen wurde. Bei

²⁵⁷ „AR“, Nr. 4/1938. (Der Text von mir übersetzt).

²⁵⁸ Das erste Denkmal auf türkischem Boden stellte naturgemäß das Standbild von Mustafa Kemal dar; es stand auf einem Sockel, der nur über mehrere Treppenstufen erreichbar war. Das Denkmal wurde 1925 an die Spitze der Landzunge der Istanbuler Altstadt aufgestellt, wo es sich bis heute befindet. Entworfen und ausgeführt wurde es von dem österreichischen Bildhauer Heinrich Krippel. Da die türkischen Bildhauer den ästhetischen Anforderungen der türkischen Politiker nicht genügten, wurde neben Krippel auch der Italiener Pietro Canonica in die Türkei gerufen. Canonica galt als Vertrauter von Benito Mussolini (Mussolini schickte zur Vollendung des ersten Canonica-Atatürk-Denkmal ein Glückwunschtelegramm). Krippel und, ab 1927, Canonica führten bis in die Mitte der Dreißiger Jahre mehrere Denkmalaufträge durch; auf Anweisung der Regierung bekam fast jede Stadt auf ihrem Zentralplatz ein sogenanntes Atatürk-Denkmal und in der Regel ein weiteres Denkmal, wo Themen wie der Unabhängigkeitskrieg oder die Republikgründung bearbeitet wurden. Da die beiden genannten Bildhauer die Fülle der Aufträge nicht selbst bewältigen konnten, wurden aus ihren sogenannten Atatürk-Denkmalen Kopien und Abgußformen hergestellt; die Original-Denkmalen wurden in größeren Städten, die Kopien in Kleinstädten und Dörfern aufgestellt. Siehe zu der Arbeit von Krippel und Canonica und zu "Denkmal-Politik": Hüseyin Gezer, a.a.O., S. 57.

²⁵⁹ Gespräch mit Şeref Sigali...

²⁶⁰ „Ar“, Nr. 2/1939 (Der Text ist von mir übersetzt).

dieser Ausstellung waren neben seinen Modellen für mehrere Standbilder erste Arbeiten und Plastiken seiner Meisterschüler Hakkı Atamalu, Hüseyin Anka, Kamil Son und Zerrin Bölükbaşı zu sehen. Die Ausstellung wurde vom Erziehungsminister Hasan Ali Yücel auch besucht, er äußerte sich positiv über die Arbeiten und die Entwicklung der Bildhauereiabteilung²⁶². Nachdem Belling 1940 ein lebensgroßes Standbild des Staatspräsidenten Ismet İnönü in Bronze gegossen hatte²⁶³, wurde er 1942 von ihm, dem „Nationalen Chef“ beauftragt, für ihn ein monumentales Reiterdenkmal zu entwerfen. Das Denkmal sollte in Istanbul am Taksim-Platz gegenüber dem Atatürk-Denkmal, das der Italiener Canonica errichtet hatte, aufgestellt werden und höher als das erste sein²⁶⁴. Belling arbeitete über drei Jahre an Entwürfen für diesen Auftrag²⁶⁵, ließ 1944 für den endgültigen Guß seinen ehemaligen Berliner Gußmeister Engels in die Türkei kommen und in Gips bronzen. Nach der Fertigstellung des Reiterstandbildes entschied jedoch İnönü, das Denkmal vorerst nicht aufzustellen. Er hatte mit seiner Republikanischen Volkspartei (CHP) bei den ersten Parlamentswahlen 1946, zum ersten Mal mit Beteiligung einer Oppositionspartei, der Demokratischen Partei, eine beinahe Niederlage erlitten und „wollte mit diesem überdimensionalen Denkmal die Gemüter nicht noch mehr erhitzen“²⁶⁶. Statt dessen wurde Belling der Auftrag erteilt, das Reiterstandbild zu verkleinern. Belling's ursprüngliches Gipsmodell mit sechs mit sechs Meter Höhe wurde vor den Wahlen in vereinfachter Form, diesmal ohne Sockel und ohne Reliefs, ausgeführt und in Bronze gegossen. Das Postament am Taksim-Platz war bereits aufgemauert, als diesmal die Demokratische Partei (DP) die Wahlen im Mai 1950 mit 4/5 Mehrheit gewann, die bis dahin regierende Republikanische Volkspartei ablöste und damit eine neue Ära in der Türkei einleitete. Einer der ersten Verordnungen der DP betraf Denkmäler; das Gesetz untersagte die Aufstellung von Denkmälern für lebende Politiker. Mit diesem Gesetz war natürlich in erster Linie Ismet İnönü, nun nur noch Vorsitzender der CHP, gemeint. Als Folge

²⁶¹ Hier möchte ich anmerken, daß es eine falsche Erwartung ist, in der Flucht, im Exil mit einer eingeschworenen Gemeinschaft aller Flüchtlinge zu rechnen. Auch im Exil kann es Einzelgänger geben. Die äußere Situation wird dann auch so bewältigt und nicht durch die Solidarität mit denen, denen es ähnlich geht.

²⁶² Cumhuriyet, 16.04.1940.

²⁶³ Das Denkmal wurde im Hof der Landwirtschaftlichen Fakultät in Ankara aufgestellt, wo es sich noch heute befindet.

²⁶⁴ Hüseyin Gezer, a.a.O., S. 126.

²⁶⁵ Rudolf Belling gab am 20.08.1943 der Türkischen Post ein Interview, in dem er über den Auftrag zum Reiterstandbild und den Gang der Arbeiten Stellung nahm. Er führte darin aus, daß er als Vorbilder für sich und seine Arbeit die großen Reiterstandbilder wie Marc Aurel sah. Die Türkische Post kommentierte: „Sein Kunstgeschmack zeigt also die gleiche künstlerische Auffassung, die in so glücklicher Weise, die großen Standbilder der Geschichte bestimmt“, Türkische Post, 20.08.1943.

wurden Belling's fertiggestellte Reiterstandbilder in Gips und Bronze in Einzelteilen im Bauhof der Stadt Istanbul eingelagert; mehrere Teile gingen schon im Verlauf der 50er Jahre verloren oder wurden gestohlen und verkauft.

Die neue Regierung unter dem Ministerpräsidenten Adnan Menderes wiederum beauftragte 1952 Belling die Leitung für die bildhauerischen Arbeiten am sogenannten Atatürk-Mausoleum in Ankara zu übernehmen. Er wurde Vorsitzender der Jury, die nach der Wahl der Künstler auch die Ausführung der Arbeiten kontrollierte und begleitete²⁶⁷. Belling durfte jedoch keine eigenen Entwürfe einreichen. Das Grabmal wurde am 10. November fertiggestellt. Im Verlauf des Jahres 1953 arbeitete Belling an einem Fries für die Aula der Istanbuler Universität; der Fries war nach der Vorstellung der Auftraggeber, d.h. der Universitätsleitung, für eine Länge von 11 Meter und die Höhe von 3 Meter vorgesehen und sollte die Stirnwand des Universitätsneubaus schmücken. Belling's Entwurf stellte die personifizierten Fakultäten und wissenschaftlichen Disziplinen in einer klassischen Form dar, wurde jedoch nach dem Gipsguß auch nicht aufgestellt. "Ich muß bedauernd feststellen, daß wir einen für die Weltkunst so bedeutungsvollen, fleißigen, dynamischen und Großformaten Künstler wie Belling mit unserer kunstfeindlichen und einfältigen Atmosphäre ermüdet und schließlich zum Stillstand gebracht haben"²⁶⁸.

4.4 Geld alleine macht nicht glücklich

Es ist anzunehmen, daß bei Bellings Wechsel von der Akademie der Schönen Künste zur Technischen Universität eine künstlerische Desillusionierung, auch infolge der genannten Erfahrungen mit türkischen Auftraggebern, eine entscheidende Rolle gespielt haben²⁶⁹. Gezer berichtet, daß Belling in den letzten Jahren in der Akademie "sehr schwermütig und ohne jegliche Begeisterung" lehrte. Er verließ die Akademie zum Wintersemester 1954 und übernahm bis zu seiner Pensionierung 1965 einen Lehrauftrag an der Technischen Universität Istanbul an. Er wurde

²⁶⁶ Gespräch mit Şeref Sigali...

²⁶⁷ Die Jury entschied sich für Hüseyin Özkan ; er war zwischen 1938 und 1940 Schüler von Belling gewesen. Das Grabmal wurde drei Jahre nach dem Tod von Atatürk 1941 in Auftrag gegeben und wurde vom Architektenduo Emin Onat und Orhan Ada aufgebaut.

²⁶⁸ Hüseyin Gezer hat die "Ereignisse" um das Reiterstandbild als Belling's Assistent miterlebt und berichtet in seinem Buch, daß Belling deshalb in eine künstlerisch und menschlich depressive Stimmung verfiel.

Lehrbeauftragter an der Architekturfakultät der Technischen Universität für die "Ausbildung im künstlerischen Raumempfinden und Behandlung plastischer und architektonischer Raumprobleme", dieses Fach wurde von ihm neu geschaffen. Rudolf Bellings Motive, trotz dieser künstlerisch unfruchtbaren Lage, nach dem Krieg weiterhin in der Türkei zu bleiben, sind vielschichtig. Zum einen hatte er 1942 in Istanbul seine aus Italien stammende Frau Yolina Manzini geheiratet und eine Tochter bekommen und finanziell ging es ihm relativ gut. Anfänglich hoffte er auf weitere Großaufträge (das Inönü-Reiterstandbild war Anfang 1945 gerade fertiggestellt, die Diskussion um die Aufstellung noch nicht entbrannt). Andererseits wünschte er, daß "die Deutschen nun zu ihm kommen und ihn zurückholen, es sollte so etwas wie eine Wiedergutmachung sein"²⁷⁰. Nach den künstlerisch enttäuschenden Erfahrungen in der Türkei folgte aber dann diese zweite Enttäuschung, daß "die Deutschen *nicht* zu ihm kamen". Er entschied sich 1951, die Lage in Deutschland selbst zu sondieren und fuhr zum ersten Mal in die alte Heimat zurück. In Berlin führte er mehrere Gespräche mit den Kulturverantwortlichen der Zeit, bekundete sein Interesse an einer Ausstellung seiner Werke und an einer Professurstelle an der Hochschule der Künste, konnte jedoch keine konkreten Ergebnisse erreichen und kehrte wieder nach Istanbul zurück. Bei einem zweiten Besuch in 1954 versuchte er in Berlin wieder erfolglos, längerfristig geplant, Fuß fassen zu können: "Dieser Tage hatten sich einige alte Freunde um Belling versammelt, unter ihnen der Berliner Kultursenator. In den Gesprächen kam zum Ausdruck, daß eigentlich Belling einer der unseren sei und daß man ihn für Berlin zurückgewinnen müsse. Er ist selbst solchen Plänen gegenüber nicht nur nicht abgeneigt, die Rückkehr nach Berlin würde ihm die Erfüllung eines Lebenswunsches bedeuten", so berichtete ein Journalist über den Aufenthalt von Belling in Berlin²⁷¹. Nach Sigalı wollte Belling nach seinen Rückreisen aus Deutschland den Eindruck erwecken, daß er "dort eigentlich sehr gefragt sei, jedoch die Arbeit in der Türkei vorzieht. Innerlich war er aber immer in Deutschland; wir haben uns dann um so

²⁶⁹ Sein Nachfolger als Leiter der Abteilung für Bildhauerei wurde Nijat Sirel. Belling hatte Sirel gleich nach seiner Ankunft entmachtet.

²⁷⁰ Gespräch mit Şeref Sigalı...

²⁷¹ Albert Busche gehörte zu den Journalisten in Berlin, die in den 50er Jahren mit mehreren Reportagen, die teilweise in Istanbul entstanden, über Belling berichteten und seine Rückkehr forcierten. Als ein Beispiel unter vielen kann seine Reportage "Zurück nach Istanbul - Gab es wirklich keinen Platz für Rudolf Belling", Kurier, 15.9.1954, aus der hier zitiert wurde, genannt werden.

mehr für ihn gefreut, als er aus Deutschland tatsächlich die von ihm so erhoffte Anerkennung bekam”²⁷².

An dieser Stelle halte ich eine Zwischenbemerkung für notwendig: bestimmte Emigranten, vor allem viele jüngere Professoren, die in Deutschland eher noch unbedeutend waren und durch ihre besondere Stellung in Istanbul oder Ankara eine soziale und materielle Aufwertung erlebten, aber auch Belling, kamen in der Türkei, finanziell gesehen, in eine bessere gesellschaftliche Rangordnung. Im Gegenzug konnte das Fluchtland Türkei gerade für kreative und künstlerisch begabte Flüchtlinge wie Belling auch unproduktive Wirkungen zeigen, da das Interesse und Verständnis für *westliche* Kunstwerke nur von einer Minorität zu erwarten war; das Interesse für sie mußte noch erst entstehen und sich verbreiten. Dies ist auch als Grund anzusehen, daß die Anzahl der deutschsprachigen Flüchtlinge aus dem kreativ-künstlerischem Bereich in der Türkei sehr gering geblieben ist²⁷³.

Belling wurde 1955 offiziell in die Bundesrepublik eingeladen und erhielt den Auftrag, den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss zu porträtieren, dieser verlieh Rudolf Belling auch das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Im folgenden Jahr wurde Belling wieder zum Mitglied der Akademie der Künste Berlin ernannt und konnte seine erste Ausstellung in Deutschland realisieren, sie fand im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen statt und brachte frühere Werke von Belling zusammen (sowohl bei dieser als auch bei späteren Ausstellungen von Belling in Deutschland blieb das in der Türkei entstandene Werk ausgeklammert). 1958 erreichte Belling der erste öffentliche Auftrag aus der Bundesrepublik; für die Bank für Gemeinschaft bestellte der Deutsche Gewerkschaftsbund eine Skulptur für den Platz vor dem Neubau der Bank in Hamburg²⁷⁴. Belling bearbeitete als Motiv ein Segel, womit er “die Weltoffenheit der Hansestadt”²⁷⁵ ausdrücken wollte. “Die Arbeit

²⁷² Gespräch mit Şeref Sigalı....

²⁷³ An der Akademie der Schönen Künste lehrten insgesamt zwei emigrierte Künstler. Eine Ausnahme in diesem Zusammenhang bildete das Staatliche Konservatorium für Musik, wo insgesamt 21 deutschsprachige Mitarbeiter stilbildende Arbeit leisteten. Neben Belling lehrte an der Istanbul Akademie der Schönen Künste der österreichische Architekt Clemens Holzmeister. Er war vor seiner Emigration in die Türkei, Professor an der Düsseldorfer Akademie der Künste für Architektur. Nach seinen Entwürfen wurden zahlreiche Wohn- und öffentliche Gebäude, in Wien (das Krematorium, 1924 und das Funkhaus, 1930) gebaut. Nach der Annexion Österreichs kam er nach Istanbul und lehrte sowohl an der Technischen Hochschule als auch an der Akademie der Schönen Künste Architektur, bis er 1954 nach Wien zurückkehrte. Neben seiner akademischen Tätigkeit stellte er u.a. die Entwürfe für das Gebäude des Türkischen Parlaments und verschiedene Ministerien in Ankara her.

²⁷⁴ Belling hatte auch in den Zwanziger Jahren für die Gewerkschaften Werke erschaffen, wie z.B. das Relief-Wappen der Buchdrucker (1926) und den “Brunnen der vierzig Gewerkschaften” (1926), beide sind durch die Nationalsozialisten zerstört worden.

²⁷⁵ Nerdinger, a.a.O., S. 264. Die 4,20 Meter hohe Skulptur wurde im Herbst 1962 aufgestellt, ein Abbild ist an der angegebenen Stelle bei Nerdinger zu sehen.

gab dem alten Meister neuen Auftrieb. Er knüpfte an sein früheres Schaffen der Dreiklangperiode an und führte auch eine Reihe abstrakter Gestaltungen aus²⁷⁶. Die erste und zugleich einzige Einzelausstellung, die Rudolf Belling in seinem 28jährigen Aufenthalt in der Türkei realisieren konnte, fand in den Monaten April und Mai 1965 in der Architekturfakultät der Technischen Universität in Istanbul statt, ein Jahr, bevor Belling die Türkei verließ. In diesem Rahmen wurden neben verschiedenen Entwürfen auch mehrere abstrakte und abstrakt-symbolische Arbeiten ausgestellt, die Belling in diesen Jahren, vor allem nach 1955 im privaten Rahmen, ausgearbeitet hatte. Die Ausstellung fand in der kunstinteressierten Istanbuler Öffentlichkeit großes Interesse und erntete positive Kritiken, „alle fragten sich, warum es nicht früher eine Ausstellung von ihm gab, jetzt war es aber zu spät, diese Ausstellung läutete eigentlich seinen endgültigen Abschied aus der Türkei ein“²⁷⁷. 1966 ließ sich der damals 80jährige Professor für architektonische Raumprobleme emeritieren und kehrte ein Jahr später nach Deutschland zurück, wo er ein Haus und Atelier in Krailling bei München bezog. „Immer, wo ich lebe, gefällt es mir. In Istanbul hatte ich keine Sehnsucht nach Deutschland und jetzt in München denke ich kaum noch an die Türkei“ sagte Belling kurz nach seiner Rückkehr²⁷⁸. In 1967 veranstaltete die Galerie Ketterer in München eine umfassende Retrospektiv-Ausstellung über Belling, zu seinem 85. Geburtstag organisierte die Berliner Nationalgalerie eine sogenannte Sonderschau seiner Skulpturen aus den Zwanziger Jahren. Die Aufstellung seines sechs Meter hohen Friedensdenkmals für die Olympischen Spiele von München, an dem er seit 1967 arbeitete und das er 1971 vollendete, erlebte er nicht mehr²⁷⁹. Rudolf Belling verstarb am 9.6.1972.

4.5 Eine Frage als Nachtrag

Rudolf Belling hat in seiner Emigrationszeit zwei Generationen von türkischen Bildhauern ausgebildet und sie auch künstlerisch beeinflusst, die meisten seiner Schüler wurden in den 50er und 60er Jahren zu führenden Bildhauern der Türkei. Er

²⁷⁶ J.A.Schmoll gen. Eisenwerth, „Rudolf Belling, ein Pionier der abstrakten Plastik“, Neue Zürcher Zeitung, 7.2.1977.

²⁷⁷ Gespräch mit Şeref Sigalı...

²⁷⁸ Waldemar Grzimek, a.a.O.

hat der modernen türkischen Plastik im technisch-räumlichen Bereich entscheidende Impulse gegeben. Mehrere seiner Werke fanden als Idee und Entwurf Interesse, wurden aber in den meisten Fällen nicht realisiert oder nach ihrer Realisierung nicht aufgestellt. Auf der anderen Seite beschäftigten sich wiederum die meisten seiner Schüler in ihren künstlerischen Laufbahnen in erster Linie mit sogenannten detailgetreuen, neoklassizistischen Atatürk-Denkmalern und wurden in den meisten Fällen zu Staatskünstlern²⁸⁰, die keineswegs einen freien Ausdruck in ihrer Kunst suchten.

Warum Rudolf Belling seinen Schülern über die technisch-pädagogischen Werte seiner Kunst hinaus, die Freiheit der Kunst im Denken und das Ausführen der Kunst in Freiheit nicht genug weiter vermitteln konnte, bleibt eine Frage und eine Realität zugleich, die es in diesem Zusammenhang festzuhalten gilt.

²⁷⁹ Um das Motiv mit dem Namen „Blütenmotiv als Friedenssymbol“ scheint es in München zu kleinbürgerlichen Querelen gekommen zu sein. Die sich aufschließende, metallisch-kraftvolle Großknospe wurde von Stadtverantwortlichen als zu abstrakt kritisiert. Am Ende wurde die als Krönung des Schuttbergs konzipierte Plastik ein bißchen versteckt aufgestellt, mit der Absicht, nur einen halben Schildbürgerstreich zu liefern. (Vgl. dazu die Diskussion in : Süddeutsche Zeitung, 09.12.1971.)

²⁸⁰ 1970 trugen von insgesamt 55 sogenannten Atatürk-Denkmalern an den Zentralplätzen der türkischen Großstädte 32 die Unterschriften von Belling's Schülern.

Solange Freiheit auf Gewalt gegründet ist, die Ausübung von Kunst auf Privilegien, werden die Kunstwerke die Tendenz haben, Gefängnisse zu sein, die Meisterwerke, Komplizen der Macht. Die großen Texte des Jahrhunderts arbeiten an der Liquidation ihrer Autonomie, Produkt ihrer Unzucht mit dem Privateigentum, an der Enteignung, zuletzt am Verschwinden. Das Bleibende ist das Flüchtige. Was auf der Flucht ist, bleibt. Rimbaud und sein Ausbruch nach Afrika, aus der Literatur in die Wüste. Lautrémont, die anonyme Katastrophe. Kafka, der fürs Feuer schrieb, weil er seine Seele nicht behalten wollte wie Marlowes Faust: die Asche wurde ihm verweigert. Joyce, eine Stimme jenseits der Literatur. Majakowski und sein Sturzflug aus den Himmeln der Dichtung in die Arena der Klassenkämpfe, sein Poem 150 Millionen trägt den Namen des Autors: 150 Millionen. Der Selbstmord war seine Antwort auf das Ausbleiben der Signatur. Artaud, die Sprache der Qual unter der Sonne der Folter, der einzigen, die alle Kontinente dieses Planeten gleichzeitig bescheint. Brecht, der das Neue Tier gesehen hat, das den Menschen ablösen wird. Beckett, ein lebenslanger Versuch, die eigene Stimme zum Schweigen zu bringen. Zwei Figuren der Dichtung, in der Stunde der Weißglut verschmelzend zu einer Figur: Orpheus, der unter den Pflügen singt, Dädalos im Flug durch die labyrinthischen Därme des Minotauros.

Heiner Müller

Berlin,

Doretheenfriedhof

5 Cornelius Bischoff

Versöhnung und ein (vorläufiges) Happy End

5.1 Einführung

„Oral History macht Geschichte nachvollziehbarer, nachlebbarer, indem sie bewusst darauf zielt, die Verarbeitung *objektiver Sachverhalte* im Bewußtsein der Einzelnen herauszuschälen“²⁸¹. Ich halte die Methode der erzählten Geschichte gerade im Zusammenhang mit dem gewöhnlichen Exil, der Flucht und Vertreibung der kleinen Leute, die sich nicht künstlerisch oder wissenschaftlich hervor getan hatten, nicht besonders reich oder angesehen waren, die einfach *normale Menschen* waren, für besonders wichtig.

Die nächsten Seiten enthalten keine grundsätzliche wissenschaftliche Darstellung inzwischen historisch gewordener Ereignisse. Ich will, stellvertretend, etwas von den vielen namenlosen Schicksalen vermitteln, von Verlusten, Bereicherungen und von ihrer Tragweite. Es geht hier nicht darum, die Wichtigkeit der Wahrheit eines Schicksals im historischen Kontext zu betrachten oder zu beurteilen. Es geht mir darum, der persönlichen Geschichte in einer Ordnung der Wahrscheinlichkeiten den sogenannten gebührenden Platz einzuweisen. Individuell erlebte Wirklichkeit ist greifbarer und verbindlicher, sie besitzt zudem vielleicht höheren Wahrheitsgehalt, schon darum, weil sie nicht ohne Widersprüche auskommt. Gerade bei sogenannten gewöhnlichen Menschen, also keine berühmten Persönlichkeiten dieses Planeten, sagen ein paar Seiten Lebensabrisse viel mehr als Ziffern einer Statistik oder trockene Fakten.

Das folgende Gespräch mit Cornelius Bischoff ist im Frühjahr 1996 in Hamburg-Seevetal entstanden. Bischoff lebte zwischen 1939 und 1948, als Sohn einer aus Hamburg - Harburg in die Türkei geflüchteten Familie in Istanbul. Familie Bischoff hatte das Glück, in der Türkei Zuflucht finden zu können, weil die Mutter von Cornelius Bischoff türkisch-jüdische Vorfahren hatte. Dadurch gehörten sie zu einer

²⁸¹ Arie Nabrings, Die Oral-Phase der Geschichtswissenschaft, in: Mündliche Geschichte, Archivhefte 22, Köln 1991, S. 31.

winzigen Minderheit im Exil der kleinen Leute²⁸², die die Wirren des Krieges in der Türkei überleben konnten. Das Schicksal und Leben von Cornelius Bischoff kann nur in seinen eigenen Zügen verallgemeinert werden. Der Lebensweg von ihm ist jedoch bis heute von der Erfahrung der Flucht und Zuflucht gekennzeichnet.

5.2 Ein Gespräch

Herr Cornelius Bischoff, Sie haben vor einem Jahr, als wir uns in Berlin zum ersten Mal getroffen haben, gesagt, "Mein Vater hatte immer einen aufrechten Gang". Er verließ Deutschland erst 1939 und flüchtete in die Türkei, d.h. er hat sechs Jahre lang, mit seiner Frau und den beiden Kindern, mit Ihnen und Ihrer Schwester, im Dritten Reich gelebt und sich trotzdem seinen aufrechten Gang bewahren können. Woran machte sich, nach Ihrer Meinung, sein aufrechter Gang bemerkbar?

Er war ein geradliniger Mann, er hat nie große Worte um seine Haltung gemacht, das war für ihn nur selbstverständlich. Sei es, daß er an diesen bombastischen nationalen Feiertagen, trotz des Blockwerts, keine Hakenkreuzfahne zum Fenster hinaushängte, sei es, daß er nie seinen Arm zum Hitlergruß streckte, sei es, daß er einem jüdischen Freund auf der Flucht vor den Nazis nach Holland, mehrere Nächte Unterschlupf gewährte Und nicht zu vergessen, daß er sich nicht von seiner jüdischen Frau, meiner Mutter, getrennt hat, sondern in erster Linie ihretwegen ins Exil ging. Dies waren seine Methoden und Möglichkeiten. Er war einer jener namenlosen Aufrechten, die ihren politischen Glauben nicht abgeschworen haben. Er blieb auch zu jener Zeit der "Sozi" aus der Weimarer Republik. Was er in der Nazizeit in seinen Maßen im Reich riskierte, wurde mir erst im nachhinein bewußt.

Warum kam er gerade 1939 darauf, Deutschland zu verlassen und nicht früher?

Er kam auf diese zwingende Idee, weil es ja immer schlimmer wurde. Es ging ja eigentlich darum, daß er und seine ältere Schwester Schwierigkeiten bekamen. Meine Tante Berta Krüger war bis 1933 politisch tätig gewesen, als Abgeordnete der SPD im Preußischen Landtag und wurde mehrmals verhaftet; mein Vater selbst war in linken gewerkschaftlichen Kreisen eingebunden. Auf solche Leute wurde der

²⁸² Ich stütze mich bei dem Begriff "Exil der kleinen Leute" auf Wolfgang Benz, der als Herausgeber in einem gleichnamigen Buch die Problematik und Alltagserfahrungen deutscher Juden, die nicht berühmt oder reich oder beides

Druck im Laufe der 30er Jahre immer größer, der Kreis um sie wurde immer enger geschnürt. Noch dazu kam meine jüdische Großmutter. Da hatte mein Vater auch Bedenken, er wußte ja schon von Konzentrationslagern, weil viele Freunde von ihm, vor allen die Kommunisten, schon verhaftet und in die Konzentrationslager gebracht waren. Diejenigen, die dann frei kamen, die erzählten natürlich weiter, was sie dort erlebt und gesehen hatten. Jemand, der wie er politisch dachte, wußte auch, daß der Krieg kurz bevorstand. Da hat er gesagt: jetzt mußt Du es versuchen, hier wegzukommen.

Als Ihr Vater beschlossen hat, Deutschland zu verlassen, waren Sie elf Jahre alt. Hat Ihr Vater mit Ihnen damals über die politischen Dinge und Entwicklungen gesprochen?

Nein, und es ist aus der heutigen Sicht sehr bemerkenswert. Er hat mit mir nicht über die Politik gesprochen, weil er Angst hatte, daß ich in der Schule etwas verlauten lasse. Ich habe hinterher, als ich viel älter war, mit ihm darüber gesprochen. Er stellte damals fest, daß sich sein Sohn zu einem Nazi entwickelte! Also ich. Ich war tatsächlich als Bursche fasziniert von alledem - welches Kind war es nicht? Unser Lehrer kam immer in Uniform, mit glänzenden Stiefeln, dann gab es immer Marschmusik und Fahnen, die Stukas machten hier in der Heide ihre Bomberübungen, und das fanden wir alles unheimlich spannend. Und dann Hitler als der große Mann, so wurden wir in der Schule gedrillt. Ich versuchte die ganze Zeit, in die HJ zu kommen, das muß man sich mal vorstellen. Mit acht, neun Jahren hatten wir natürlich gar keine Vorstellung, was eigentlich politisch dahinter steckte. Erst in Istanbul hat mein Vater mich dann politisch aufgeklärt, er meinte „Wenn Du Juden umbringen willst, mußt Du bei Deiner heißgeliebten Oma anfangen!“ - das war ein großer Schock für mich.

Ihre Mutter hat eine, wie wir heute zu sagen pflegen, multikulturelle Biographie.

Ja, absolut. Die Vorfahren meiner Mutter sind vor 500 Jahren im Osmanischen Reich ins Asyl gegangen, weil wieder eine Verfolgung stattfand, damals in Spanien von der katholischen Inquisition. Die Katholiken haben die Juden aus Spanien verjagt, was

sie gerne vergessen. Mein Vater flüchtete 1939 dann in das Land, in das die Vorfahren seiner Frau auch einmal geflüchtet waren. Meine Oma hatte dann zuerst einen türkischen Mann und gebar meine Mutter in Istanbul, dann hatte sie einen französischen Mann und lebte in den Dreißiger Jahren in Paris. Sie wurde dort nach der Besetzung von Deutschen verhaftet und in ein Sammellager gebracht, erst durch die Intervention ihres französischen Mannes wurde sie wieder freigelassen. Die Verwandten meiner Mutter waren alle sehr politische Leute, sie waren areligiös, vom Judentum war bei ihnen nie die Rede. Meine Mutter war auch nicht auf einer jüdischen Schule, sondern ging in Istanbul zum österreichischen St. Georg-Gymnasium. Mein Vater traf dann meine Mutter in Istanbul, hat sie kennengelernt und Mitte der 20er Jahre haben sie im Deutschen Generalkonsulat geheiratet.

Was hat denn Ihr Vater Mitte der Zwanziger Jahre in der Türkei, in Istanbul gemacht?

Er war als fremder Hamburger Zimmermann dort. Die Zunft der Zimmerleute verlangt, nach einem mittelalterlichen Brauch, daß der Zimmermann nach bestandener Gesellenprüfung drei Jahre und ein Tag auf Wanderschaft gehen muß; mit diesen schwarzen Anzügen, mit den weiten Hosen, einem Ohrring, einem Bündel und dem Stock ist auch mein Vater bis nach Ankara gekommen, ein Freund von ihm hat es bis nach Teheran geschafft. Mein Vater hat während dieser Wanderschaft in Istanbul meine Mutter kennengelernt. Nach der Heirat kamen sie 1927 nach Hamburg zurück. Meine Mutter nahm hier die deutsche Staatsangehörigkeit an.

Herr Bischoff, konnte Ihr Vater eigentlich 1939 ohne Probleme das Reichsgebiet verlassen oder mußte er wortwörtlich flüchten?

Man muß sagen, daß er "ganz offiziell flüchtete". Er hat folgendes gemacht: geschickt wie er war, hat er gesagt, daß er in der Türkei eine Erbschaft seiner Frau erledigen muß. So hat er die Deutschen geködert. Er hat auch sofort die notwendigen Papiere bekommen, weil die Behörden dachten, er würde Devisen aus der Türkei mitbringen. Das türkische Geld war zu der Zeit hoch im Kurs und Deutschland brauchte viel Geld. Noch dazu waren wir ja hier, sozusagen als Pfand.

Wie gestaltete sich denn die Ausreise von Ihnen, also mit ihrer Mutter und der Schwester?

Meine Eltern hatten alles besprochen. Mein Vater sollte ganz offiziell in die Türkei fahren und meine Mutter mit uns Kindern zuerst nach Frankreich zur Oma gehen und von dort in die Türkei weiterfahren. Wenn es funktioniert, dann toll, haben die gedacht, wenn nicht, wäre mein Vater wieder zurückgekommen. Meine Mutter hatte nämlich noch einen gültigen Paß, weil wir kurz vorher meine Oma besucht hatten. Das Visum war schon abgelaufen, aber den Paß hat sie noch gehabt.

Dann war es ja eigentlich eine riskante Angelegenheit, sie wollte ohne Ausreisegenehmigung das Land verlassen.

Ganz und gar. Ich habe die Erinnerung daran noch vor den Augen, als habe sich die ganze Sache vor kurzer Zeit abgespielt: An einem naßkalten Abend stiegen wir in Hamburg in den Eilzug nach Paris. Nur einige Freunde und ein paar Verwandte hatten uns zum Zug begleitet. Wir hatten nur einen leichten Koffer dabei, so daß es wirklich so aussah, als besuchten wir über das Wochenende die Oma in Paris. Wir fuhren dann ab, während der Fahrt zur französischen Grenze muß ich geschlafen haben. Später weckte mich meine Mutter, der Zug stand in einem Bahnhof und es waren im Gang laute Stimmen zu hören. Kurz darauf wurde die Tür aufgeschoben, ein grauhaariger Mann im dunklen Dienstanzug kam ins Abteil und bat meine Mutter um den Reisepaß, den sie schon bereit hielt. Meine jüngere Schwester schlief neben mir. Der Reichsbahner blätterte bedächtig die Seiten durch, blätterte zurück, weil er, wie ich später verstand, den Visastempel nicht fand. Hinter dem Kontrollbeamten standen zwei Männer im Gang, sie trugen Wettermäntel und schauten die ganze Zeit mit böser Mine, zumindest kam es mir so vor. Der Grauhaarige runzelte auch die Stirn, er senkte den Kopf und schlug wieder einige Seiten um, während er nachdenklich über den Rand des Passes hinwegschaute und dann, ganz plötzlich, nickte er über seine Schulter hinweg und sagte "In Ordnung!". Die beiden im Gang zogen dann weiter. Auch dieser Reichsbahner gehört zu den vielen Menschen, die mich versöhnlich stimmen, wenn ich heute an die Nazizeit zurückdenke.

Haben Sie eigentlich vor der Fahrt gewußt, daß es für Sie kein Zurück mehr gab und die Fahrt in der Türkei enden sollte?

Das wußte und durfte ich nicht wissen. In Paris habe ich erfahren, daß wir nun meinen Vater in Istanbul besuchen würden. Aber nur besuchen, hat meine Mutter gesagt, ich habe mich sehr gefreut und habe die Weiterreise als Abenteuer gesehen.

Was bedeutete die Türkei für Sie; hatten Ihre Eltern Ihnen früher über das Land und die Menschen schon einiges erzählt?

Von meinem Vater, von seinen Reisen wußte ich viel. Dann hatte ich natürlich Karl May gelesen. Aber nicht mehr. Ich war natürlich sehr neugierig, auch auf die Verwandten meiner Mutter.

Noch einmal zurück zu Ihrer Flucht: Sie haben zwei Monate in Paris verbracht, bei der Großmutter und haben dann im Mai 1939 sich in Marseille einschiffen lassen.

Wir haben in Paris mit Hilfe einer Flüchtlingsorganisation Fahrkarten für das Schiff in die Türkei besorgt. Der Dampfer, mit dem wir fuhren, hieß Theophil Gautier, ein französischer Passagierdampfer, der im Laufe des Zweiten Weltkrieges von den Engländern als Truppentransporter eingesetzt und von deutschen U-Booten versenkt wurde. Die Fahrt war für mich ganz spannend, es waren ganz viele Legionäre unter Deck, die nach Afrika unterwegs waren. Ich habe dort auch deutsche Legionäre kennengelernt, die später bestimmt gegen Rommel gekämpft haben müssen.

Wie war ihr erster Eindruck von Istanbul?

Der erste Eindruck war einfach phantastisch, diese Einfahrt mit dem Schiff ist ein Erlebnis, das ich bis heute nicht vergessen habe. Das Wasser war glasklar, die Stadt wirkte so grün. Am Hafen wurden wir dann von meinem Vater und den Verwandten meiner Mutter, die in Istanbul lebten, empfangen. Mein Vater sagte, wir wären jetzt in der schönsten Stadt der Welt. Er hatte eine Wohnung in Istinye, direkt am Wasser, gefunden. Ich war ja ein begeisterter Schwimmer gewesen, also bin ich sofort ins Wasser und erst am Abend wieder nach Hause gegangen. Wie soll da mein erster

Eindruck gewesen sein, für mich, für den Arbeiterjungen aus Hamburg-Harburg; es war wunderschön.

Istinye ist ja heute völlig verbaut. Man sieht dort nur noch hochgeschossige Häuser. Auch Tarabya, wo Sie nach kurzer Zeit hingezogen sind, ist heute ein völlig verbautes Stadtviertel, damals aber war es noch ein Fischerdorf, wo auch viele Minoritäten lebten; sind Sie mit dieser Umgebung, mit den Menschen dort sofort klargekommen, haben Sie Freunde gefunden?

Mein Vater hatte, bevor wir ankamen, eine Arbeit als Bauführer bei einer schweizerisch-englischen Baufirma gefunden. Der Sitz der Firma war auf der asiatischen Seite, in Beykoz, mein Vater fuhr morgens mit dem Schiff hin und baute da Öltanks. Deshalb wohnten wir in der Nähe seiner Arbeit, bald nach unserer Ankunft sind wir noch näher umgezogen, nach Tarabya. Tarabya war tatsächlich ein ruhiges Fischerdorf mit ganz vielen griechischen Fischern. Als wir uns dort einmieteten, standen schon die Nachbarskinder vor der Haustür und wollten mit mir spielen. Über den ganzen Sommer tobte ich mit den Kindern des Viertels, das waren Türken, Griechen und auch Deutsche, über sonnige Hügel und Melonenfelder, spielte unter Feigenbäumen und schwamm im Bosphorus, wo zu der Zeit noch scharenweise Delphine sprangen. Da bin ich mit Heinz Fischer, meinem ersten Freund, sein Vater war der Besitzer der Kneipe "Fischer", morgens um vier Uhr losgezogen und wir haben die Fischer beobachtet; die haben in der Bucht Netze ausgeworfen, hinterher haben sie auf Kohle Fische gebraten und wir haben mit ihnen gefrühstückt. Übrigens die Botschaften waren meistens auch in der Umgebung, zumindest die deutschen und die französischen Sommerresidenzen waren fast unsere Nachbarn. Im ersten Sommer habe ich praktisch auf der Straße spielend Türkisch gelernt. Im Herbst mußte ich dann zur Schule und zwar zur Sankt Georg - Schule, die war ja ursprünglich eine österreichische gewesen, aber inzwischen war Österreich Ostmark und die Schule auch eingedeutscht. Die türkischen Lehrer haben mich geprüft und gesagt, ich bräuchte für Türkisch keine Vorbereitungsklasse mehr zu machen und ich wurde in die vierte Klasse der Grundschule aufgenommen. Der Unterricht war je nach Fach in Deutsch oder Türkisch. In meiner Klasse waren neben türkischen und deutschen Schülern, griechische, armenische, jüdische, polnische und ungarische Kinder; die Kinder der verschiedenen Nationalitäten verständigten

sich in der Landessprache Türkisch oder in der Schule Deutsch. Meine türkischen Mitschüler haben auch dann die erste Zeit sprachlich an mir gearbeitet, die haben teilweise in ihrer Freizeit mit mir gelernt und mir die feinen Nuancen der Sprache beigebracht. Ich hatte in der Grundschule auch zwei sehr enge deutsche Freunde in meiner Clique, sie waren auch Emigrantenkinder und hießen Heinrich und Marcel. Ansonsten war ich überwiegend mit türkischen Jungs zusammen; das war aber reiner Zufall, mit denen kam ich am besten klar. Nachher im Gymnasium hatte ich sowieso fast nur noch türkische Freunde.

Aber wenn Sie sagen, daß die Schule schon eingedeutscht war, mußten dann nicht auch die Lehrer und auch eventuell die Pater dementsprechend ausgerichtet worden sein; wie lief der Unterricht ab, gab es Versuche, Sie und überhaupt die Schüler politisch zu beeinflussen, zu infiltrieren, wie es so schön heißt?

Natürlich, es gab ganz viele Nazilehrer an der Schule. Ich kann mich ganz genau an einen Hildebrandt erinnern, der war unser Mathematiklehrer und ein sogenannter Laienbruder, er lebte im Zölibat, der war aber ein ausgesprochener Nazi. Er hat zu meinem Freund Ruben, der war auch Jude gesagt, der soll zur Judenschule gehen und nicht zu St.Georg, diese Schule sei nicht für Minderwertige. Aber es gab auch die anderen, Pater Pruczsinsky oder Pater Kaiser, sie haben immer gegen Hitler gesprochen. Pruczsinsky nannte die Nazis "Hakenkreuzotter", wenn wiederum der rommelverehrende Pater Esser nicht in der Nähe war; Pater Kaiser war mutiger und hat sogar einmal in der Predigt, als der deutsche Botschafter von Papen da war, auch kein Blatt vor den Mund genommen. Ich wurde von diesen ganzen Wirren nicht allzu sehr beeinflußt, und das danke ich meinen türkischen Freunden. Gott sei Dank, denn irgendwann stellt sich auch ein Halbwüchsiger die Frage, ob er denn wegen seiner jüdischen Großmutter ein Ausgestoßener sei, besonders dann, wenn er sich die Wochenschauen mit der widerlichen Goebbelsschen Hetze anschaute oder im "Signal" herumblättert. Doch meine türkischen Mitschüler stabilisierten meine Identitätskrise.

Warum haben Ihre Eltern Sie nicht zu einer anderen Schule geschickt, Herr Bischoff?

Ich nehme an, daß ich im Hinblick auf eine spätere Rückkehr nach Deutschland meine Deutschkenntnisse erhalten sollte. Die Alternative wäre die Deutsche Schule gewesen, da waren aber viel mehr Kinder von Nazis; das wollte mein Vater wiederum nicht, St. Georg war eine Art von Kompromiß. Die Reichsdeutschen schickten alle ihre Kinder zur Deutschen Schule.

Wie gestaltete sich das Leben Ihrer Eltern?

Der Freundeskreis von meinen Eltern bestand aus Türken und anti-nationalsozialistischen Deutschen. Ein guter Freund der Familie war der türkische Maler Ibrahim Çalli, er wurde dann Vater der modernen türkischen Malerei, ich habe sogar noch ein kostbares Bild von ihm da. Meine Eltern kannten auch noch viele Deutsche, aber sie mußten politisch meinem Vater passen. Ich kann mich an einen Freund von meinem Vater erinnern, der war eigentlich gebürtiger Ungar, die politischen Wirren in Europa hatten ihn und seine Familie auch nach Istanbul verschlagen, er sprach mit meinem Vater immer über die Politik. Er spielte aber auch Mandoline wie mein Vater und hin und wieder brachte er sein Instrument mit, ich konnte Gitarre spielen und so machten wir zu dritt Hausmusik. Dann gab es natürlich den Familienkreis meiner Mutter. Der Bruder und die Tante, die waren sehr oft da. Sie waren alle mehrsprachig, man sprach türkisch, spanolisch, manchmal deutsch.

Es gab aber die anderen Emigranten. Wenn Sie erlauben, möchte ich sie als die "berühmten" Emigranten bezeichnen. Wie waren die Beziehungen zwischen diesen und anderen emigrierten Deutschen? Fand eine Kommunikation statt oder blieb jeder letztlich in seiner eigenen Umgebung?

Ich kann da nur aus meiner eigenen, jugendlichen Wahrnehmung berichten; wir haben zum Beispiel die Familie Holzmeister kennengelernt. Clemens Holzmeister war 1938 nach Istanbul gekommen und war Professor für Architektur. Er wohnte mit Frau und Tochter auch in Tarabya, wir haben sie am Strandbad kennengelernt. Ich habe mich besonders gut mit Holzmeister verstanden, trotz des großen Altersunterschieds war er zu mir wie ein väterlicher Freund. Ich habe sehr oft in ihrem Haus verkehrt, die haben mich später nach Ankara eingeladen. Und durch sie habe ich dort wiederum Carl Ebert und seine Familie kennengelernt. Ich war sehr

eng mit den Töchtern von Ebert befreundet, Renate und Christa hießen sie. Die ganzen Deutschen aus Ankara kamen ja im Sommer nach Istanbul und verbrachten die Ferien dort. Die Eberts blieben immer auf der Heybeli-Insel vor Istanbul. Ich bin dann mit Heinz Fischer von Tarabya nach Heybeli gefahren, um die Eberts, nein, eigentlich die Mädchen zu besuchen. Dann habe ich nach dem Krieg Professor Schwarz kennengelernt, bei dem ich Römisches Recht hörte. Meine Eltern hatten sonst eher keinen Kontakt zu den emigrierten Wissenschaftlern. Es wäre nicht richtig, wenn ich sagen würde, daß da eine Kommunikation stattfand. Man blieb unter seines gleichen und dies galt für beide Seiten. Man muß eigentlich sagen, wie in Deutschland. Die Professoren hatten ihre Verabredungen, wo sie über wissenschaftliche Themen sprachen. Sie hatten auch vorwiegend nur andere deutsche Professoren in ihren Freundeskreisen. Wir wollten ja viel mehr mit Türken zusammen sein.

Sie haben vorhin gesagt, daß Ihr Vater sofort nach seiner Ankunft eine Stelle finden konnte. Es gab aber sehr viele Menschen, gerade wenn sie nicht einen berühmten Namen oder wissenschaftliche Titel nachweisen konnten, die gar nicht in das Land hineingelassen wurden, und wenn, dann ohne Arbeit und Mittel da standen. Hat Ihr Vater vielleicht mehr Glück gehabt, gerade durch die verwandtschaftlichen Beziehungen?

Ich weiß nicht, ob man das als Glück bezeichnen kann, aber auf jedem Fall hat es meinem Vater geholfen, daß er eine türkische Seite hatte. Aber er durfte trotzdem keine Arbeit ausführen, mit der er einem Einheimischen Arbeit wegnahm. Als gelernter Zimmermann durfte er keinen Hammer in die Hand nehmen; er durfte schweißen, aber nicht zimmern. Es gab an seiner Arbeitsstelle einen Wächter, der genau aufgepaßt hat, was er so alles machte. Es stimmt natürlich, daß viele keine Arbeit bekamen und auf die Unterstützung von Freunden oder der jüdischen Gemeinde angewiesen waren.

Es gab einige Treffpunkte der Deutschen in Istanbul, haben sich Ihre Eltern auch an solchen Orten aufgehalten?

Mein Vater hatte mit seinen deutschen Freunden einige Gastwirtschaften, wo sie sich regelmäßig getroffen haben, und zwar vor allem bei Fischer. Bei Fischer gab es richtiges Faßbier, deshalb bestand dort für sie auch die Gefahr, auf die Nazideutschen zu treffen. Soweit ich weiß, haben sie sich dann gegenseitig vertragen. Es kamen aber auch Engländer aus ihren Schiffen dorthin, da waren praktisch rechte Deutsche, linke Deutsche, englische Matrosen und wer da gerade trank - alles unter einem Dach. Und der alte Fischer, so hat mein Vater erzählt, sagte immer, "Hier ist politische Unterhaltung untersagt, hier gibt es keine Feinde, draußen könnt ihr auf euch schießen, aber nicht in meinem Lokal", und man hat sich daran gehalten. In die „Teutonia“ ist mein Vater nie gegangen, da waren die Nationalen und Konservative, auch manche Professoren, da ging mein Vater nie hin, obwohl er einige Male auch eingeladen wurde

Wie waren denn seine Erfahrungen mit den offiziellen Vertretern des Reiches ? Gab es da Berührungspunkte oder konnte er jeglichem Kontakt aus dem Weg gehen.

Schlicht gesagt hatte er gar keinen Kontakt, natürlich so weit ich weiß. Es gab eine einzige Konfrontation und zwar, das muß 1942 gewesen sein. Die Deutschen standen schon in Griechenland und zu der Zeit bekam mein Vater eine schriftliche Einladung ins Generalkonsulat. Da ging er hin und erfuhr, daß die Deutschen ihn einziehen wollten. Er sollte nach Deutschland zurück und in der Wehrmacht dienen. Er war wohl überrascht und verärgert zugleich und fragte den jungen Beamten, ob er nicht von seinen Akten und seiner jüdischen Frau wußte. Der Beamte erwiderte zu ihm "Das ist überhaupt kein Problem, Sie lassen sich auf der Stelle von Ihrer Frau scheiden und fahren mit den Kindern nach Deutschland". Mein Vater sagte "Von wegen. Für Sie und ihres Gleichen zu kämpfen, wäre das Letzte, was ich tun würde". Da drohte der Beamte "Wir stehen in Griechenland, praktisch vor der Tür, Herr Bischoff, Sie können nie wissen, was morgen passiert". Mein Vater sagte ihm daraufhin "Die Deutschen sollten erstmal versuchen, in die Türkei einzumarschieren, die würden dann was erleben". Dann hat der Beamte ihm gesagt, daß er als Wehrdienstverweigerer anzusehen sei und deshalb sein Paß entzogen würde. Das hat ihn aber auch nicht gestört, er sagte zu dem Beamten "Ihr Nachfolger wird mir diesen Paß mit einer Entschuldigung wiedergeben", womit er auch später Recht bekam. Nach 1945, als der erste deutsche Generalkonsul wieder in der Türkei

war, bekam mein Vater auch wieder eine Einladung zum Konsulat. Der Konsul, ich glaube der Mann hieß Haas oder ähnlich, überreichte dann meinem Vater mit tiefem Bedauern seinen Paß. Wie auch immer, mein Vater ging nach dieser Geschichte, also 1942, zuerst zu der türkischen Polizei, erzählte von seiner Situation; die Polizei gab ihm, ohne Schwierigkeiten zu machen, eine Aufenthaltsberechtigung, die er dann jährlich verlängern mußte. Übrigens: Die Deutschen haben sich tatsächlich nicht getraut, in die Türkei einzumarschieren. Die Türkei hatte damals schon, bei der Bevölkerungsdichte, eine Million Soldaten unter Waffen, das muß man sich vorstellen, da war fast jeder zehnte Mann Soldat, das Land hatte ein unwegsames Gelände, die Türkei wäre für die Deutschen nicht so ein Spaziergang wie Griechenland gewesen. Noch dazu kam, daß das Deutsche Reich bis zum Schluß versuchte, die Türkei auch als militärischen Verbündeten zu gewinnen. Mein Vater sagte immer: "Wenn die Deutschen kommen, dann verstecken wir uns irgendwo in Anatolien, wohin sie mit ihren Panzern nicht vordringen können".

Herr Bischoff, die Lage sah ja teilweise so aus, daß die Türkei tatsächlich an der Seite von Deutschland in den Krieg ziehen würde. Wie wurde die Stimmung dadurch beeinflußt? Ich denke schon, daß diese Gefahr, vor allem die zwiespältige außenpolitische Haltung der Türkei, Sie oder Ihren Eltern ernsthaft beschäftigt haben muß. Hatten Sie gar keine Bedenken, daß die Türkei, sozusagen, umkippen könnte und die Emigrierten fallen lassen würde.

Wissen Sie, das hat uns erst gestört, als Deutschland Rußland überfiel und erste und schnelle Siege verbuchen konnte. In der türkischen Öffentlichkeit brach ein Jubel aus, weil Rußland immer der Erzfeind war. Da kamen die ganzen Leute, klopfen meinem Vater die Schulter und sagten "Das haben die Deutschen toll gemacht". Sie hatten dann überhaupt kein Verständnis, als mein Vater sich nicht mitfreute und den Leuten klar machen wollte, daß Hitler viel schlimmer ist als die Russen. Da haben sie ihm gesagt, er wäre eben kein echter Deutscher. Aber, jetzt im Ernst, es gab gerade zu der Zeit viele Türken, die für Deutschland und Hitler waren, aber die gleichen Leute waren nicht gegen uns, das muß auch gesagt werden. Deshalb hatten wir eigentlich nie Angst. Aber viele Leute sind um die Zeit, also so um 1941, aus der Türkei weggegangen. Noch weiter weg, dorthin wo die Deutschen sie nicht hätten bekommen können.

Es gab dann eine einjährige Zäsur ihrer Istanbuler Zeit; nachdem die Türkei dem alliierten Druck nachgab und im Herbst 1944 mit Deutschland die diplomatischen Beziehungen abbrach, änderte sich die Lage der Deutschen in der Türkei im negativen Sinne. Wer keinen staatlichen Arbeitsvertrag nachweisen konnte, wie die meisten emigrierten Wissenschaftler, der wurde aufgefordert, das Land zu verlassen oder sich internieren zu lassen. Sie waren auch von dieser Maßnahme betroffen.

Das ging für uns blitzschnell. Wir saßen im trauten Familienkreis beim sonntäglichen Frühstück, als zwei Herren in der wie üblich weit offen- stehenden Tür auftauchten. Sie gaben sich als Beamte in Zivil zu erkennen und entschuldigten sich für die Störung. Sie meinten, daß wegen der außenpolitischen Veränderung wir jetzt entweder die Türkei verlassen oder in Anatolien interniert werden müßten. Ich weiß noch, sie haben sich auch dafür entschuldigt, daß die Türkei und Deutschland jetzt nicht mehr befreundet sind und meinten, sie könnten nichts dafür. Mein Vater hat sie eingeladen, sich an den Tisch zu setzen, dann haben wir gemeinsam Mocca getrunken. Irgendwann fragte mein Vater, wann denn die Internierung anfangen würde, da haben die beiden betreten lächelnd geantwortet "Gleich nach dem Frühstück". Während sie ihren Mocca genüßlich schlürften, mußten wir wieder einmal unsere Koffer einpacken. Dann sind wir mit den Polizisten nach Haydarpaşa zum Bahnhof gefahren. Für uns waren Sitze im Zug in der 1. Klasse reserviert. Wir fuhren ungefähr einen Tag mit dem Zug, in der Nähe von Çorum war dann Endstation. Çorum hat ja bis heute keinen Gleisanschluß, auch damals nicht und war immer eine Verbannungsstadt gewesen. Nach der Oktoberrevolution waren viele Weißrussen auch da interniert und später erzählte mir mein Freund Ishan, daß die Russen es damals nicht so gut hatten wie wir, weil die Bevölkerung sie nicht mochte. Wir befürchteten zuerst, daß wir, wie üblich, dort in ein Lager gesperrt werden, aber wir stellten fest, es gab gar keine Lager. Nach der Ankunft wurde mein Vater in die Präfektur mitgenommen und wir mußten erstmal warten. Der Beamte dort hat meinem Vater gesagt, daß wir uns nun hier ein Haus aussuchen und einmieten können. Zwei Sachen durften wir nicht, erstens die Stadt verlassen, zweitens arbeiten.

Daß Sie nach Çorum gekommen sind, war aber eher Zufall, denke ich. Es gab auch die anderen Verbannungsorte Kirşehir und Yozgat.

Çorum war zu der Zeit ein Kaff, es gab 500 Meter Asphaltstraße und zwei Autos, die ständig hin- und herfuhr, eins vom Präfekten, eins vom Garnisonskommandanten. Aber Çorum war im Vergleich zu den anderen Städten die angenehmste, von der Landschaft, von seinen Leuten.

Wie sah der Alltag in Çorum aus? Kamen Sie finanziell aus?

Wir durften nicht arbeiten und haben uns auch daran gehalten. Der Rote Halbmond unterstützte uns finanziell und andere Flüchtlingsorganisationen, auch jüdische, kümmerten sich um unsere Lage. Unsere Miete wurde bezahlt und wir konnten dann mit dem Geld, was man uns gab, relativ gut leben. Das war, so haben wir es begriffen, eher ein Zwangsurlaub. Man hat natürlich nicht mehr mitbekommen, wie es mit dem Krieg aussieht. Es gab ja kaum Informationsmöglichkeiten. Es war ein gespanntes Warten. Aber es gab auch Deutsche, die die Zeit anders verbrachten und sich zum Beispiel nicht an das Arbeitsverbot gehalten haben. Die Beamten drückten bei solchen Fällen die beiden Augen zu. Ich erinnere mich an unseren deutschen Nachbarn, der aus alten Kanistern Ofen baute, er nannte sie "Allesbrenner", in denen von Trocknung bis zur Braunkohle wirksam und sparsam alles verheizt werden konnte. Er verkaufte die Öfen nicht nur an uns, sondern auch an die völlig begeisterten Einheimischen. Ein anderer Deutscher, Fleischer vom Beruf, übernahm die von den Bauern in den Wäldern erlegten Wildschweine und belieferte uns preiswert mit Sonntagsbraten. Die Bauern aßen aus religiösen Gründen kein Schweinefleisch, faßten die Tiere nicht einmal an und vergruben sie, wo sie erschossen hatten. Unser geschäftstüchtiger Metzger ließ sich dann von ihnen den Ort zeigen, bearbeitete an Ort und Stelle die Tiere und zog dann anschließend den Bauern das "Fell über die Ohren", in dem er ihnen großzügig „nur“ die Munition ersetzte.

Herr Bischoff, diese Internierung dauerte annähernd ein Jahr. Sie sagten, es gab nicht viel zu tun, Çorum muß Ihnen nach Istanbul wirklich wie ein Dorf vorgekommen sein. Wie haben Sie persönlich diese Zeit überbrückt?

Für mich als Sechszehnjährigen begann dort wieder einmal das große Abenteuer. Çorum entpuppte sich für mich als ein sehr großes Dorf mit einem kleinen Stadtkern rund um den historischen Uhrenturm. Die Kinder ritten auf ungesattelten Pferden durch die Gassen. Gleichzeitig erschlug uns fast die Gastlichkeit der Einheimischen. Ich habe mich auch sofort mit den Gleichaltrigen befreundet, mit Ihsan, Fuat und Hilmi. Ich bin dann zu dem Präfekten gegangen und meinte zu ihm, daß meine türkischen Freunde die ganze Zeit zu den Bergen reiten würden und ich mich in der Stadt langweile. Da sagte er zu mir "Wenn Du mir versprichst, daß Du ja abends zu deinen Eltern zurückkommst, dann reite gleich los!". Ich bin in den Tagen danach mit meinen Freunden immer durch die Dörfer, durch die herrlichen Weinberge und Obstgärten geritten.

Was haben sie in Ihrer übrigen Zeit gemacht, konnten Sie zu einer Schule gehen?

Für uns gab es keine Schule oder eine besondere Klasse, wo wir hätten hingehen können. Deshalb organisierten sich die Familien untereinander und erteilten den Kindern Privatunterricht. Ich lernte von einer Dame Französisch. Ich wollte sowieso später nicht mehr in die Österreichische Schule zurückgehen, sondern in eine französische Schule. So habe ich dort die ganzen Monate mit ihr Französisch gelernt. Später habe ich den Großgrundbesitzer von Çorum kennengelernt, der hatte ganz große Ländereien. Er war früher in Istanbul selbst auf einer französisch lehrenden Schule gewesen und besaß eine Bibliothek mit französischen Büchern. Ich habe dann von ihm die notwendige Literatur geholt.

Das Merkwürdige an dieser Internierung ist ja nicht die Internierung an sich, sondern daß alle Deutsche in den gleichen Topf geworfen wurden. Parteitreue Geschäftsmänner, katholische Priester und emigrierte Menschen. Bei Ihnen kommt ja auch dazu, daß Ihre Mutter zumindest türkischstämmig war.

Das ist alles eigenartig gewesen, es stimmt schon. Interniert wurden ja fast alle Menschen aus Deutschland, ob rechte oder linke, das spielte keine große Rolle. Nur die Professoren und Beamte wie Reuter, die wurden nicht interniert. Die meisten Nazis hatten natürlich vorgezogen, zurückzugehen, nach Deutschland, anstatt

interniert zu werden. Aber man kannte schon mehrere Gesichter aus Istanbul, von denen man wußte, sie waren auf der anderen Seite, also von uns aus gesehen, gewesen. Ich erinnere mich, daß mein Vater mit der Sache an sich nicht einverstanden war, aber er konnte sich nicht widersetzen. Trotz aller Freundlichkeit schienen die Türken entschlossen zu sein. Man sprach auch darüber, daß die türkischen Behörden eine Frau, die sich weigerte, sich zu internieren, mit Gewalt in einen Zug gesetzt und nach Deutschland zurückgeschickt haben. Es hat uns doch schon genervt, wie Nazis behandelt zu werden. Um so mehr, weil nicht nur meine Mutter türkischer Abstammung war, sondern mein Vater ja zu der Zeit faktisch auch kein Deutscher mehr war, sein Paß wurde wegen Wehrdienstverweigerung eingezogen und er ausgebürgert, er war ja staatenlos.

Als der Krieg zu Ende war, also konkret am 8. Mai 1945, wie waren da die Gedanken und Gefühle?

Wir waren erst einmal glücklich, daß der ganze Spuk vorbei war. Mein Vater hatte zwar schon immer gesagt, daß Hitler den Krieg verlieren würde, aber das Ende zu erleben, war dann ein besonderer Moment. Dann fingen wir an, an die Rückkehr zu denken, wir hatten eigentlich alle fest vor, wieder zurückzukehren. Dann haben wir natürlich auch an die Verwandten und Freunde in Deutschland gedacht, wir wußten ja nicht, wie es ihnen in der Zwischenzeit ergangen war.

Die meisten Internierten mußten teilweise bis August 1945, also länger als das Kriegsende, in Çorum und den anderen Städten bleiben. Sie konnten aber früher zurückgehen, ich werde das Gefühl nicht los, daß Sie überhaupt ein Glückskind waren, Herr Bischoff, ein Glückskind in unglücklichen Zeiten.

Die Schulen in Istanbul gingen bald los, ich war ganz unruhig. Ich wollte nicht mehr dort bleiben, sondern zurückgehen. Nachdem ich mit meinen Eltern darüber sprach, schrieb ich dem türkischen Unterrichtsminister Hasan Ali einen Brief. In meinem Gesuch stand, daß ich türkische Verwandte in Istanbul hatte, daß die Schule wieder anfang und ich gerne meinen Abschluß machen möchte. Kurz danach bekam ich vom Minister persönlich eine Genehmigung, Çorum verlassen und nach Istanbul zurückgehen zu können. Die ganzen Deutschen kamen an und fragten, wie ich es

geschafft habe. Ich habe ihnen nur gesagt, sie sollten es auch einfach versuchen und einen Gesuch einreichen. Wie auch immer, ich bin zurückgefahren und die anderen, auch meine Eltern sind drei Monate länger dort geblieben. Ich habe in der Zeit in Istanbul bei meinem Onkel gewohnt und nachdem ich die Aufnahmeprüfung bestand, besuchte ich die französische Schule St. Michael.

Die meisten Emigranten versuchten nach dem Ende des Krieges, so schnell wie möglich nach Deutschland zurückzugehen. Zumindest war der Wunsch da. Es galt aber bestimmte Hindernisse zu überwinden. Die alliierten Behörden in Deutschland wollten den Ablauf und den Zeitraum der Rückreise eher selber regulieren. Sie waren beim Kriegsende knapp 17 Jahre alt und entschieden sich auch nach Deutschland zurückzugehen.

Ich war ja zuerst noch auf dem Gymnasium und mußte es zu Ende machen. Meine Eltern hatten nach der ersten Begeisterung vorerst die Idee aufgegeben, zurückzugehen. Mein Vater arbeitete in Istanbul und wußte nicht, was in Deutschland auf ihn zukommt. Ich bin zum englischen Konsulat gegangen, Hamburg war englische Besatzungszone, und habe erzählt, daß ich zurück nach Hamburg will. Der Beamte sagte mir, daß es noch nicht geht.

Aber wieso wollten Sie denn eigentlich zurück, Herr Bischoff, Sie haben erzählt, daß Sie sich in der Türkei sehr wohl fühlten, Freunde hatten...

Ich war Hamburger. Die Türkei war doch ein vorläufiger Aufenthalt, der Ort der Emigration. Und so schön es in der Türkei war, so viele Freunde ich auch hatte, es stand für mich immer fest, irgendwann geht es zurück.

Die Eltern dachten aber doch anders...

Für die Eltern galten wohl andere Prioritäten. Wenn man schon älter ist, hat man vielleicht nicht mehr Lust, sich wieder auf neue Abenteuer zu stürzen. Mein Vater hatte dort seine Arbeit und wollte abwarten. Er fragte mich auch, was ich in Deutschland will und meinte, daß er mich von der Türkei aus nicht ernähren kann. Ich sagte zu ihm "Mach Dir keine Sorgen, ich finde da schon etwas". Gleichzeitig war

er aber mit seinem Herzen auch in Deutschland, das spürte ich, als wir uns später verabschiedeten, sagte er zu mir "Wenn es in Deutschland wieder bergauf geht, gib mir Bescheid". Aber ich will nicht hier falsche Bescheidenheit vorspielen, bei mir war es auch der Idealismus, das neue Deutschland mit aufzubauen, diese Idee reizte mich ungemein. 1948, es muß nach der Währungsreform gewesen sein, war es dann soweit. Ich bekam vom englischen Konsulat meinen Passierschein für Hamburg und verließ mit 100 Dollar in der Tasche, die Türkei und meine Eltern. Als ich in Hamburg ankam, war ich ganz verschreckt, die ganze Stadt lag noch in Trümmern, auch die Universität.

Sie hatten nach dem französischen Gymnasium ein Semester in Istanbul Jura-Vorlesungen besucht, wie Sie vorhin erzählten, bei dem Professor Schwarz....

Richtig, da hatte ich einige Vorlesungen in Jura gehört. Ich wollte eher Musik studieren, aber mein Vater war ja Zimmermann und sagte, ich sollte auf der Universität einen anständigen Beruf erlernen, wie Bauingenieur. Dann haben wir uns auf Jura geeinigt. Zurück in Hamburg versuchte ich erst einmal eine Bleibe zu organisieren und konnte dann bei früheren Genossen von meinem Vater unterkommen, wieder in Harburg. Dann habe ich mich in Hamburg in Jura immatrikulieren lassen, weil ich nicht wußte, was ich sonst studieren sollte. Ich hätte mich in Literatur einschreiben sollen, aber damals wußte ich nicht, daß ich darin mehr Talent hatte.

Ihre Eltern sind bis 1952 in Istanbul geblieben. Dann kamen sie auch nach; hatte die Entscheidung damit zu tun, daß es mit Deutschland aufwärts ging, wie Ihr Vater es gemeint hatte?

Ich fuhr ja jeden Sommer zu ihnen und habe erzählt, wie es in Deutschland aussieht. Als dann Anfang der 50er Jahre hier der Bauboom losging, meinte ich zu meinem Vater, jetzt sei er gefragt. Er ist auch relativ schnell gekommen und fand dann eine gut bezahlte Arbeit, bald folgte meine Mutter. Meine Schwester heiratete aber dort und blieb in der Türkei.

Haben Sie in der Zeit Ihren Entschluß, die Türkei zu verlassen je bereut, oder konnten Sie ihren Idealismus ausleben und in die Tat umsetzen?

Schwer zu sagen, anfänglich habe ich alles viel optimistischer gesehen. Dann habe ich aber zunehmend gemerkt, daß der Geist der Nazis noch lebendig war. Das merkte ich vor allem daran, wie man mich behandelte. Keiner sprach mich direkt an, aber ich hatte das Gefühl, die Leute schauten mich anders an, weil sie dachten, ich wäre Jude oder Ausländer. Das spüre ich noch heute.

Herr Bischoff, jetzt sind es über 50 Jahre, seitdem Sie die Türkei verlassen haben, seitdem diese Zeit zurückliegt. Sie haben aber noch immer regen Kontakt mit dem Land und seinen Menschen.

Ich habe ja noch meine alten Freunde; mit den meisten habe ich die ganze Zeit über korrespondiert. Mein Briefwechsel mit Orhan Peker ist sogar auf Türkisch als Buch erschienen. Wenn ich in der Türkei bin, treffe ich mich sofort mit ihnen, mit Fikret Otyam oder Mustafa Pilevneli. Ich habe auch im Laufe der Jahre neue Freunde kennengelernt, die alle jünger sind als ich. Und ich trage mich immer noch mit dem Gedanken, mein ferneres Leben, den Rest meines Lebens, zumindest die Hälfte des Jahres, in der Türkei zu verbringen. Erstens, weil es in der Türkei fröhlicher ist, zweitens, weil man hier seine Wurzeln doch nicht gänzlich wegkappen kann.

Sie sprechen noch immer fließend Türkisch, Herr Bischoff, ich will nicht übertreiben, aber es stimmt wirklich, sogar besser als manche Türken. Sie benutzen diesen ihren Vorteil auch für Ihre Arbeit.

Ich meine, die Türkei hat natürlich mein Leben verändert. Seit ich dort gewesen bin, bin ich ein anderer Cornelius geworden. Vor allem im Zusammenhang mit den Übersetzungen konnte, mußte ich meine Sprachkenntnisse immer frisch halten und ich schätze die Besonderheit meiner Situation sehr. Dabei fing die Übersetzungsarbeit eher als Freundschaftsdienst an. Ich besuchte meinen Freund aus der österreichischen Schule, den Maler Orhan Peker in seiner Sommerakademie in Ayvalık. Da kam der Regisseur Çetin Öner auch hin, den ich damals nicht kannte und fragte Orhan, ob er für sein Kinderbuch "Gülibik" die Illustrationen malen würde.

Wir hatten alle ein bißchen Rakı getrunken, Orhan meinte, er würde die Illustration nur übernehmen, wenn ich das Buch ins Deutsche übersetze. Çetin war einverstanden und ich, im Rakı-Rausch, sagte natürlich zu. Am nächsten Morgen mit nüchternem Kopf bemerkte ich die Schwierigkeit der Aufgabe und vor allem die Verantwortung, aber ich wollte mein Versprechen natürlich, und eigentlich gerne, einlösen. Seit der Zeit übersetze ich türkische Literatur ins Deutsche und die Arbeit, die Aufträge werden auch immer mehr, habe ich das Gefühl. Es ist inzwischen mein Hauptberuf. Yaşar Kemal wird auch von mir übersetzt, er ist durch die Arbeit mein Autor und Freund zugleich geworden.

Gibt Ihnen diese Arbeit, die Beschäftigung mit dem Türkischen das Gefühl, zwischen den Kulturen zu vermitteln oder ist sie eher die Suche nach den unbekümmerten Tagen der Jugendzeit in der Türkei?

Was meine Beweggründe waren oder sind, weiß ich auch nicht so genau. Ich weiß nur, daß zu der Zeit, als ich mit den Übersetzungen anfang, ganz wenige Türken in Deutschland lebten, es gab in erster Linie Studenten. Wenn ich jemandem von der Türkei erzählte, dann hatte ich immer das Gefühl, daß die Deutschen dachten, die Türken sind von einem anderen Planeten, man kannte dieses Land und ihre Menschen nicht. Die Kenntnisse bestanden im besten Falle aus Atatürk, Halbmond und Harem. Ich habe überlegt, was ich dagegen machen kann. Dann habe ich Orhan Peker und anderen Freunden geschrieben, daß ich weiterhin ihre Sachen ins Deutsche übersetzen will, damit die Deutschen wenigstens erfahren, daß die Türken schreiben, ja schreiben können. So war es.